Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme" erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernsprechanschlüsse: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 411. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2.25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Postscheckkonto: Nr. 5254 Berlin. — Etwaiger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt

Nr. 109. **Magdeburg, Dienstag den 12. Mai 1914.** **25. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Rast"

Alte Leute an der „Arbeit".

Mißhandlungen der Rekruten, begangen durch sogenannte alte Leute, werden immer mehr zu einer ständigen Erscheinung in der Armee. Und während sonst die Gesetzgebungsmaschine fortwährend schnurrt, während das Reich zugunsten der Arbeitswilligen drakonische Strafbestimmungen geschaffen hat, läßt es in diesem Falle, genau so wie bei den Mißhandlungen Untergebener durch Vorgesetzte, alles beim alten.

Fast noch viel notwendiger als die Verschärfung der zwei Paragraphen des Militärstrafgesetzbuchs, die sich mit der Bestrafung mißhandelnder Vorgesetzter befassen, ist es, die alten Leute, die jüngere Kameraden schinden, auf das Korn zu nehmen. Aber über allen Gipfeln ist Ruh'. Das preußische Kriegsministerium macht auch hier keinen Vorschlag gesetzgeberischer Maßnahmen, obwohl sie der Annahme durch den Reichstag sicher wären.

Es lohnt sich, einige von den Mißhandlungen, die alte Leute im vorigen und in diesem Jahr an Rekruten verübt haben, in Erinnerung zu rufen. Bei derartigen Schindereien spielt nicht selten auch eine widerliche Feigheit mit. Nicht genug, daß in diesen Fällen mehrere über einen herfallen: die Rohlinge verüben ihre „Taten" auch noch im Dunkeln und werfen ihrem Opfer manchmal eine Decke über den Kopf, damit der Geschundene sie nicht erkennt.

Im preußischen Infanterie-Regiment Nr. 70 blieb ein Rekrut über den Zapfenstreich aus, weil er sich bei einem Besuch seines Vater verspätet hatte. Wegen dieser Kleinigkeit wurde er in der Nacht von alten Mannschaften überfallen und in der rohesten Weise mit Klopfpeitschen mißhandelt. Wegen der herrschenden tiefen Dunkelheit konnte der Rekrut seine Peiniger nicht erkennen. Als diese ihn verlassen hatten, stellte sich auch noch der Musketier Fürrer ein und mißhandelte den Rekruten ebenfalls. Nun wurde der arme Teufel verzweifelt und sprang vom zweiten Stockwerk zum Fenster auf den gepflasterten Kasernenhof hinaus. Hier blieb er bewußtlos liegen. Im Lazarett wurden an ihm Brüche des linken Schenkels und Armbrüche konstatiert. Was geschah nun den alten Leuten? Jenen, die den Rekruten zuerst mißhandelt hatten, passierte überhaupt nichts, weil sie im Dunkeln „gearbeitet" hatten und daher nicht festgestellt werden konnten. Der Musketier Fürrer aber bekam ganze sechs Wochen Gefängnis! Das Gericht verurteilte ihn überhaupt nur wegen Ungehorsams, da er einen Regimentsbefehl, nach dem alte Leute die Rekrutenstuben nicht betreten dürfen, nicht befolgt hatte. Wegen der an dem Rekruten begangenen Mißhandlungen wurde er freigesprochen, weil das Gericht nur eine leichte Körperverletzung annahm und derartige Körperverletzungen nach § 232 des Reichsstrafgesetzbuchs nur auf Antrag verfolgt werden, der Rekrut aber einen solchen Antrag nicht gestellt hatte. Der Fall lehrt deutlich, daß in das Militärstrafgesetzbuch eine Bestimmung aufgenommen werden muß, die vorschreibt, daß Mißhandlungen, die Kameraden an einem Kameraden begehen, unter allen Umständen ex officio zu verfolgen sind, gleich, ob ein Antrag des Geschlagenen vorliegt oder nicht.

Im Königsulanen-Regiment in Hannover wurde ein freiwillig eingetretener Rekrut schon auf seiner ersten Stallwache von alten Leuten überfallen und, nachdem man ihm eine Decke über den Kopf geworfen hatte, mit Rohrstöcken und ähnlichen „Instrumenten" so furchtbar geschlagen, daß er ohnmächtig wurde. Dann ließen ihn seine braven Kameraden wie ein Stück Vieh liegen. Als er wieder zum Bewußtsein kam, verfiel er in heftige Zuckungen. Außerdem mußte er auf 4 Tage ins Lazarett gebracht werden. Wegen dieser Mißhandlung wurden die Ulanen Coß und Wasserslebe zu 9 beziehungsweise 10 Monaten Gefängnis verurteilt, der Ulan Mertens erhielt 2 Monate Gefängnis.

Der Hornist Hermann Lutardt und der Musketier Otto Dressel vom 95. preußischen Infanterie-Regiment traten einem Rekruten mit ihren schweren nägelbeschlagenen Stiefeln in die Kniekehle und in die Nierengegend, so daß der Mißhandelte sofort zusammenbrach. Andre Rekruten erhielten Tritte gegen die Beine. Damit sie die Fußtritte besser austeilen konnten, hielten die zwei „Alten" sich an ihren Nachbarn fest! Lutardt wurde zu 4, Dressel zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Husaren Wögelmann und Starke vom preußischen 10. Husaren-Regiment schlugen einen Rekruten auf dem Häckselboden so lange mit einem Stock und einem Riemen, bis er zusammenstürzte. Sie wurden mit 4 beziehungsweise 3½ Monaten Gefängnis bestraft.

Der Dragoner Hinrichs vom oldenburgischen Dragoner-Regiment hat einen Rekruten mit dem Stallbesen furchtbar geschlagen, er schlug ihn mit der Lanze viermal so stark über den Kopf, daß die Helmschrauben sich lösten. Dafür wurde er zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Rekrut, der wegen der an ihm verübten Mißhandlungen fahnenflüchtig geworden war und dann auch noch einen Selbstmordversuch unternahm, wurde auch noch von andern alten Leuten malträtiert. Da der Mißhandelte gegen die letztern keinen Strafantrag gestellt hatte, kamen der Gefreite Berghof, der Gefreite Ahlers und der Dragoner Schwedtmann mit 3 Tagen Mittelarrest davon.

Recht munter ging es auch bei der 4. Eskadron des preußischen Regiments der Gardedukorps zu. Bei ihr wurden fast alle Rekruten von alten Leuten mißhandelt. Auf dem Häckselboden, wo es gewöhnlich dunkel war und daher die Täter nicht erkannt werden konnten, gab es Prügel mit Heuseilen. Im Stalle das gleiche mit Trense, Striegel und Degenscheide. Der Gefreite Petri wurde zu 6 Wochen Mittelarrest, der Gefreite Schlicker zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt, die alten Mannschaften Teichmann, Schwarz und Overbeck wurden mit 3 bis 5 Wochen Gefängnis bestraft.

Der Heizer Bittes vom kleinen Kreuzer Stettin schlug einen Rekruten nachts ins Gesicht, würgte ihn am Hals und schnitt zuletzt auch noch den Strick der Hängematte durch, in der der Mißhandelte lag, so daß dieser zu Boden stürzte und sich eine leichte Gehirnerschütterung zuzog. Einen andern Rekruten bat der Heizer mehrmals ins Gesicht geschlagen. Trotzdem kam er mit 4 Wochen Arrest davon.

Vier Musketiere der 3. Kompanie des preußischen 96. Infanterie-Regiments schlugen nachts einen Rekruten mit Klopfpeitschen. Jeder von ihnen erhielt nur eine Woche Gefängnis.

Der Jäger zu Pferde Hugo Räuber im 2. Jäger-Regiment zu Pferde versetzte einem Rekruten mit einem ungewöhnlich langen und schweren Rohrstock zirka 40 Hiebe über Kopf, Rücken und Beine. Als der Rekrut zusammengebrochen war, schüttete Räuber über ihn auch noch ein Gefäß voll Wasser aus. Ein Jäger zu Pferde namens Karl Riechers kam hinzu und versetzte dem Rekruten auch noch mehrere Schläge. Räuber wurde zu 4 Monaten 1 Woche Gefängnis und Riechers zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt

Damit wollen wir unsre Zusammenstellung schließen, obwohl sie sich beliebig verlängern ließ. Vor allem muß konstatiert werden, daß die Urteile häufig recht mild sind.

Endlich möchten wir noch ein sehr gutes Mittel zur Dämpfung des Tatendrangs der alten Leute empfehlen. Werden in einer Kompanie, Eskadron usw. Rekruten durch alte Leute mißhandelt, so ordne man auf 6 Wochen oder 2 Monate im Revier der betreffenden Abteilung patrouillierende Nachtposten an, die dafür verantwortlich wären, daß [illegible] Interesse dieser kein [illegible] Posten lasse man von [illegible] Mannschaft stellen, die dadurch selbst ein Interesse daran bekommt, daß die Rekruten von Mißhandlungen durch alte Leute verschont bleiben.

Wirksamer freilich als alle Strafen wäre es sein, wenn man Ehrgefühl und Solidarität oder echte Kameradschaft auch gegenüber den jüngsten in jedem Soldaten erweckte. Allerdings: der herrschende Militarismus braucht diese Kameradschaft nur gegenüber dem Zivilistenpack, nicht der Soldaten untereinander. Denn hier könnte sie schließlich auch andre Mißhandlungen verhindern als die von „Alten" gegen Rekruten.

R. K.

Der Friedensfreund.

Die Amerikaner wollen mit dem Schwert in der Hand den Mexikanern den Frieden bringen. Derweil erschießt die amerikanische Miliz die Frauen und Kinder der streikenden Bergarbeiter im Kolorado Rockefellers.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 11. Mai 1914.

Die Moritat von Charlottenburg.

Seit Freitag sitzen in Berlin-Charlottenburg sechs Männer in Untersuchungshaft, die beschuldigt sind, am 11. März d. J. auf den Sockel eines Kaiser-Friedrich-Denkmals mit roter Farbe die Worte „Rote Woche" aufgemalt zu haben. Die aus polizeilichen Quellen gespeiste nationale Presse weiß zu berichten, daß die Uebeltäter sämtlich organisierte Sozialdemokraten und „Vorwärts"-Leser sind. Und während sie die Findigkeit der Polizei lobt, der es mit Hilfe einer ausgesetzten 1000-Mark-Prämie gelungen ist, die Urheber des Verbrechens zu entdecken, während sie mit Ausdrücken wildester Entrüstung über die Sozialdemokratie herfällt, die solche Ungeheuer aus ihrem Schoße hervorbringt, ersinnt sie auch schon ausgesuchte Martern und Schrecken für jene Auswürflinge der Menschheit, die es gewagt haben, in der Stimmung einer vorgerückten Nachtstunde etwas rote Farbe an den Fuß eines Kaiserdenkmals zu schmieren. Die „Post", deren staatserhaltender Eifer jedenfalls größer ist als ihr juristisches Verständnis, überlegt bereits, ob die auf Denkmalsbeschädigung ausgesetzte Höchststrafe von drei Jahren Gefängnis nicht etwa durch Heranziehung des Majestätsbeleidigungsparagraphen noch weiter verschärft werden könne. Man liest zwischen den Zeilen des tüchtigen Blattes das Bedauern darüber, daß man gegen die Frevler nicht mehr nach der peinlichen Halsgerichtsordnung Kaiser Karls 5. vorgehen kann, daß nicht mehr gevierteilt und gerädert, nicht mehr gefoltert und verbrannt wird.

Als am 11. März die Nachricht von dem Charlottenburger Streiche bekannt und als fürchterliche Kunde in alle Welt telegraphiert wurde, da empfand wohl niemand so

aufrichtigen Aerger über die Tat und die Täter wie gerade die Leiter der Berliner sozialdemokratischen Organisation. Die Verunreinigung eines Denkmals, mag sein Kunstwert auch noch so bescheiden sein, gehört nicht zu den erlaubten Mitteln des politischen Kampfes. Die Mißstimmung, die der Streich in der Oeffentlichkeit hervorrufen mußte, kam am wenigsten erwünscht in einem Augenblick, in dem die Organisation ihre höchste Werbekraft entfalten sollte. Es war, als ob der Teufel seine Hand im Spiele gehabt hätte, da aber die Berliner Genossen diesen Teufel im allgemeinen sehr genau kennen, gab es nicht wenige unter ihnen, die darauf schworen, daß es sich in Charlottenburg um Lockspitzelarbeit gehandelt hätte.

Den Dank der Partei haben sich die sechs Untersuchungsgefangenen von Charlottenburg also ganz gewiß nicht verdient. Tadel und Vorwurf wird ihnen nicht erspart bleiben. Aber gegen eine niederträchtige Hetze, die sie aus parteipolitischen Gründen einer in keinem Verhältnis zu ihrer Tat stehenden Bestrafung überliefern möchte, wird man sie unbedingt und mit der denkbar größten Entschiedenheit in Schutz nehmen müssen. Weil sie Arbeiter, weil sie — nach den Zeitungsberichten — Sozialdemokraten sind, möchte man ihnen einen übermütigen, schlecht angebrachten Streich, den man der „goldenen Jugend" tausendmal schon lächelnd verziehen haben würde, als Verbrechen anrechnen. In der irrigen Meinung, man könnte dadurch der verhaßten Sozialdemokratie eins auswischen, will man die Behörden und das Gericht zu einem Akte der Klassenjustiz verleiten, der durchaus das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung hervorbringen müßte.

Die bisherige Handlungsweise der Behörden gibt nun leider keineswegs die beruhigende Gewißheit, daß man in weiterer Verfolgung dieser Angelegenheit ohne Ansehen der Person, unter Ausschaltung aller politischen Motive, verfahren werde. Die Auslobung eines Denunziantenlohns von 1000 Mark — während man wenige Tage zuvor die Auffindung eines Raubmörders mit 300 Mark bewertet hatte — und jetzt in die in die Welt hinausposaunten Massenverhaftungen zeigen von einem Uebereifer, von dem man nur hoffen kann, daß er sich nicht auf die Gerichte fortpflanzen möge. Objektiv Denkende, die den bescheidenen Kern dieser maßlos aufgebauschten Affäre im Auge behalten, werden überhaupt nicht verstehen, daß wegen einer solchen Läpperei die Verhängung von Untersuchungshaft notwendig sein soll, daß Familien vielleicht wochenlang ihrer Ernährer beraubt werden sollen einer Tat wegen, die zwar der sozialdemokratischen Organisation ein ernster Verdruß gewesen ist, die aber sonst weder einem Menschen wehe getan noch irgendeinen dauernden Schaden gestiftet hat.

Die Spuren der Bemalung sind von dem Sockel des Charlottenburger Denkmals längst wieder verschwunden. Die Behauptung, die Täter hätten mit besondern Raffinement dem Kaisersockel in unzerstörbarer [illegible] rote Schande aufgebrannt, hat sich als eine [illegible] [illegible] überhaupt nichts geschehen, als daß einige Handwerker behufs Reinigung eines mutwillig beschmierten Steines in Bewegung gesetzt worden sind. Die zivilrechtliche Haftung der Urheber steht außer Zweifel, ebenso die Berechtigung einer gegen sie zu verhängenden Ordnungsstrafe. Aber ein Verbrechen haben diese Leute nicht begangen, Verbrecher sind sie nicht, und wer sie als Verbrecher behandeln will, der rührt an dem Rechtsgefühl des Volkes. Heute darf man vielleicht noch lachen über den Eifer, mit dem gewissenlose Schusterles ein geradezu erbärmlich unbedeutendes Ereignis zu einer Moritat größten Stiles hinaufzulügen versuchen. Sollte aber ihr schändliches Treiben den Erfolg haben, aus den Urhebern eines übermütigen Streiches Märtyrer zu schaffen, dann wird das Gelächter der Entrüstung weichen. Es scheint fast, als ob der Fehler, der von Sozialdemokraten begangen wird, immer gleich wieder durch weit größere Fehler der Gegner wettgemacht werden müßte. Im Interesse der Partei wäre eine solche Entwicklung der Charlottenburger Denkmalsaffäre sicher nicht zu beklagen. im Interesse von sechs Arbeiterfamilien wird man aber wünschen müssen, daß sie vermieden wird! —

Ins Bockshorn gejagt.

Auf einen Unfall mehr oder weniger kann es ja nicht mehr ankommen. Also hat die bürgerliche Mehrheit der Budgetkommission am Sonnabend die Enteignung der [illegible]nala gutgeheißen, nachdem sie ein paar Wochen vor sich entschieden hatte, die Bewilligung so lange auszusetzen, bis die Akten in der Sache vorgelegt seien.

Die Akten sind nicht vorgelegt worden, ein Beweis [illegible]für, daß es in Kamerun nach Recht und Ordnung zugehe, [illegible] nicht erbracht worden, und der Eindruck, den die Regierungsdenkschrift im ersten Augenblick bei Unkritischen [illegible]rvorgerufen, wurde durch erste Fachmänner und Kolonialbeamte a. D. wie den Geh. Regierungsrat Hansen im „Berliner Tageblatt" und den Gouverneur Freiherrn v. Rechenberg in der Kommission selbst gründlich zerstört. Sehenden Auges hat die Kommission in ein offenbares Unrecht [illegible]gewilligt, weil sie sich hatte einreden lassen, dies sei der [illegible]zige Weg, einen Aufstand in Kamerun zu vermeiden. [illegible]m Zwecke dieser Stimmungsmache ist mit den ungeheuerlichsten Tatarennachrichten gearbeitet worden, die auf [illegible] Stelle nachzuprüfen der Kommission natürlich unmöglich [illegible]r, und diese Aktion wurde unterstützt durch eine fanatische [illegible] gewisser Preßorgane, die jeden, der für das Recht des [illegible]nden Volksstammes auch nur eine Spur von Verständnis [illegible]ies, in der widerwärtigsten Weise mit Schmutz bewarf.

Die „patriotische Aktion" der Budgetkommission, die sich [illegible]er alle Rechtsfragen hinwegsetzt, um die Autorität der [illegible]schen Kolonialverwaltung aufrechtzuerhalten, entspringt der politischen [illegible]wägung, daß es sicher nicht gut ist, wenn zwei wichtige [illegible]toren des Reiches, Reichstag und Regierung, in kolonialpolitischen Fragen offensichtlich gegeneinander arbeiten. [illegible]m ist die Einigkeit in solchen Angelegenheiten sicher sehr wünschenswert, sie darf aber nicht dadurch erzielt werden, daß der Teil nachgibt, der im Recht ist. Die ganze Debatte in der Kommission liefert den Beweis, daß es der Regierung nicht gelungen ist, die Mitglieder der Mehrheit innerlich zu überzeugen, vielmehr ist nur unter dem Drucke der Aufstandsgerüchte eine äußerliche Einigung herbeigeführt worden. Der Beschluß der Kommission bedeutet nichts andres als einen Verzicht des Reichstags, an der Gestaltung der Kolonialpolitik nach seiner Ueberzeugung mitzuwirken.

Damit ist über den einzelnen Fall hinaus der kolonialen Scharfmacherei ein Freibrief ausgestellt. Wäre der Beschluß anders ausgefallen, so hätte sich die Regierung vielleicht doch in Zukunft gehütet, Aktionen einzuleiten, die möglicherweise die Zustimmung der Volksvertretung nicht finden würden. Jetzt weiß sie, daß es genügt, den Reichstag vor eine vollendete Tatsache zu stellen, mag sie noch so ungeheuerlich sein, um sich seine Zustimmung im voraus zu sichern.

Die Zukunft wird lehren, ob dieser Weg der richtige ist, um das Ansehen des Reiches zu vermehren und der Gefahr von Kolonialkriegen vorzubeugen, oder ob sich die Sozialdemokratie auf dem rechten Wege befindet, die diese Sorte „nationaler Politik„ nun und nimmer mitmacht. —

Geburtstagsfeier.

Die Presse des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie berichtet über eine Geburtstagsfeier, die der Verband aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens am 9. Mai in Berlin abhielt. Vorsitzender dieses trübseligen Festes war der Reichstagsabgeordnete a. D. von Liebert, und den Toast auf den Reichsverband brachte der im Krupp-Prozeß unvereidigte Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Industrieller, Landrat a. D. Rötger, aus. Weiter wird berichtet: „Verschiedene Behörden und nationale Korporationen hatten Vertreter entsandt, u. a. auch Herzog Günter von Schleswig-Holstein."

Ob Herzog Günter eine Behörde oder eine nationale Korporation ist, wird nicht verraten, dafür ist bekannt, daß dieser Herr der Schwager Wilhelms 2. ist. Die Teilnahme so hoher Herrschaften an den edeln Bestrebungen des Verbandes bleibt immer ein Trost in Tränen. —

Die amerikanischen Arbeiter und Mexiko.

Aus Neuyork wird uns geschrieben:

Während die Zeitungsjungen auf den Straßen die ersten Extrablätter über den „großen Krieg" ausschrien, drängten sich Tausende von Arbeitern in die Carnegie Hall, eins der größten Versammlungslokale der Metropole, um die erste Protestkundgebung gegen den beabsichtigten Völkermord zu inszenieren. Die entschlossene Haltung dieser Tausende hat bei den plutokratischen Befürwortern des Krieges wie in Washington ihren Eindruck nicht verfehlt. Frank Bohn und William D. Haywood erweckten donnernde Echos, als sie das jingoistische Abenteuer, zu dem die Wilson und Bryan sich aus Gründen der innern Politik willig gefunden haben, in den schärfsten Worten brandmarkten. Haywood erklärte, daß der große amerikanische Bergarbeiterverband die fertige Tatsache eines Krieges mit Mexiko auf Grund einer bereits vor Monaten beschlossenen Resolution mit einem Generalstreik beantworten würde.

Diese Feststellung Haywoods hat begreiflicherweise wie eine Bombe eingeschlagen, und die kapitalistischen Blätter, voran die „Times", verlangten sogleich von der Regierung in Washington die Anwendung des Kriegsrechts gegen die „Empörer", wozu sich aber die Regierungsweisen in Ermangelung einer formellen Kriegserklärung und der direkten Leugnung eines Kriegszustandes durch den Präsidenten vorläufig außerstande erklären.

Die Versammlung war übrigens ursprünglich zum Zwecke des Einspruchs gegen polizeiliche und gerichtliche Schuftigkeiten wider demonstrierende Arbeitslose und ihrer Führer einberufen worden, das Ultimatum Wilsons nach dem verweigerten Flaggengruß von Tampico genügte aber, um sie in eine [illegible] Anti-Kriegskundgebung zu verwandeln. Nach den Erklärungen der Neuyorker Behörden warten diese nur auf offizielle Konstatierung des Kriegsausbruchs durch Washington — wo man selbst nach dem Gemetzel von Veracruz noch an der Fiktion einer freundschaftlichen Visite der Flotte in den mexikanischen Gewässern festhält —, um mit Massenverhaftung der sozialistischen und syndikalistischen Wortführer auf Grund von Verschwörungs- und Landesverratsanklagen vorzugehen.

Die nächsten nach der Arbeiterschaft, die ihren Protest gegen einen Krieg mit Mexiko kundgaben, waren die bürgerlichen Frauen Neuyorks, zu denen sich auch eine sozialistische Frauengruppe gesellt hatte. Die Demonstration der Frauen war um so bemerkenswerter und imposanter, als sie nach dem Massaker von Veracruz erfolgte, also zu einer Zeit, als das Land bereits mitten im Kriege mit der Nachbar-Republik war. 40 Frauenorganisationen, darunter die Suffragetten wie Antisuffragetten, die christlichen Jungfrauenvereine wie die Sozialistinnen, füllten die Cooper Union, um ihre Verurteilung der Wilsonschen Kriegsdemagogie zum Ausdruck zu bringen. Gleichzeitig protestierten die Frauen gegen die Schlächtereien der amerikanischen Soldateska in den Bergwerksdistrikten von Colorado.

Zur Schande der [illegible] und [illegible] Politiker im gewerkschaftlichen Zentralkörper Neuyorks muß berichtet werden, daß diese Elemente sich zu einer Kundgebung für den [illegible] mit Mexiko aufgeschwungen haben, im Gegensatz zu der Zentralkörperschaft der Chikagoer Gewerkschaften, die einstimmig eine sozialistische Resolution gegen den Krieg annahm, wie ein gleiches auch aus anderen Mittelpunkten der amerikanischen Gewerkschaftsbewegung gemeldet wird. Die Chikagoer Parteileitung hat durch ein Telegramm an den Präsidenten die Stellung unserer Partei bezeichnet, und die Parteiorganisation von Neuyork kündigt eine öffentliche Demonstration gegen die Kriegshetzer an. —

Notizen.

Die Bureaukraten-Postkutsche. Nachdem die Budgetkommission des Reichstags am Sonnabend ihre Arbeiten erledigt hatte, nahm Dr. Kriege, Direktor im Auswärtigen Amt, das Wort, um seinen Chef, den Staatssekretär von Jagow, herauszuhauen. Es handelte sich um die fast unglaubliche Geschichte, daß Einsprüche, die durch fremde Gesandtschaften gegen die Heranziehung von Ausländern zur Wehrsteuer beim Auswärtigen Amt eingelaufen waren, bis zu 14 Tagen „lagerten", allenfalls noch dem Reichsamt des Innern zugingen, aber an die maßgebende Stelle, dem Reichsschatzamt, selbst dann noch nicht gelangt waren, als schon die ganze Presse von den Einsprüchen und ihrer Herkunft zu berichten wußte. So kam Schatzsekretär Kühn in die Lage, von diesen Dingen, die bereits allbekannt waren, „amtlich" noch immer nicht unterrichtet zu sein! Kriege gab allerlei Daten, Erläuterungen, Erklärungen und Entschuldigungen zum besten, ohne daß es ihm gelingen konnte, die Tragikomödie in ein völlig geordnetes Bureaukraten-Schaustück umzudeuten. Da nach Ansicht des Vorsitzenden Spahn eine Diskussion über die Mitteilungen nicht zulässig war, so kündete Genosse Ledebour für das Plenum eine desto tiefer dringende Besprechung dieser an das Zeitalter der Postkutsche erinnernden Vorgänge an. —

Weitere Beschränkung der Zahl der Auslandsstudenten. Der preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß die Zahl der Auslandsstudenten, die an den zehn preußischen Universitäten studieren können, auf 900 für jede Nation festgesetzt wird. — Der bayrische Unterrichtsminister hat ähnliche Maßnahmen in Aussicht genommen. —

Vernichtung des Selbstverwaltungsrechts in den Krankenkassen. In der nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung am 1. Januar dieses Jahres gebildeten Allgemeinen Ortskrankenkasse in Nordhausen waren sechs Beamte angestellt worden, die nach ihrer bisherigen Tätigkeit innerhalb der Krankenkassen zu schließen, die ihnen übertragenen Aemter wohl auszufüllen in der Lage sind. Deshalb wurden diese Beschlüsse auch einstimmig von den Unternehmern und Arbeitern im Kassenvorstand und Ausschuß gefaßt. Die Aufsichtsbehörde denkt aber hierüber anders. Sie ordnete jetzt die Kündigung sämtlicher Angestellten an, angeblich weil diese nicht die notwendige Gewähr sachlicher Erledigung der Geschäfte boten. Im Reichstag ist von sozialdemokratischer Seite leider vergeblich auf die Gefahr hingewiesen, welche die Reichsversicherungsordnung für die Selbstverwaltung der Krankenkassen bringt. —

Der Konflikt in der Berliner Handelshochschule dürfte als beigelegt zu betrachten sein. Die Lehrfreiheit ist gesichert worden und die Lehrer im Hauptamt werden lebenslänglich angestellt. Bei Neuanstellungen von Lehrern wird das Lehrerkollegium gehört, wie dies an Universitäten üblich ist. Da Professor Jastrow unter keinen Umständen zur Handelshochschule zurückkehren will, so erübrigte sich ein besondres Eintreten der Lehrerschaft für ihn. Das Lehrerkollegium ersucht die Studierenden, die Vorlesungen und Uebungen wieder zu besuchen. In diesem Sinne hat auch Jastrow gewirkt. —

Ein Arbeiter meistbietend ausgeboten. Im preußischen Ort Blumenthal (im Vegesacker Industriegebiet) existiert ein christliches „Heimatblatt", in dem folgende Bekanntmachung der Gemeindeverwaltung zu lesen war:

> „Ein 63 Jahre alter, aber noch durchaus rüstiger Arbeiter soll durch die Gemeinde untergebracht werden. Entschädigung ist nach der Arbeitsleistung zu zahlen. Reflektanten wollen sich sofort im Rathaus, Zimmer Nr. 2, melden.

In Deutschland ist nach einem bekannten Ausspruch für den Arbeiter bis ins hohe Alter gesorgt: er wird unter Umständen schließlich meistbietend versteigert! —

Revision im Prozeß Keiling. Gegen das milde Urteil der Leitmeritzer Geschworenen über den Berliner Streikbrecheragenten Keiling, der in Tetschen den Vertrauensmann der Buchdrucker erschossen hat, hat die Staatsanwaltschaft und der Vertreter der Angehörigen des erschossenen Genossen Solinger die Nichtigkeitsbeschwerde (Revision) an den obersten Gerichtshof in Wien eingelegt. Die Verhandlung darüber findet am 15. Mai statt. Die Nichtigkeitsbeschwerde stützt sich in der Hauptsache darauf, daß den Geschwornen Fragen der Notwehr vorgelegt wurden. —

Steuerbetrügereien. Die Aachener Strafkammer verurteilte die Witwe des Fabrikanten Julius Steinbach, die Kaufleute Hubert Lang, Ludwig Steisel, den Rentner Ferdinand Beckmann als Mitbeteiligte der Papierfabrik Steinbach & Ko. in Malmedy wegen Steuerhinterziehung während der Jahre 1907 bis 1911 zu sehr hohen Geldstrafen; insgesamt müssen die Angeklagten 118275 Mark zahlen. —

Ein Monist taugt nicht zum Stadtrat. Wie wir kürzlich meldeten, wurde in Gera, der Hauptstadt von Reuß j. L., der von der früheren sozialdemokratischen Mehrheit zum Stadtrat gewählte Rechtskonsulent Wilhelm Hartmann vom Ministerium nicht bestätigt, da Hartmann sich nicht mit seiner atheistischen Gesinnung genüge, sondern angriffsweise und agitatorisch gegen die christlichen Religionsgesellschaften vorgehe. Den polizeilichen Schnüfflern war dabei eine fatale Personenverwechslung passiert. Was über den Rechtskonsulenten Hartmann berichtet worden war, traf auf den Zigarrenmacher Hugo Hartmann zu. Gemeinderat, Monistenbund und der nichtbestätigte Hartmann legten Beschwerde beim Gesamtministerium ein. Auf eine Interpellation unsrer Genossen hin erklärte der Bürgermeister, die Personenverwechslung werde vom Stadtrat als peinliches Versehen betrachtet und die Sache selbst zur nochmaligen Erörterung an das Ministerium zurückgegeben. Das Ministerium hat nun dahin entschieden, daß auch der richtige Wilhelm Hartmann nicht zum Stadtrat tauge, weil er eine Petition wegen Aufhebung bzw. Reformierung des Religionsunterrichts in den Volksschulen mit unterzeichnet habe. Damit habe Hartmann zu erkennen gegeben, daß er über das Niveau des gewöhnlichen Anhängers des Monismus habe hinaustreten wollen. Die Petition selbst wird vom Ministerium als demagogischer Angriff auf die Staatskirche betrachtet. Der nichtbestätigte Hartmann wird nun noch das Verwaltungsgericht anrufen. —

Ein Milchgesetz ist in Hamburg von der Bürgerschaft beschlossen worden. Das Gesetz enthält genaue Bestimmungen über den Begriff Vollmilch, Magermilch, Kinder- oder Säuglingsmilch, Buttermilch, Kurmilch usw. und unterstellt den Milchhandel scharfer polizeilicher Kontrolle. Jeder Gewerbebetrieb, der dem Verkauf oder Vertrieb von Milch dient, muß polizeilich angemeldet sein. Ueber die Beschaffenheit der Milch wird fortgesetzt Kontrolle geführt. Nichtbeachtung der behördlichen Vorschriften zieht Geld- und Haftstrafen, im Wiederholungsfall die Entziehung der Betriebserlaubnis nach sich. Das Gesetz wird vorläufig für den Bezirk der Stadt Hamburg in Kraft gesetzt, dem Senat bleibt es überlassen, es auch auf das gesamte Staatsgebiet anzuwenden. Gleichzeitig beschloß die Bürgerschaft, den Senat zu ersuchen, im Bundesrat auf den baldigen Erlaß eines für das ganze Reichsgebiet geltenden Milchgesetzes hinzuwirken, um einheitliche Kontrollvorschriften zu erhalten. Bis jetzt unterliegen nur die Händler der Kontrolle, während die Landwirte keiner Bestimmung unterworfen sind. Damit ist aber der Milchverfälschung erst zum Teil vorgebeugt. —

Gegen die Erweiterung der Sonntagsruhe in dem von der Reichstagskommission beschlossenen Umfang hat die Hamburger Bürgerschaft nun auch in zweiter Lesung und damit endgültig einen Antrag angenommen, den die Linke, die sogenannte Gewerbepartei, eingebracht hatte. Für den Antrag stimmte auch der größte Teil der Rechten, der Senatspartei unter Führung des Hauptpastors Rode, der auf einen Vorhalt unsrer Genossen diese köstliche Rechtfertigung seines Verhaltens gab: „Wenn die Erweiterung der Sonntagsruhe zur Folge haben würde, daß alle Menschen zur Kirche kämen, würde auch er dafür sein. So aber, wie es heute gehe, halte er die jetzige Beschränkung der Sonntagsarbeit für ausreichend!" — Der Antrag, der den Bundesrat gegen die Reichstagsbeschlüsse scharf machen soll, wurde mit 75 gegen 37 Stimmen angenommen. —

Im Stichwahlkampf verunglückt ist der französische Genosse Nadi. Sein Automobil geriet in einen Graben. Nadi trug schwere Quetschungen davon, welche, wenn auch nicht lebensgefährlich, doch so schwer sind, daß Genosse Nadi sich vom Wahlkampf zurückziehen mußte. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109. Magdeburg, Dienstag den 12. Mai 1914. 25. Jahrgang.

Wahlkampf in Stendal-Osterburg.

Konservative Kampfmittel.

Zu welchen verzweifelten Mitteln die agrarischen Helfer greifen, um den Gegner zu schädigen, beleuchtet der Bericht des „Altmärkers" über eine bauernbündlerische Versammlung in Harpe. Dort heißt es:

In der gleichen Versammlung machte der Fuhrherr Bäckermeister Uhder dem Gastwirt Pevestorff öffentlich den Vorwurf, ihm, als er einen liberalen Redner nach Gollensdorf bringen sollte, **an der Kreuzung den falschen Weg gewiesen zu haben, so daß er über eine Stunde im Walde irrte, ohne Gollensdorf zu erreichen, und in tiefer Nacht nach Harpe zurückfahren mußte.** Das scheint ein neues konservatives Kampfmittel zu sein.

Inzwischen holen die Konservativen allerlei Interessenpolitiker heran, um ihren Karren aus dem — Graben zu ziehen. So tauchen jetzt die Gärtnerei-Interessenten auf, um die Notwendigkeit des Gemüsezolls nachzuweisen und damit den Nationalliberalen ein Bein zu stellen. Auch der Bund der Handwerker mit seinem Voigt aus Friedenau ist noch immer im Lande. Allerdings traut ihm keiner über den Weg. In Tangerhütte hatten sich zu seiner Versammlung nach dem Bericht des Lokalblattes nur 35 Personen eingefunden. Zum Schlusse sprach Voigt „über die bevorstehende Wahl und betonte ausdrücklich, daß die Handwerksmeister nur den Kandidaten unterstützen könnten, welcher voll und ganz für die Handwerkerfrage eintreten wolle. (Und das ist natürlich nur der Konservative, denn auf ihn sind diese Forderungen zugeschnitten. Red. d. „Volksst.".) An der Diskussion beteiligten sich mehrere Herren; die Meinungen derselben gingen aber sehr auseinander".

Also die 35 Herren können sich über die „Handwerksforderungen" des Herrn Voigt und seiner agrarischen Auftraggeber nicht einigen. Da werden die Wähler guttun, schon gar nicht mehr darüber zu diskutieren, sondern von vornherein sozialdemokratisch zu stimmen. —

* * *

Wähler-Versammlungen

finden statt in

Stendal am **Mittwoch** im **Sandgarten.** Redner: Reichstagsabg. **Scheidemann.**

Osterburg am **Mittwoch** bei **Schütte,** Kirchstr. Redner: Landtagsabg. **Leinert.**

* * *

Ein unbefangenes Urteil.

„Wir sind nicht in der Lage, die Sozialdemokratie nur als eine Masse von Volksbetrügern anzusehen; auch dort ist **viel Idealismus, viel Ueberzeugung vorhanden, und davor habe ich Respekt,** wenn sie da sind. Auch einen Gegner wollen wir mit ehrlichen Waffen bekämpfen. **Alle Parteien können sich an der Sozialdemokratie ein Muster nehmen,** was sie an Opferwilligkeit für ihre Ueberzeugung leistet. **Es wäre uns wohl, wenn wir überall denselben Idealismus** nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Taten beweisen könnten."

Wer war es, der so objektiv sich über die antinationale, volksfeindliche, vaterlandsverräterische Sozialdemokratie aussprach? Niemand anders als der Landtags- und Reichstagsabgeordnete kgl. Oberverwaltungsgerichtsrat Eugen Schiffer (Magdeburg), ein führendes Mitglied der nationalliberalen Partei, der am 21. März 1911 nach der „Kölnischen Zeitung" diese Worte sprach.

Wähler, die wirklich Idealismus zeigen, Opfermut beweisen, nicht nur nach Liebesgaben ausschauen wollen, wählen von vornherein den Sozialdemokraten, Stadtverordneten **Hermann Beims.** —

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Sozialdemokratischer Verein.

Am Sonntag den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, findet in Althaldensleben im Lokal des Herrn Peters unsre ordentliche **Generalversammlung** statt.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Wahl der Mandatsprüfungs-Kommission.
2. Bericht des Vorsitzenden, des Kassierers, der Revisoren und des Preßkommissionsmitglieds.
3. Die politische Bewegung in unserm Wahlkreis. Referent: Genosse R. Nitsch, Magdeburg.
4. Der Parteitag in Würzburg und Wahl eines Delegierten.
5. Beratung über die zur Generalversammlung gestellten Anträge.
6. Wahl der laut Statut zu wählenden Vereinsfunktionäre.
7. Festsetzung des Ortes zur nächsten Generalversammlung.

Die Wahl der Delegierten ist nach § 9 unsers Statuts vorzunehmen. Auf 75 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen. Angefangene 75 gelten für voll.

Anträge, die veröffentlicht werden sollen, müssen 2 Wochen vor dem Stattfinden der Generalversammlung beim Vorstand schriftlich eingereicht sein. Anträge auf Aenderung des Statuts müssen mindestens 4 Wochen vor der Generalversammlung schriftlich beim Kreisvorsitzenden eingereicht sein.

Mit Parteigruß

Die Kreisleitung. J. A.: Wilh. Ludwig.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Neue Schleuse, 11. Mai. (Wahlvereinsversammlung.) Der Kassierer gab die Vierteljahrsabrechnung, welche mit 234,55 Mark balanciert. Der Ueberschuß vom Maifest beträgt 37,10 Mark. Die Ausgaben für die Reichstagswahl belaufen sich für unsern Verbreitungsbezirk auf 957,38 Mark. Sodann hatte sich die Versammlung mit dem Ausschluß von Mitgliedern zu befassen. Die hierzu eingesetzte Kommission hatte sich eingehend mit dieser Sache befaßt und schlägt vor, den Ausschluß von vier Mitgliedern der Kreisleitung zu empfehlen. Da inzwischen zwei Mitglieder freiwillig ausgetreten sind, beschließt die Versammlung nach längerer Debatte, die übrigen zwei der Kreisleitung zum Ausschluß zu empfehlen. Zur Kreisgeneralversammlung, welche am 7. Juni stattfindet, wurden als Delegierte die Genossen Zimmer, Janell und Döbbelin einstimmig gewählt. Folgende Anträge wurden angenommen: Die Kreisgeneralversammlung möge beschließen, alle Parteigenossen, welche noch in bürgerlichen Sportvereinen sind, welche dem Jungdeutschlandbund angehören, aufzufordern, dort auszutreten. Ferner: Für Bildungszwecke unter den Genossen ist mehr aufzuwenden als bisher. Der Kreisleitung ist zu empfehlen, als besseres Agitationsmittel auf dem Lande die Kalender wie in andern Kreisen üblich zu verbreiten. Den Delegierten wurde aufgegeben, diese Anträge auf der Kreisgeneralversammlung zu vertreten. Vom Genossen Zimmer wurden noch einige Vorkommnisse in den letzten Gemeindevertreter-Sitzungen besprochen. Da die Sitzungen öffentlich sind, wurde der Besuch empfohlen. Der Vorsitzende macht bekannt, daß am Mittwoch eine öffentliche Frauenversammlung im Restaurant „Sanssouci" stattfindet. Frau Seidel (Neukölln) hat das Referat übernommen. Es werden hierzu alle Genossinnen und Arbeiterfrauen von Neue Schleuse eingeladen. —

— (Gemeindevertreter-Sitzung.) Der Voranschlag des Rechnungsjahrs 1914 und der Schuletat mußten auf Verlangen des Landrats eine Aenderung erfahren. Es waren in den Schuletat 1770 Mark zuwenig eingesetzt. Damit diese Summe aufgebracht werde, beantragte Herr Schwinge, die Grundsteuer von 170 auf 200 Prozent zu erhöhen, den Rest des Beitrags aus dem Titel Ankauf von Gelände zu decken. Dieser Antrag wurde angenommen. Bei der Abstimmung konnte man bemerken, daß nicht einer der bürgerlichen Vertreter für diesen Antrag zu haben war, nicht einmal der bei der letzten Wahl gewählte Arbeitervertreter der 2. Abteilung, welcher doch gewiß alle Ursache hätte, für eine Steuer einzutreten, welche hauptsächlich den größern Grundbesitzer trifft und dadurch den Arbeiter entlastet. Sodann teilte der Gemeindevorsteher mit, daß vom 1. Juli an die Gemeinde Neue Schleuse einen selbständigen Schiedsgerichtsbezirk bilden soll. Von der Gemeindevertretung wurde beschlossen, Herrn Schwinge als Schiedsmann und Herrn Hirsch als Stellvertreter vorzuschlagen. Ferner wurde der Gemeindevorsteher beauftragt, die Lieferung von 300 Zentnern Kohlen zu vergeben. —

Wahlkreis Oschersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Oschersleben, 11. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung.) Stadtv. Heinemann erinnert daran, daß er bereits vor einem Jahre und auch bei der diesjährigen Etatsberatung die Einrichtung eines Kaufmannsgerichts angeregt habe, und fragt an, ob bereits Schritte hierzu getan worden seien. Ferner fragt er an, ob es wahr sei, daß ein Bürger wegen der Erhebung zu hohen Wassergeldes gegen die Stadt geklagt und ob das Oberverwaltungsgericht in dieser Sache zu seinen Gunsten entschieden habe. Bürgermeister Dr. Sporleder erwidert, die Kommission zur Beratung über das Kaufmannsgericht habe anscheinend eine Sitzung noch nicht abgehalten, doch werde er, Redner, sich der Sache annehmen. Es sei richtig, daß sich ein hiesiger Bürger beim Oberverwaltungsgericht darüber beschwert habe, daß er nicht eine Summe für gewerbliche Räume bei Berechnung seines Wasserzinses in der von ihm gewünschten Höhe habe abziehen dürfen. Diese Angelegenheit habe den Wasserwerksausschuß schon vor länger als einem Jahre beschäftigt, und der Ausschuß wie auch der Magistrat seien bei der Veranlagung stehengeblieben. Er, Redner, sei nicht in der Lage, Auskunft zu geben, wie das Oberverwaltungsgericht entschieden habe, da kein Magistratsmitglied bei der Verhandlung anwesend gewesen sei. Sollte das Statut für ungültig erklärt werden, so bleibt nichts übrig, als sie demgemäß abzuändern. Stadtv. Heinemann bemerkt, er könne es nicht verstehen, daß die Angelegenheit des Kaufmannsgerichts so verschleppt werde; die Kommission solle doch zur Behandlung der Sache angeregt werden. In bezug auf das Wassergeld sei in der Bürgerschaft Erbitterung entstanden. Bürgermeister Dr. Sporleder erwidert, er werde dem Wunsche des Stadtv. Heinmann in bezug auf Anregung der Kommission für Errichtung eines Kaufmannsgerichts nachkommen. Genosse Köhrich führt Beschwerden gegen die Amtsführung des Vorsitzenden vom Gewerbegericht. Darauf entgegnet der Bürgermeister, der Vorsitzende des Gewerbegerichts sei nicht anwesend und es empfehle sich, ihn zu einer späteren Sitzung zwecks Aeußerung einzuladen. Für das Gustav-Adolf-Vereinsfest wird beantragt, 300 Mark zu bewilligen. Stadtv. Genosse Köhrich erhebt Einspruch gegen die Vorlage. Die Mehrheit stimmt für Bewilligung. Vom Magistrat wird mitgeteilt, daß der angekündigte Vortrag des Herrn Dr. Metzel über Einrichtung eines Arbeitsnachweises am Mittwoch gehalten werden solle und daß man dann hinterher auch gleich über die Vergebung der Arbeiten für die Friedhofskapelle entscheiden könne. Mitgeteilt wird, daß die Statue des „Sämanns" auf der nördlichen Spitze des Wiesenparks bei der Brücke an der Pumpstation aufgestellt werden soll. Die Bepflanzung des Hintergrundes solle jedoch erst im Herbst erfolgen. Ein Magistratsantrag fordert die Besetzung der Beigeordnetenstelle mit einem besoldeten Beamten. Demnach soll das Anfangsgehalt 4000 Mark betragen, und es sollen drei Alterszulagen von 300, 300 und 400 Mark nach je 3 Jahren sowie ein Wohnungsgeldzuschuß in Höhe von 500 Mark hinzukommen. Man will einen Techniker zum Beigeordneten wählen, und zwar wird Gewicht gelegt auf Erfahrung auf den Gebieten der Elektrizitäts- und Gasversorgung sowie der Kanalisation. Die Stelle ist pensionsberechtigt. Die Aufnahme einer Anleihe von 60 000 Mark zur Deckung der Kosten für die ehemals Coquischen Ländereien und die angekauften Häuser wird beschlossen. Die Anleihe soll von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt entnommen werden bei 4¼ Prozent Verzinsung und 1½ Prozent Amortisation. —

Osterwieck, 11. Mai. (Die Konkurrenten der Volksfürsorge) haben auch in unsrer Stadt allerhand Erfolge, was nur durch die eigentümlichen Tricks ihrer Agentinnen möglich ist. Da wendet sich nämlich die Frau an die Frau — denn der Mann als Haushaltungsvorstand könnte sonst die Kreise der schlauen Werberinnen stören —, und die Frau fällt darauf hinein, weil sie die Publikationen der wirklichen genossenschaftlichen Volksfürsorge in der Arbeiterpresse nicht liest. Die Agentin wünscht auch gar nicht, daß der Mann von dem Abschluß eines Versicherungsgeschäfts etwas erfährt. Es wird der harmlosen Arbeitergattin empfohlen, „später einmal" den Mann mit der Police (so quasi als mit einem Gnadengeschenk) zu — „überraschen". Nun, wir glauben gern, daß es einst nette „Ueberraschungen" geben wird, wenn der freiorganisierte Gewerkschaftler oder der alte Parteigenosse erfährt, daß sein Weib beispielsweise schon sonndsoviel Mark Prämien an eine „öffentlich-rechtliche" Versicherung gezahlt hat, aus deren Kasse jährlich 15 000 Mark Subsidiengelder in die mageren Säckel der „Wirtschaftsfriedlichen", der gelben Ausharbeiterbewegung fließen!! Besonders beschämend ist es nun noch, daß selbst noch nach der Betriebsaufnahme unsrer Volksfürsorge sich noch diverse organisierte Arbeiter (und zwar solche, die sich in diesem Falle um rein gar nichts kümmern) gefunden haben, die bewußt neue Versicherungen mit unsern grimmigsten Gegnern abschlossen. Mit den Namen dieser kurzsichtigen Leute gehen natürlich nun die oben charakterisierten Damen gern hausieren und berufen sich noch obendrein auf deren „einsichtsvolle" Bereitwilligkeit. Noch lange kämpfen Gönner selbst vergebens . . . . —

— (Wenn's zum „Impfen" geht,) dann tragen die Mütter ihre Lieblinge stolz auf den Händen nach dem Schulhaus auf dem Stephanikirchhof. Jede hat ihr Kindchen mit besonderer Liebe herausgeputzt, aber es sammelt sich bald eine sehr große Schar auf dem Korridor der alten Knabenschule und: Was lange, ja zu lange währt, wird hier — nicht gut! Da stehen nun die armen Frauen in drangvoller Enge und warten — warten. Die anfangs leichte Bürde wird immer schwerer. Bald sind die letzten Mittel und Koseworte erschöpft, um die Kleinen ruhig zu erhalten; denn diese reißen sich allgemach die Mützchen herunter und die „Sachen" vom Leibe. Bis auf die Treppe hinaufstehen die Mütter — der Angstschweiß perlt schon einigen von der Stirn und dort wird bereits eine ohnmächtig! Jetzt wird endlich eine leere Schulklasse geöffnet, damit die über 1 Stunde fürchterlich eingepfercht Stehenden wieder frische Luft zum Atmen bekommen . . . Es ist bekannt, daß die Beorderung und Einteilung zum Impftermin in frühern Jahren eine bessere war. Für das nächste Mal müßte unbedingt Wandel geschafft werden, damit den Müttern und ihren Lieblingen diese Stunden nicht wiederum zur Qual werden! —

Wernigerode, 11. Mai. (Der staatsgefährliche Arbeiter-Radfahrerverein.) Wenn Arbeiter selbständig eine Vereinigung bilden, dann sehen die bürgerlichen Gegner und die Behörden sofort etwas sehr Gefährliches darin, ganz gleich, welches Ziel sich die Vereinigung gesteckt hat. Darum werden auch Arbeiter-Sportvereine von den Behörden in einer Weise bekämpft, die direkt komisch anmutet. Der Arbeiter-Radfahrerverein im benachbarten Elbingerode wollte ein öffentliches Vergnügen abhalten. Das wurde untersagt. Als schließlich ein Vereinsvergnügen arrangiert wurde, erschien polizeiliche Ueberwachung. Das Vergnügen sollte den Mitgliedern durch Plakate angezeigt werden, wie es ortsüblich ist und immer ohne besondere behördliche Erlaubnis ausgeführt wurde. Darauf erhielt ein Mitglied folgende Strafverfügung vom Landrat:

„Sie haben am 10. d. M. abends im Auftrag des Radfahrervereins „Solidarität" daselbst an mehreren öffentlichen und privaten Gebäuden unberechtigterweise Plakate, die zur Teilnahme an dem Wintervergnügen des Vereins aufforderten, angeklebt, welche durch ihre rote Farbe auffielen und das Straßenbild verunzierend wirkten. Sie werden daher zu 5 Mark Geldstrafe sowie 40 Pfg Kosten verurteilt.

Außerdem verlangt der Landrat die Einreichung des Verzeichnisses der Vorstandsmitglieder. Das sind kleine Liebenswürdigkeiten, die zeigen, wie weit die Freiheit der Arbeiter in Preußen geht. —

Wahlkreis Kalbe-Aschersleben.

Quedlinburg, 9. Mai. (Männer-Sterbekassen-Verein.) Nach dem Jahresbericht hat der genannte Verein 2903 Mitglieder, darunter 1031 beitragsfreie (das sind die, die 25 Jahre Beiträge gezahlt haben). 55 Mitglieder sind gestorben, die zusammen 6829,50 Mark Sterbegeld erhielten; 10 erhielten je 150 Mark bei 35jähriger Mitgliedschaft, 17 erhielten je 140 Mark bei 30jähriger Mitgliedschaft. Neu eingetreten sind 128 Mitglieder, gestrichen und ausgeschieden 14. An Mitglieder-Beiträgen wurden bei einem Monatsbeitrag von 30 Pf. 6186 Mark vereinnahmt. Aus Kapitalzinsen flossen 5928 Mark. Die Gesamteinnahme beläuft sich auf 18 181 Mark, die Gesamtausgabe auf 16 899 Mark. An Kapitalien sind 150 378 Mark ausgeliehen. Insgesamt beträgt das Vermögen 152 481 Mark; es hat sich gegen das Vorjahr um 4267 Mark vermehrt. Dem Verein gehören sehr viele Arbeiter an, aber leider ist das Interesse dieser kein großes. Der Verein besteht seit dem Jahre 1820, das damals vielleicht zeitgemäße Wahlsystem hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Die Mitglieder sind in Abteilungen eingeteilt und jede Abteilung wählt ihre Vertreter zur Versammlung. Die Versammlungen werden in den öffentlichen Blättern nicht bekanntgemacht. Alle Versuche, hier eine zeitgemäße Aenderung eintreten zu lassen, scheiterten an dem Willen der gewählten Vertreter, die aus Kleinmeistern, Beamten und dergleichen bestehen, die sich und ihre Freunde bei den Wahlen immer wieder wählen. Mancher Gewählte ist überhaupt noch nie in eine Versammlung gekommen, trotzdem wird er immer wieder gewählt. Es wird an der Zeit sein, daß sich der größte Teil der Mitglieder auch darum bekümmert, wozu sie Beiträge zahlen. Der Verein hat seine Leistungen in den letzten Jahren bedeutend erweitert, während früher das höchste Sterbegeld 130 Mark betrug, ist es jetzt auf 150 Mark gestiegen. —

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 11. Mai. (Stadtverordneten-Sitzung am 8. Mai.) Die gewerbliche Fortbildungsschule schließt für 1913 in Einnahme und Ausgabe mit 3980 Mark, die Gemeindekrankenkasse mit 4675 Mark ab. Für Ausbesserung an Schulhäusern werden 700 Mark bewilligt. Wegen Ueberfüllung der evangelischen Mädchenschule in der 3. Klasse soll eine weitere Lehrerstelle eingerichtet werden. Die Lehrer werden auf vielseitigen Wunsch von der Versicherungspflicht entbunden, weil ihnen bei eintretender Krankheit das Gehalt weiter gezahlt werden soll. Es kann ihnen jedoch bei einer Erkrankung während 26 Wochen nach Beschluß des Schulverbandes entweder Krankenhilfe oder Krankengeld gewährt werden. Die Freistellung von der Versicherung soll wahlweise für die vom 1. Juli 1914 ab anzustellenden Lehrer geschehen. Für den Neuputz der Nikolaikirche (neue Fassade) werden 100 Mark bewilligt. Die Forderung von 20 Mark, die der Magistrat für Erhaltung der Gräber und Denkmäler der in Böhmen und Schlesien im Jahre 1866 Gefallenen einbringt, wird abgelehnt. Dem Bäckermeister Storbeck wird die Erlaubnis zur Anpflanzung von Zierbäumen vor der Giebelfront seines Hauses gewährt mit der Bedingung, daß die gepflanzten drei Linden als Eigentum der Stadt gelten. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Wagenbauerstreik in München. Die Herren Unternehmer der Automobilfabriken und die Zwangsinnung der Wagnermeister haben den Gehilfen für 1. Mai die bestehenden Tarifverträge gekündigt. Die Arbeitgeberorganisationen lehnten jede Verhandlung ab und erklärten nur dann mit sich reden zu lassen, wenn die Arbeiterorganisationen sich verpflichten, daß ein Tarifvertrag nicht mehr abgeschlossen werde, ferner die Mindestlöhne fallen gelassen werden und die Akkordarbeit eingeführt wird. Diese Verpflichtung konnte nicht akzeptiert werden und deshalb traten sämtliche Arbeiter am 4. Mai in den Streik. Wir ersuchen den Zuzug von Stellmachern (Wagner), Metallarbeitern, Sattlern und Lackierern nach München strengstens fernzuhalten. —

Christliche Kampfesweise. Das Dresdner Schöffengericht verhandelte am Sonnabend einen umfangreichen Beleidigungsprozeß, den der christliche Gewerkschaftssekretär Baumgart gegen den Beamten des Zentralverbandes der Steinarbeiter Beyer und den Redakteur des „Steinarbeiters", Staudinger, angestrengt hatte. Baumgart fühlte sich durch einen Artikel im „Steinarbeiter" mit der Ueberschrift „Herr Baumgart als Verleumder" beleidigt. Der von Beyer verfaßte Artikel kritisierte ein Flugblatt des christlichen Gewerkschaftssekretärs, das so ziemlich das Tollste an Unwahrheiten und Verleumdungen der freien Gewerkschaften und besonders der beiden Angeklagten enthielt. Die Entstehungsursache dieser Preßpolemik war in einer Tarifbewegung der Steinarbeiter des Oberlausitzer Granitgebiets zu suchen. Die Verhandlung gestaltete sich zu einer völligen moralischen Niederlage des christlichen Gewerkschaftssekretärs. Der als Zeuge vernommene Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, der die Tarifverhandlungen geführt hat,

erkannte das Bemühen des Zentralverbandes, zu einer friedlichen Einigung zu kommen, an. Die gegen Beyer und Staudinger von den Christlichen erhobenen Vorwürfe, daß sie die Interessen ihrer Auftraggeber nicht genügend gewahrt hätten, sind völlig unbegründet. Der Vertreter des Privatklägers hielt dem Angeklagten Staudinger sogar seine Vorstrafen vor, die sich dieser im Eintreten für die Interessen seiner Gewerkschaft zugezogen hatte. Selbst der Vorsitzende fand das peinlich und erklärte dem Angeklagten, er würde ihn nicht danach gefragt haben. Das Gericht verurteilte Beyer zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Haft, Staudinger zu 200 Mark oder 20 Tagen Haft. In der Urteilsbegründung wurde anerkannt, daß beide in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt haben. Aus der Form des Artikels gehe aber die Absicht der Beleidigung hervor. Bei der Strafzumessung mußte jedoch berücksichtigt werden, daß der inkriminierte Artikel durch das Vorgehen Baumgarts veranlaßt wurde und nur eine Zurückweisung seiner ungerechtfertigten Vorwürfe war. —

Angestellten-Bewegung.

Gescheiterte Verhandlungen über einen Reichstarif für die Anwaltsangestellten. Im Sommer vorigen Jahres trat der soziale Ausschuß des Deutschen Anwaltvereins mit den Bureauangestellten-Verbänden in Verbindung, um über die Möglichkeit eines Reichstarifs für die Rechtsanwaltsangestellten zu verhandeln. Die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß und den Angestellten-Vertretern führten zu dem Ergebnis, daß an der Durchführbarkeit eines solchen Tarifs nicht gezweifelt werden könne. Die Angestellten-Verbände reichten daraufhin ihre Vorschläge an den sozialen Ausschuß des Deutschen Anwaltvereins ein. Diese aber bezogen sich auf das Lehrlingswesen, die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen, das Dienstzeugnis, den Urlaub, den Gehaltzahlungstermin sowie die Gehaltszahlung bei Dienstbehinderung. Ferner wurden Vorschläge über die Einteilung der Angestellten in Beschäftigungsgruppen und Altersklassen, sowie über die Höhe und Einteilung der Mindestgehälter nach Städteklassen und Ortsverhältnissen gemacht. Die Frage wurde sodann vom sozialen Ausschuß des Deutschen Anwaltvereins dem Vertretertag am 8. März 1914 vorgelegt. Dieser hat jedoch geglaubt, angesichts der Verschiedenheit der örtlichen Verhältnisse gleichmäßige Grundsätze für das ganze Deutsche Reich weder festsetzen noch zur Beachtung empfehlen zu können, obwohl er eine weitgehende Berücksichtigung der Interessen und Wünsche der Bureauangestellten als Pflicht der Rechtsanwälte bezeichnet. Er hat dagegen den örtlichen Anwaltsvereinigungen empfohlen, den Verhältnissen der einzelnen Orte angepaßte Vorschläge nach Anhören der Vertretungen der Bureauangestellten auszuarbeiten. Nachdem so der Vorschlag eines Reichstarifs für die Arbeits- und Gehaltsverhältnisse von der Organisation der deutschen Rechtsanwälte abgelehnt worden ist, haben die Vertreter der beteiligten Bureauangestelltenverbände (Verband deutscher Bureaubeamten, Verband der Bureauangestellten Deutschlands, Verband deutscher Rechtsanwalts- und Notariatsbureaubeamten, Bund süddeutscher Anwaltsgehilfen-Vereine) beschlossen, einmütig gegen diese sachlich nicht gerechtfertigte Haltung des Deutschen Anwaltvereins Verwahrung einzulegen und zu den vorgeschlagenen örtlichen Tarifverhandlungen Stellung zu nehmen. Es wird zu diesem Zwecke die Abhaltung eines allgemeinen deutschen Anwaltsangestelltentages geplant, der am 7. Juni in Leipzig stattfinden und zu einer einmütigen Kundgebung der deutschen Anwaltsangestellten ausgestaltet werden soll. —

Um das Koalitionsrecht.

In den „Bismarcksälen" in Berlin fand am Sonnabend die außerordentliche Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform statt. Es waren zahlreiche Delegierte und Delegiertinnen aus allen Teilen des Reiches erschienen. Reichs- und Landtagsabgeordnete aller Parteien sind anwesend und von der Sozialdemokratie nahm Genosse Robert Schmidt an den Verhandlungen teil. Die Verhandlungen wurden von dem früheren Minister v. Berlepsch geleitet.

Professor Dr. **Keßler** (Jena) hielt ein Referat über das Koalitionsrecht. Er kritisierte darin besonders, daß die Unternehmer im Kaufmannsgewerbe Organisierte nicht einstellen wollen oder ihre Gehilfen entlassen, wenn sie erfahren, daß sie Organisationen angehören. Mit einigen scharfen polemischen Wendungen verurteilte der Redner das Verhalten des Direktors Gwinner von der Deutschen Bank, der dem Vertreter der Bankbeamten vorgeworfen, daß er ein besolderes Amt in seinem Verband bekleide. Es sei eigentümlich, eine solche Aeußerung aus dem Munde eines Direktors der Deutschen Bank zu hören. Es sei jedenfalls kein Makel, wenn jemand besoldetes Verbandsmitglied einer Organisation sei, der er seine vollen Kräfte widmet. Bedeutend mehr unter der Beschränkung des Koalitionsrechts als die Handlungsgehilfen haben die Techniker zu leiden. Die großen Werke sind bemüht, das Koalitionsrecht der Techniker vollständig illusorisch zu machen. Die Techniker und industriellen Beamten stehen auch den Lohnarbeitern bedeutend näher als die Handlungsgehilfen. Ganz hervorragende industrielle Werke haben die Klausel im Vertrag, daß die Techniker sofort entlassen werden, sobald bekannt wird, daß sie dem Bunde der technisch-industriellen Beamten angehören. Es ist dringend notwendig, Aenderungen zu schaffen, einmal auf dem Gebiet der Gesetzgebung, aber auch auf dem Gebiet der Erziehung des gesamten Volkes. Das patriarchalische Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter muß in der heutigen Zeit endlich aufhören, es muß der Grundsatz Platz greifen, daß das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter nur ein rein wirtschaftliches sei. Dadurch, daß der Unternehmer die Arbeitskraft eines Angestellten oder Arbeiters kauft, kauft er noch nicht seine politische Gesinnung und seine persönliche Freiheit. Das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter müsse ebenso geregelt werden, wie das zwischen dem Wohnungsvermieter und dem Wohnungsmieter. Es ist im Mittelalter gelungen, dem Handwerk seinen goldenen Boden zu schaffen; es muß heute auch gelingen, dem Arbeiterstand einen goldenen Boden zu schaffen.

Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Es folgt darauf eine längere Debatte. Zunächst sprach **Schweitzer** vom Bunde der technisch-industriellen Beamten, der sich im wesentlichen den Ausführungen des Professors Dr. Keßler anschloß.

Geheimrat Prof. Dr. **Hans Delbrück** erkennt die Leistungen der Gewerkschaften an, bemerkt aber, daß die Disziplin in den Gewerkschaften auf dem Terrorismus beruhe, der sehr leicht moralisch anrüchig werde. (Unruhe.) Volle Koalitionsfreiheit würde unsre Wirtschaftsordnung in Frage stellen. Den bedenklichen Terrorismus der Gewerkschaften darf man nicht unterschätzen. (Widerspruch.) Die Schaffung einer rechtlichen Grundlage für die Gewerkschaften würde den Terrorismus nicht schwächen, denn nach wie vor würden die Gewerkschaften jeden außenstehenden Kollegen hineinzwingen wollen. Bei allen

großen Leistungen der Gewerkschaften

muß doch gesagt werden, daß in ihnen der Keim zu einem verderblichen und vernichtenden wirtschaftlichen und sozialen Kampfe liegt. Die gelben Gewerkschaften werden deshalb hart und ungerecht behandelt, weil sie mit einer [illegible] Partei in engster Beziehung stehen. (Starker Widerspruch.) Wozu sind denn die Gelder und Vermögen der Gewerkschaften da, wenn nicht zum Kampfe, zu dem es auch aus bloßen [illegible] komme. (Erneuter starker Widerspruch.) Die Unternehmerverbände sind nur die Folge der Arbeiterkoalitionen. (Oho!) Wenn es so weitergeht, wird die Erbitterung immer größer und schließlich wird das wirtschaftliche Dasein der Nation lahmgelegt und das [illegible] Land zum [illegible] gemacht. Es ist ein Glück, daß von einer einheitlichen Zusammenfassung der Arbeiter noch keine Rede ist. Die Zersplitterung verhindert große gemeinsame Kämpfe.

Die gelben Gewerkschaften

haben dieselbe innerliche Berechtigung wie jede andre Richtung. (Zurufe: Streikbrecher! Der Redner findet [illegible], der Vorsitzende mahnt zur Ruhe.) Es ist ebenso unrichtig, alle Gelben als Streikbrecher hinzustellen, als wenn alle andern Gewerkschaftler als Hetzer und Demagogen hingestellt werden. Mit Gesetzgebung, Verwaltung und Polizei ist dem Terrorismus nicht beizukommen. Aber ebenso ist es eine Illusion, mit bloßen Verbesserungen des Koalitionsrechts eine Gesundung unsers sozialen Lebens herbeizuführen. (Vereinzelter Beifall.)

Dr. Höfle, Direktor des Deutschen Technikerverbandes, trat den Ausführungen des Professors Dr. Delbrück mit großer Entschiedenheit entgegen. Die Unternehmer möchten am liebsten das Koalitionsrecht vollständig aufheben, insbesondere geben sich die Unternehmer alle Mühe, das

Koalitionsrecht der Techniker und Ingenieure

illusorisch zu machen. Die Unternehmer gehen vielfach sogar so weit, zu verlangen, daß ihre Angestellten, Techniker und Ingenieure, beim Ausbrechen von Streiks sich wahllos auf Seite der Unternehmer stellen, ja sie verlangen sogar, daß sie Streikarbeit machen und somit künstlich Arbeitswillige schaffen. Wenn man erwägt, daß es immer schwerer wird, sich wirtschaftlich selbständig zu machen, daß die Zahl der wirtschaftlich Selbständigen immer mehr zurückgeht, daß Angestellte von 40 Jahren kaum noch eine Anstellung finden, dann ist die Koalition der Arbeiter und Angestellten eine dringende Notwendigkeit. Bedauerlich ist es, daß der Staat und die Gemeinden das Koalitionsrecht ihren Angestellten und Beamten, insbesondere auch den Staatsarbeitern, nicht gestatten, daß Arbeiter und Angestellte vom Staate entlassen werden, wenn sie sich einer Organisation anschließen. Der liberale Grundsatz vom freien Kampfe der Kräfte und daß der Staat lediglich der Nachtwächter der Einwohner sei, hat sich längst überlebt. Es kann wohl kaum einen vernünftigen Menschen geben, der der Ansicht ist, daß der Arbeiter der wirtschaftlich Stärkere sei. **Die gelben Organisationen verdanken lediglich den Unternehmern ihre Entstehung.** Wenn die Unternehmer ihre Unterstützung zurückziehen, dann fallen sie in sich zusammen. Bedauerlich ist es nur, daß die Gelben von ihren Mitgliedern verlangen, daß sie ihr **Wahlrecht zugunsten der Unternehmer ausüben** sollen. Er kennt eine Reihe von Fällen, in denen Tausende von Arbeitern gezwungen worden sind, der gelben Organisation beizutreten, daß sie aber bei Wahlen Mann für Mann für den sozialdemokratischen Kandidaten gestimmt haben. Der Deutsche Techniker-Verband, dessen Direktor er sei, verwerfe den Klassenkampf. Er hält aber mit allen Kräften die Ausgestaltung des Koalitionsrechts aufrecht, und bezeichnet es als eine Pflicht der Gesetzgebung, für strenge Wahrung des Koalitionsrechts einzutreten. (Lebhafter Beifall.)

Werner (Bochum) vom Deutschen Steiger-Verband: Dem Geheimrat Delbrück wünsche ich, er möge einmal eine Woche auf einer Zeche bei Stinnes oder Thyssen Steiger sein und Erfahrungen sammeln über Arbeitsrecht und gelbe Gewerkschaften. (Heiterkeit.) Dann wird er eine solche Rede nicht wieder halten. Wir können ja ein Lied singen. Unsre Gründungsversammlung wurde mit einem Kaiserhoch begonnen und mit einem Kaiserhoch geschlossen. (Heiterkeit.) Trotzdem wurde dem Einberufer der Versammlung schon am nächsten Tage der Zutritt zum Zechenplatz verboten. (Hört, hört!) Die Grubendirektoren erklärten:

„Wir leiden prinzipiell keine Organisation unserer Beamten."

(Hört, hört! und Zurufe: So sieht es in der Praxis aus!) Es sind Leute entlassen worden, die im Krieger- und Marineverein waren. (Hört, hört!) Alle politische Momente spielen da gar keine Rolle. (Sehr richtig!) Seit einiger Zeit statuiert man Exempel. Man entläßt besonders diejenigen, die viele Kinder haben. (Hört, hört!) Deshalb geht die Kinderzahl in den Familien der Grubenbeamten zurück, weil die Beamten sich sagen, daß ein Vater vieler Kinder sich mehr gefallen lassen muß. (Hört, hört! Zuruf: Das ist Terrorismus!) Die Essener Polizei bekam Unterstützungen vom Bergbaulichen Verein, damit dieser die Mitgliederliste unsers Verbandes bekam. (Hört, hört!) Besonders interessant ist das Verhalten der Staatsbehörden. Ein Gendarm, der sich von Buchmachern bestechen ließ, bekam 1 Jahr Gefängnis. Ein Polizeiassessor, der viele Tausende von Mark von den Zechenherren erhalten hatte, bekam 90 Mark Disziplinarstrafe. (Hört, hört!) Sie können es sich gar nicht vorstellen, wie man gegen unsern Verband vorgeht. Von einer Freiheit der Persönlichkeit kann man da wirklich nicht mehr sprechen. (Beifall.)

Marx vom Allgemeinen Verband der Bankbeamten bespricht die Maßregelungen von Mitgliedern seines Verbandes. Ein Bankbeamter, der sich zum Fürsprecher von 1500 Kollegen machte, wurde einfach auf die Straße gesetzt. (Hört, hört!) Zwölf Direktoren der Deutschen Bank beziehen 5 Millionen und 7000 Angestellte müssen sich mit 4 Millionen begnügen. (Hört, hört!)

Dr. Werner (Düsseldorf) vom Werkmeisterverband: Jeder Arbeitnehmer ist ein Tor, der von seinem Koalitionsrecht keinen Gebrauch macht. (Sehr richtig!)

Reichstagsabgeordneter **Robert Schmidt** (Berlin): Die Auffassungen Dr. Delbrücks sind rein theoretisch. Es wäre ihm dringend zu raten, als Historiker einmal die Geschichte der englischen Arbeiterbewegung zu studieren. Dann würde er finden, daß die englischen Gewerkschaften, solange ihnen eine rechtliche Grundlage fehlte, vom schlimmsten Terrorismus Gebrauch gemacht haben. Sie haben Maschinen zerstört und anderes mehr. Das alles verschwand in dem Moment, in dem den englischen Gewerkschaften ihr Recht wurde. Der Herr Professor und Historiker sollte doch eigentlich so viel Vertrauen zum deutschen Volke haben, daß es dem guten Beispiel des englischen Volkes folgen wird. (Beifall.) Und noch ein Argument gegen Professor Delbrück: bei den Buchdruckern, der stärksten Organisation gewerkschaftlicher Art, übt man keinerlei Kampf. Das beweist eben, wie falsch es ist zu behaupten, mit der Stärke einer Gewerkschaft wachse der Mißbrauch ihrer Macht. (Lebhafte Zustimmung.)

[illegible] (Berlin) vom Bund der technisch-industriellen Beamten: Die Gelben und Antigewerkschaften verdienen das Wort Gewerkschaft überhaupt nicht. Sie sind Kampfmittel der Arbeitgeber. Das ganze öffentliche Leben ist auf dem Terrorismus aufgebaut. Selbst die Professoren untereinander üben Terrorismus, und was dessen Ton anbelangt, so ist er nicht um ein Haar besser als der Ton unter den Arbeitern. (Zustimmung.)

Streiter (Berlin) von dem Verband christlicher Krankenpfleger schildert die Schwierigkeiten, die in den verschiedenen Betrieben einer Organisierung der Krankenpfleger in den Weg gelegt werden.

Gewerkschaftssekretär **Stegerwald** (Köln) vom Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften: Durch die Organisationen werden die Einzelkämpfe vermindert und es spielt sich mehr alles unter der Kontrolle der Oeffentlichkeit ab. Dabei üben die Gewerkschaften viel [illegible]. (Zustimmung.)

In seinem Schlußwort stimmte Professor Dr. **Keßler** den Ausführungen Schmidts bei. Er bezeichnet es als erfreulich, daß Dr. Delbrück das Wort genommen habe. Dies habe zu mancher Anregung Veranlassung gegeben. Durchschlagend für die Notwendigkeit und Gesetzmäßigkeit großer Koalitionen für das wirtschaftliche Leben sei, wie Abg. Robert Schmidt richtig ausführte, der Buchdruckerverband, der ebenfalls mindestens 90 Prozent aller Buchdrucker dem Verband zuführen, um ein Verband zu, der den wirtschaftlichen Frieden im Gewerbe seit vielen Jahren garantiert habe. Die gelben Gewerkschaften werden sich vielleicht noch einige Zeit halten, da sie einmal von den Unternehmern gehalten und unterstützt werden, andrerseits es immer noch Leute gebe, die der Ansicht seien, es sei ihnen möglich, eine wirtschaftliche Selbständigkeit zu erlangen, wie ganz besonders bei den Bäckern und Fleischern. Im übrigen habe die Erfahrung gelehrt, daß die großen Organisationen lediglich zur Förderung des wirtschaftlichen Friedens beitragen und die Streiks nach Möglichkeit vermeiden. Es sei unmöglich, angesichts der ungeheuren wirtschaftlichen Entwicklung, daß die Arbeiter den Unternehmern ohne Koalition gegenüberstehen.

Damit war dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.

Nachdem dann noch der [illegible] und einige dringende Einzelforderungen (für Gefängnisangestellte, für Bergarbeiter, für Krankenpfleger, für Hausangestellte, für die Landarbeiter und für die Bühnenangestellten) besprochen waren, gab in seinem Schlußwort der Vorsitzende Staatsminister a. D. Dr. **v. Berlepsch** seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß er auch keineswegs die gelben Gewerkschaften nicht als Arbeiter-Organisationen anerkennen könne. Die Verhandlungen über das Koalitionsrecht und die im Anschluß daran aufgestellten Forderungen würden hoffentlich alle maßgebenden Instanzen zu der Ueberzeugung bringen, daß von einem sozialpolitischen Stillstand in Deutschland keine Rede sein darf. —

Soziales.

Die Ortskrankenkassen und die sozialdemokratische Presse. Auf Grund zahlreicher eingegangener Beschwerden wurde für Preußen die fernere Benutzung sozialdemokratischer Parteizeitungen als offizielle Verkündigungsorgane von Ortskrankenkassen verboten. Den Aufsichtsbehörden sind entsprechende Anordnungen zugegangen. Diese Mitteilung der bürgerlichen Presse ist unklar. Im Reichstag ist allerdings nachgewiesen worden, daß eine Kasse als offizielles Organ nur den „Vorwärts" bestimmt habe. Dies wurde auch von den sozialdemokratischen Rednern als unzulässig bezeichnete. Die Kassen müssen verschiedene Zeitungen, die auch gelesen werden, berücksichtigen. Und etwas andres kann die erwähnte „Verordnung" auch nicht besagen. Für die Publikationen der Kassen die sozialdemokratische Presse überhaupt auszuschließen, ist nicht angängig, und vorläufig wenigstens, auch nicht durchführbar. —

Kleine Chronik.

Kindesmartern.

Die Leidensgeschichte eines unehelichen Kindes bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor dem Strafrichter. Wegen Körperverletzung hatte die dritte Strafkammer des Landgerichts Berlin 2 gegen den Buchdrucker Max Louis und dessen 20jährige Ehefrau zu verhandeln. Der Angeklagte Louis ist Vater eines unehelichen Kindes, der jetzt 9jährigen Käthe Stier. Als er sich im Jahre 1912 verheiratete, nahm er das Kind zu sich. Die 18jährige Stiefmutter sah jedoch in dem Mädchen nur das Kind einer andern. Es bekam sehr wenig zu essen und wurde fast täglich mit einer siebensträhnigen Klopfpeitsche geschlagen, so daß es gelbe und grüne Striemen davontrug. Auf eine Anzeige hin wurde das Kind dem Angeklagten abgenommen, und nachdem das Amtsgericht die Unterbringung in Fürsorge-Erziehung angeordnet hatte, dem Mädchenheim in Mabeczell übergeben. Das Schöffengericht Tempelhof verurteilte die Angeklagten seinerzeit zu je 6 Wochen Gefängnis. Während sich die Angeklagten bei diesem Urteil beruhigten, legte die Amtsanwaltschaft Berufung ein, um eine höhere Verurteilung zu erzielen. Vor der Berufungsstrafkammer wies Rechtsanwalt Harri Pincus darauf hin, daß die vom Schöffengericht verhängte Strafe eine ausreichende Sühne sei, da die noch recht jugendlichen Angeklagten offenbar von Kindererziehung keine Ahnung hatten und annahmen, daß man gewisse Unarten, die das Kind tatsächlich gehabt habe, nur auf jene Weise unterdrücken könne. Das Gericht schloß sich auch diesen Ausführungen an und verwarf die Berufung der Staatsanwaltschaft. —

Grubenunglück.

Einer Meldung aus Lichtenau bei Lauban zufolge sind auf dem Bögeschacht der konsolidierten Vereins-Glückgrube in der Kohlengewinnung infolge plötzlich niedergegangener Erdmassen am Sonnabend abend gegen 10 Uhr ein Aufseher und drei Mann tödlich verunglückt. Eine Leiche konnte bereits geborgen werden; nach den übrigen drei Verschütteten wird gesucht. —

Todessturz zweier Flieger.

Die deutsche Luftfahrt ist am Sonnabend wieder von einem schweren Unfall betroffen worden. Bei einem Ueberlandflug Posen—Schwerin sind Leutnant Faber und Leutnant Kurz auf einem Doppeldecker gegen 12½ Uhr bei einer Zwischenlandung in Stettin auf dem Krekower Felde aus 250 Meter Höhe abgestürzt und tödlich verunglückt. Das Flugzeug prallte mit so furchtbarer Gewalt auf den Boden auf, daß der Apparat im nächsten Augenblick nur noch einen wirren Trümmerhaufen bildete. Der Benzinbehälter platzte, ohne jedoch zu explodieren. Leutnant Faber wurde in weitem Bogen aus der Maschine herausgeschleudert und starb auf der Stelle infolge der schweren äußeren und inneren Verletzungen, die er erlitten hatte. Der Beobachter, Leutnant Kurz, geriet unter den Motor und konnte erst nach zweistündiger Arbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden. Die beiden Offiziere sind das 38. und 39. Todesopfer, das die Militärluftfahrt bisher gefordert hat. Die beiden andern Flugzeuge gaben infolge des traurigen Vorfalls den Weiterflug auf. —

Das Erdbeben auf Sizilien.

Das Erdbeben, das Sizilien am Freitag heimgesucht hat, war weit ernster, als es anfänglich schien. Während noch gestern Professor Ricco, der Direktor des Aetna-Observatoriums, beruhigend versicherte, es handle sich lediglich um Erdstöße vulkanischer und lokaler Natur, wurde gleich darauf diese optimistische Auffassung gründlich Lügen gestraft. Eine Reihe heftigster Erdstöße, die an die Schreckenszeit von Messina erinnerten, legte eine Menge kleine Städte und Dörfer in Trümmer. Völlig eingestürzt ist das Dorf Linera bei Acireale, wo zahlreiche Menschen unter den Häusern begraben wurden. Schwer gelitten haben ferner Zafferana, Maria Vergine, Catena und viele andre Ortschaften. Ueberall sind nicht bloß die Dörfer und Städtchen, sondern auch die Landstraßen zerstört. An einigen Stellen sind auch die Bahnlinien und die Telegraphen- und Telephonleitungen unterbrochen. Die Bevölkerung ist überall von wilder Panik erfaßt und fürchtet eine Wiederholung der letzten furchtbaren Katastrophe. Sie kampiert im Freien.

Die Zahl der Toten wird auf 150 geschätzt. Die von dem Erdbeben vernichteten Orte bilden sämtlich große Schuttberge. Die Straßen sind kaum mehr zu erkennen, und die Bergung der etwa noch lebenden Opfer und der Leichen stößt auf ungeheure Schwierigkeiten. Es fehlt an Wasser, Brot und Medikamenten sowie an Tragbahren, die zum Teil aus Baumstämmen und Holzteilen der zertrümmerten Häuser improvisiert werden müssen. In Fassopomo ist das Schauspiel der Zerstörung ganz besonders furchtbar. Auch hier sind wie in Linera fast sämtliche Häuser eingestürzt. Aus den Zelten, in denen die Verwundeten liegen, dringt lautes Stöhnen und Wimmern hervor. Die Opfer sind überwiegend Frauen und Kinder, die in den Häusern waren, während sich die Männer noch auf den Feldern befanden. Wäre das Erdbeben nachts erfolgt, so wäre die Zahl der Menschenopfer ins ungeheure gestiegen. So aber war es ein Glück im Unglück, daß die Erdstöße vor Einbruch der Dunkelheit eintraten.

Der Nachrichtendienst aus dem Erdbebengebiet funktioniert noch immer sehr mangelhaft, da die im Freien etablierten Telegraphenstationen nur für die Behörden arbeiten, und nur selten ganz kurze Preßdepeschen annehmen. In der Stadt Acireale hat das Erdbeben verhältnismäßig wenig Schaden angestiftet, doch brach hier wie in Catania eine Panik unter den Strafgefangenen aus, die gewaltsam aus dem Gefängnis zu entweichen suchten. Merkwürdig ist, daß sich überall breite, abgrundtiefe Erdspalten gebildet haben, die bereit scheinen, die armen Ueberlebenden zu verschlingen. Die Verzweiflung der Bevölkerung ist überall grenzenlos. An der nach Acireale führenden Straße liegen rechts und links verstümmelte Leichen, daneben kauern Gruppen von Männern, Frauen und Kindern, die um Brot betteln. Alle Geretteten bekunden, daß das Erdbeben von unterirdischem Getöse begleitet war.

Aus Catania wird amtlich folgender Bericht bekanntgegeben: Nach den bisher aus dem Erdbebengebiet vorliegenden authentischen Meldungen hat das Beben die Ortschaften Linera, Zerbati, Passopomo und Bennisi in Trümmerhaufen verwandelt. In den Ortschaften Santa Venerina, Santa Maria Ammalati, Guardia und Bondiando ist großer Schaden angerichtet worden. Aus den Trümmern von Linera wurden 42 Leichen geborgen, die Zahl der noch Verschütteten wird auf 60 angegeben. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 109. Magdeburg, Dienstag den 12. Mai 1914. 25. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

253. Sitzung.

Berlin, 9. Mai, vorm. 12 Uhr.

Am Bundesratstisch: Von Falkenhayn.

Die Beratung des

Militäretats

wird fortgesetzt beim Kapitel „Militärjustizverwaltung".

Abg. **Kunert** (Soz.): Die gestrige Behauptung des Generals v. Langermann, daß die Soldatenmißhandlungen abgenommen haben, trifft nicht zu. Abgenommen haben nur die zur Aburteilung kommenden Fälle. Der Kern des Uebels ist, daß eine besondere Militärgerichtsbarkeit existiert, die nach ganz andern Gesetzen, nach ganz andern Maßstäben urteilt als die Zivilgerichte. Deshalb bleibt auch der Kampf gegen die Soldatenmißhandlungen erfolglos. An dem guten Willen, sie abzustellen, zweifle ich weder bei den Kriegsministern noch bei den Fürsten. Aber wirksam kann man ihnen nur entgegentreten, wenn man die Mißhandler strenger bestraft und den Soldaten ein wirkliches Recht der Notwehr gibt. Auch das Beschwerderecht ist dringend reformbedürftig. Die barbarische mittelalterliche Strafe des strengen Arrestes müßte vollständig beseitigt werden. Dem deutschen Volke zuzumuten, die ausnahmegesetzliche Militärjustiz aufrechtzuerhalten, verrät eine Niedrigkeit und Gemeinschädlichkeit der Gesinnung, die leider bei den amtlichen Organen vorhanden ist. (Vizepräsident **Paasche** ruft den Redner zur Ordnung.) Ich halte es für meine Pflicht und die des Reichstags, gegen diese Infamie aufzutreten. (Beif. b. d. Soz.)

Generalmajor **v. Langermann**: Gegen die Aufhebung des strengen Arrestes haben sich sämtliche Generalkommandos ausgesprochen.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vp.) bringt einen Fall zur Sprache, in welchem ein wegen Krankheit aus dem Gefängnis und aus dem Militärstand entlassener Mann noch jetzt, 9 Jahre nach seiner Entlassung, alle Zustellungen seitens der Militärverwaltung unter der Adresse erhält: „An den Militärgefangenen". (Hört, hört! links.)

Kriegsminister **v. Falkenhayn** mißbilligt dieses Verfahren und verspricht, für Abhilfe zu sorgen.

Abg. **Kunert** (Soz.): Der strenge Arrest ist im höchsten Maße gesundheitsschädlich; das sollte auch die Militärverwaltung anerkennen.

Abg. **Schmidt** (Meißen, Soz.): Schon oft ist hier über den Militärboykott geklagt worden; stets antwortet die Militärbehörde, er wird nicht aus politischen Gründen verhängt, sondern aus Gründen der Disziplin. (Lachen b. d. Soz.) Sachsen wird in bezug auf den Boykott gerühmt, daß er meist nur für einzelne Tage, nämlich für die Tage einer sozialdemokratischen Versammlung, verhängt wird. Aber man stelle sich nur vor, was für Schikanen dieser Militärboykott von 24 Stunden im Gefolge hat. Eine halbstündige Sitzung eines Gewerkschaftsvorstandes, ein Konzert, das der Bildungsausschuß veranstaltet, genügt bereits, um den Inhaber zu schädigen. Barbiere werden boykottiert, weil sie ihrer Kundschaft wegen sozialdemokratische Zeitungen halten. Wenn ein Bürgermeister einen Geschäftsmann schädigen will, sorgt er für die Verhängung des Militärboykotts, ja der Militärboykott ist schon verhängt worden, weil ein Wirt den Gemeindevorstand beleidigt habe. (Hört, hört! b. d. Soz.) Man sieht also, daß der Militärboykott oft von den Zivilbehörden ausgeht. (Vizepräsident **Paasche**: Dann brauchen Sie ihn doch nicht beim Militäretat so ausführlich zu behandeln.) Ich muß doch einige Stellen zur Illustrierung anführen. Daß das Militärverbot mit einer Gefährdung der Disziplin nichts zu tun hat, geht auch daraus hervor, daß es in Orten verhängt wird, wo gar kein Militär steht; dem betreffenden Wirt wird dann die Kontrollversammlung genommen. Den Grund erfährt er meist nicht, auf seine Anfrage weist die Zivilbehörde ihn an das Generalkommando, und diese verweist ihn wieder an die Zivilbehörde. Unsre Bewegung trifft der Boykott nicht, die Bevölkerung Sachsens ist ja zum größten Teil sozialdemokratisch, und daher müssen die Wirte uns die Lokale geben, wenn sie nicht wirtschaftlich zugrunde gehen wollen; der Boykott trifft die Saalinhaber, die meistens konservative Gesinnungen haben. Die Militärbehörde sollte ihn endlich fallen lassen, in den Augen jedes anständigen Menschen würde sie dadurch nur an Achtung gewinnen. (Beif. b. d. Soz.)

Sächs. Militärbevollmächtigter General **Leuckart von Weißdorf**: Das Militärverbot wird nur im Interesse der Disziplin erlassen, die wirtschaftlichen Interessen des betreffenden Wirtes werden dabei berücksichtigt. Die meisten der in der sehr langen Rede des Herrn Schmidt vorgebrachten Beschwerden gehören übrigens zum Ressort des sächsischen Ministeriums des Innern.

Abg. **Keil** (Soz.) beschwert sich über ein Militärverbot in Ludwigsburg, das verhängt wurde, weil ein Arbeitergesangverein ein Fest veranstaltete. Wolle man wirklich die Soldaten vor der Berührung mit jedem Sozialdemokraten schützen, so solle man die Sozialdemokraten vom Militärdienst ausschließen. Mit der Hebung der Disziplin hat der Boykott gar nichts zu tun. Will man die Disziplin heben, so behandle man die Soldaten als Menschen. (Beif. b. d. Soz.)

Württemberg. Militärbevollmächtigter General **v. Grävenitz** sucht das Ludwigsburger Verbot zu rechtfertigen.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Wir müssen es uns sehr entschieden verbitten, daß der sächsische Militärbevollmächtigte sich herausnimmt, sich über die Länge unsrer Reden aufzuhalten. Wie lange wir sprechen wollen, geht ihn gar nichts an. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Den Kriegsminister bitte ich um Auskunft, ob er mit den kommandierenden Generalen ein Einvernehmen über eine mildere Handhabung des Militärboykotts herbeiführen will; seine völlige Aufhebung wird ja doch nicht zu erlangen sein. Wie kommt man übrigens dazu, die Soldaten vor jeder Berührung mit einem Sozialdemokraten bewahren zu wollen, nachdem erst jetzt wieder der oberste Kriegsherr einem Sozialdemokraten freundschaftlich die Hand geschüttelt hat, nämlich dem Zugführer, der ihn über den Gotthard gefahren hat. Dem sächsischen Militärbevollmächtigten bemerke ich, daß unsre Beschwerden hierher gehören, denn die Militärbehörde erläßt das Militärverbot. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

General **Leuckart v. Weißdorf**: Gewiß, aber der Abgeordnete Schmidt brachte auch von Zivilbehörden ausgehende Fälle vor. In einem seiner Fälle habe ich ihn selbst informiert.

Abg. **Schmidt** (Meißen, Soz.): Das stimmt nicht; im Gegenteil habe ich Ihnen auf Ihren Wunsch das Material zur Einsicht überlassen. Das Militärverbot gänzlich fallen zu lassen, liegt nur im Ansehen der Militärbehörde selbst. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

General **Leuckart v. Weißdorf**: Was ich gesagt habe, entspricht den Tatsachen. (Abg. **Schmidt** (Meißen, Soz.): Das ist nicht wahr!)

General **Wild v. Hohenborn**: Ich nehme gern zur Kenntnis, daß Herr Schöpflin nur eine Milderung, nicht eine Aufhebung des Militärboykotts verlangt. (Zuruf b. d. Soz.: Das ist nicht wahr!) Das Militärverbot wird bereits milde gehandhabt, eine weitere Milderung kann nicht in Aussicht gestellt werden.

Abg. **Schöpflin** (Soz.): Es ist doch ganz selbstverständlich, daß ich das ausnahmegesetzliche Militärverbot gänzlich beseitigt zu sehen wünsche. Von einer milden Handhabung kann gar keine Rede sein, die Militärbehörde macht nur da Konzessionen, wo unsre Bewegung so stark ist, daß das Militär sonst gar keine Lokale bekommt.

Beim Kapitel „Generalkommando und Landesvermessungswesen" klagt

Abg. **Zimmermann** (natl.), daß die Kupferstecher beim Landesvermessungsamt durch Einführung der Akkordarbeit geschädigt seien.

Generalmajor **v. Schoeler** bestreitet das.

Beim Kapitel „Geldverpflegung der Truppen" wünscht

Abg. **Held** (natl.), daß man die Offiziere in den kleinen Grenzorten nicht zu lange läßt, sie müssen ja sonst verbittert werden. Auch sollte man für die Hebung des Trains sorgen.

General **Wild von Hohenborn**: Eine regelmäßige Verschiebung der Offiziere in den Grenzorten hat doch Bedenken, der geschlossene Charakter eines Offizierkorps könnte darunter leiden. Für die Hebung des Trains ist schon mancherlei geschehen und soll noch Weiteres folgen.

Abg. **Ponschab** (Ztr.) wünscht Besserstellung der Waffenmeister, damit sie nicht den zivilen Büchsenmachern Konkurrenz zu machen brauchen.

General **Wild von Hohenborn** sagt möglichste Erfüllung des Wunsches zu.

Abg. **Pauly** (Kochem, Ztr.) wünscht größere Rücksichtnahme auf die Landbevölkerung bei den Einquartierungen.

Abg. **Schwabach** (natl.) wünscht Vermehrung der Garnison in Memel.

General **Wild von Hohenborn** verspricht Berücksichtigung der vorgebrachten Wünsche.

Abg. **Zubeil** (Soz.): Forigesetzt machen die Militärmusiker den Zivilmusikern Konkurrenz, die man eine lautere Konkurrenz nicht nennen kann. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die aus den Mitteln der Steuerzahler besoldeten Militärmusiker können natürlich die Zivilmusiker unterbieten. Ueberall, bis zum Kino und Schweineschlachtfest (Heiterkeit) drängt sich die Militärmusik herein. Die Militärverwaltung hat gar nicht die ehrliche Absicht, Wandel zu schaffen. Sonst würde ein Mindesttarif eingeführt werden, der immerhin schon eine Wendung zum Bessern bringen würde. Das Berliner Generalkommando verweigerte aber die Zuziehung eines Vertreters des Zentralverbandes der Zivilmusiker zu den Verhandlungen. (Hört, hört! bei den Soz.) Auf die Einzelheiten der Verhandlungen kann ich nicht eingehen, freilich nicht aus Rücksicht auf die Geschäftslage des Hauses; denn diese ist sehr günstig, wir haben noch 3 Wochen bis Pfingsten und könnten daher diese Dinge in aller Ruhe und mit der gebührenden Ausgiebigkeit behandeln, wenn die Mitglieder des Hauses nicht solche Ferienlust hätten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Ueberall müssen sich Stadtkapellen und andre Zivilkapellen auflösen, weil die Militärkapellen billiger spielen. Eben erst wird wieder aus Kolberg die Auflösung der Stadtkapelle gemeldet. (Hört, hört! b. d. Soz.) Was aus den Zivilmusikern und ihren Familien wird, danach kräht kein Hahn. Man darf auch nicht vergessen, daß diese schmutzige Konkurrenz der Militärkapellmeister oft nur durch unerhörte Ausnutzung der Militärmusiker erreicht wird. Aber dem eingefleischten Militaristen gefällt ein Militärmarsch besser als die Ouvertüre zu „Lohengrin". So erleben wir es denn, daß in steigendem Maße gute Musik durch Bockbierfestrummel verdrängt wird. Die Begünstigung der Militärmusik bedeutet geradezu Pflege der Gassenhauerliteratur. (Große Unruhe rechts. Abg. **Schultz** (Rp.): Unerhört!) Nun, ich will Ihnen gern einige Proben der Dichtkunst von Militärkapellmeistern geben: „Ihr lieben kleinen Dingerchen, ich wickle euch um die Fingerchen", oder „Unter die Linden, unter die Linden, da komm ich, mein Schatz, ich werd dich dort finden, dicht am Pariser Platz", oder „In der Nacht, in der Nacht, mein Mägdelein, da möchte ich gern bei dir sein". (Stürmische minutenlange Heiterkeit.)

Aber wir wollen vom Scherze wieder zum Ernste kommen. Es ist bitterster Ernst, daß die schmutzige Konkurrenz der amtlich gehätschelten und begünstigten Militärmusiker Tausende von braven Familien brotlos macht. Da ist wirklich kein Grund zum Lachen. (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) Das Gegenstück zu diesem Elend der Zivilmusiker ist die gerichtlich festgestellte Tatsache, daß für die „Fürsprache" bei Bewerbungen um frei gewordene Militärkapellmeisterstellen 500 bis 2000 Mark bezahlt werden. (Lebh. Hört, hört! b. d. Soz.) Recht bezeichnend ist, daß das Gericht den Empfang solcher Schmiergelder nicht als militärisches Vergehen ansah. (Stürm. Hört, hört! bei den Soz.) Mindestens sollten den Militärkapellen das Spielen nach 11 Uhr nachts untersagt werden, dann wäre wenigstens etwas erreicht. Sie (nach rechts) treten immer für den notleidenden Mittelstand ein. Hier haben Sie einmal Gelegenheit, etwas für den Mittelstand zu tun. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

General **Wild von Hohenborn**: Ein warmes Herz für die Zivilmusiker haben auch wir; aber in einschränkenden Bestimmungen für die Militärmusiker können wir nicht noch weiter gehen, als es schon geschehen ist. An der Not und dem Elend unter den Musikern ist wohl auch eine gewisse Ueberproduktion und die ausländische Konkurrenz schuld. Den Frieden zwischen Militär- und Zivilmusikern durch einen Tarif wünschen auch wir, aber die Tarifverhandlungen scheiterten, weil unter den Zivilmusikern verschiedene Parteien waren, die sich nicht einigen konnten und wollten. (Abg. **Zubeil**: Das stimmt nicht!) Man kann doch im Ernste nicht bezweifeln, daß die Militärmusik ein Kulturfaktor ist, wenn auch nicht immer Oratorien gespielt werden. (Heiterkeit.) Die kleinen Städte bitten zahlreich um Militärmusik. Sehr ernst ist der zur Sprache gebrachte Fall der Stellenvermittlung durch einen Kapellmeister. Hier ist sofort eingegriffen worden, denn derartiges darf nicht vorkommen.

Abg. **Ponschab** (Ztr.) wünscht eine Vermehrung der etatmäßigen Stellen der Militärmusiker.

Abg. **Gunßer** (Fortschr. Vp.): Ein generelles Verbot der privaten Tätigkeit der Militärmusiker ist eine viel zu weitgehende Forderung, es würde das geradezu zu einer Verödung des Musiklebens in den kleinen Städten und auf dem flachen Lande führen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Wir wollen nicht eine Beseitigung der Militärmusik, wir wollen sie nur nicht haben, wo sie nicht hingehört, sie soll nicht den Zivilmusikern im Umherziehen Konkurrenz machen. Wenn man den Militärmusikern die Uniform ausziehen würde, würde sie ihre Anziehungskraft verlieren, dann würde sich zeigen, wer der Kulturfaktor ist, die Militärmusik oder die Zivilmusik. Die Städte verlangen die Militärkapellen, weil sie den Tarif der Zivilmusiker nicht bezahlen wollen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Dr. **Belzer** (Ztr.) bittet, eine Garnison nach Hechingen zu legen.

General **Wild von Hohenborn** sagt wohlwollende Erwägung zu.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Montag 11 Uhr.

Schluß 6 Uhr. —

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

76. Sitzung.

Berlin, 9. Mai, vormittags 11 Uhr.

Am Ministertisch: Dr. von Trott zu Solz.

Die Volksschulen.

Abg. **v. Ditfurth** (kons.): Auf die gestrige Rede des Abgeordneten Leinert gehe ich nicht ein. Er hat 2 Stunden gesprochen, während wir alle die Arbeiten des Hauses fördern wollen. (Zurufe der Sozialdemokraten, die sich gegen diesen Vorwurf wehren.) Die Anträge zur Schulunterhaltung in Posen und Westpreußen wollen wir der Unterrichtskommission überweisen. In der Schule muß mehr gutes Deutsch gelehrt werden, auch die Behörden müssen richtiger und verständlicher sich ausdrücken. Schließlich fordert der Redner Ausmerzung der Fremdwörter.

Minister Dr. **von Trott zu Solz**: Die Bemühungen des Deutschen Sprachvereins finden bei den Behörden immer mehr Beachtung. Für manche Fremdwörter gibt es allerdings keine gute Verdeutschung. Zu den Klagen des Abgeordneten Ernst über den Schulinspektor Waschow-Bromberg kann ich nichts sagen, denn der deswegen gegen den Abgeordneten Ernst eingeleitete Beleidigungsprozeß schwebt noch. Die gemeinschaftliche Erziehung beider Geschlechter fördere ich im allgemeinen nicht, aber wenn dadurch (in den untern Klassen) das Schulsystem verbessert wird, so ist dagegen nichts einzuwenden. Schule und Elternhaus sollen in nahen Beziehungen stehen, das wird zum Segen der Schule sein. Die Gleichlegung der Ferien der Volksschulen mit denen der höhern in den Städten ist aus Rücksicht auf die Eltern erfolgt; auf dem Lande wird den örtlichen Interessen möglichst Rechnung getragen. Die Schulen sollen keine Luxusgebäude, sondern hübsch und zweckmäßig sein. Die Staatsregierung wird darauf achten, wenn der richtige Zeitpunkt für die Einführung des Volksschulunterhaltungsgesetzes in Posen und Westpreußen gekommen sein wird; sie ist bereit, auf der Grundlage des freikonservativen Antrags (Entlastung der Beamten, Geistlichen usw.) einer Lösung der Frage näher zu treten. Schließlich spricht der Minister dem Abg. v. Campe die Objektivität und Sachkenntnis gegenüber dem Landesverwaltungsgesetzentwurf ab, dem Abg. v. Campe nachgesagt hatte, daß er die Macht der Verwaltung über die Schule vergrößere. Gegenüber einer Warnung des Abgeordneten Ernst bemerke ich, daß ich sehr geneigt bin, an bewährten Traditionen festzuhalten, ohne jedoch berechtigten Fortschritten zu widerstehen. Vor allem halte ich fest an der bewährten preußischen Tradition, daß in der Volksschule Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe gelehrt wird.

Abg. Dr. **Heß** (Ztr.) schließt sich den Bemerkungen v. Campes über das Landesverwaltungsgesetz an, das die Schule unter die zentralisierte Bureaukratie stellen will.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen, für den auch das Zentrum stimmt. Hieran schließt sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der von den Abgg. Doktor **Pachnicke** (Fortschr. Vp.) und Dr. **Friedberg** (natl.) dieser Debatteschluß als Bruch einer ihnen vorher gegebenen Zusage und der Abmachungen der Parteien erklärt wird, wogegen sich der konservative Abg. **v. Pappenheim** wendet, der von Vielrednerei der Sozialdemokraten und Fortschrittler spricht. Der Präsident Graf **von Schwerin-Löwitz** greift in diese Debatte mit dem Hinweis darauf ein, daß die Etatsberatung von Jahr zu Jahr länger daure und daß irgend etwas geschehen müsse, um die schwere Schädigung des Landes zu verhüten, die darin läge, wenn der Etat von beiden Häusern des Landtags nicht bis Pfingsten verabschiedet sei. Abgeordneter Dr. **Pachnicke** (Fortschr. Vp.) zollt dem Präsidenten Anerkennung für sein bisheriges maßvolles Vorgehen, kündigt aber energischen Widerstand für den Fall an, daß man die ohnehin überlasteten Abgeordneten noch zu Abendsitzungen zwingen wollte.

Abg. **Adolf Hoffmann** (Soz.): Die langen Reden sind gerade dadurch hervorgerufen, daß Sie immer wieder ein neues System einführen wollen. Mit Recht hat Dr. Pachnicke dafür die Abschaffung der Schwerinstage verantwortlich gemacht, die die Parteien veranlaßt, ihre Anträge als Anträge zum Etat zu stellen. Solange übrigens wir im Hause sind, ist bis zum 1. April ein Etat nie fertig geworden. (Große Heiterkeit rechts.) Dieses Lachen habe ich vorausgesehen. Sie sind wirklich auf die Leimrute gehupft! Aber auch schon vor unserm Eintritt in dieses Haus ist der Etat nie rechtzeitig fertig geworden. Die Hauptschuld trägt die Regierung, die den Landtag zu spät einberuft. Die an den Arbeiten des Hauses teilnehmenden Abgeordneten haben infolge der Fraktions-, Kommissionssitzungen usw. eine sehr lange Arbeitszeit. Die Konservativen aber kommen nur, wenn Diederich Hahn oder Dr. Roesicke tagelang Reden halten, die gar nicht zur Sache gehören. Die Diätenschschlucker leisten natürlich keine Arbeit. (Heiterkeit.) Wenn aber über den Etat länger geredet wird, so deshalb, weil die Kritik wieder schärfer einsetzt, weil sich das preußische Volk wieder mehr um dieses Haus kümmert und ein vernünftiges Wahlrecht durchsetzen will. (Sehr wahr! bei den Soz.) Vor einiger Zeit hat man angefangen, uns von den Beratungen über die Geschäftslage auszuschließen. Jetzt müssen sich auch schon die Nationalliberalen darüber beklagen. Als Herr von Pappenheim vorhin von der Rededauer pro Kopf sprach und von der Linken gefragt wurde „pro Kopf?", da sagte er darauf: „Ja, womit reden Sie denn sonst?" Ein solcher „Witz" mag vielleicht in Ostpreußen das donnernde Gewieher aller Ställe hervorrufen (Heiterkeit links), aber rechnen Sie doch auch einmal danach, im Namen wie vieler Wähler jeder Abgeordnete hier spricht! Natürlich haben die Vertreter der breiten Massen mehr Anlaß zum Reden als diejenigen, die die Regierung an der Strippe haben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Die Anträge über die Schulunterhaltungspflicht in Posen und Westpreußen gehen an die Budgetkommission.

Zu dem nun folgenden Kapitel

Schulaufsicht

fordern Anträge der Fortschrittlichen Volkspartei und der Freikonservativen Ersetzung der nebenamtlichen durch die hauptamtliche Kreisschulinspektion unter Berufung von Lehrern, während ein Zentrumsantrag sich gegen die gemeinsame Erziehung beider Geschlechter wendet und die geistliche Schulaufsicht im weitesten Umfang wünscht.

Abg. **Dittrich** (Ztr.): Der Liberalismus will religionslose Schulen, die Kirche aber ist nach dem Willen ihres Stifters die große Erzieherin aller Menschen, daraus ergibt sich ihr Recht auf die Schulaufsicht. Wir lehnen auch eine gemeinsame Erziehung beider Geschlechter entschieden ab.

Abg. Frhr. **v. Zedlitz** (freikons.) bestreitet ein Recht der Kirche auf die Schulaufsicht, das vielmehr die preußische Volksschule zurückschrauben würde.

Abg. **Graue** (Fortschr. Vp.) bedauert, daß die Konservativen sich vom Zentrum ins Schlepptau nehmen lassen. Er tritt für die Beseitigung der geistlichen Schulaufsicht ein.

Abg. v. Pappenheim (kons.): Ob Geistliche Schulinspektoren werden sollen, ist eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Wir lehnen die Anträge des Zentrums und der Fortschrittler ab.

Abg. Dr. v. Campe (natl.): Die Kirche hat keinen Rechtsanspruch auf die Schulaufsicht.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Weder bei den Nationalliberalen noch bei den Freikonservativen sehen wir den ernstlichen Willen zum Kampfe gegen die Schulverpfaffung, diese Parteien und selbst viele Fortschrittler betonen ja auch sonst immer den hohen Wert des Religionsunterrichts. Es handelt sich einfach darum, daß die Freikonservativen die Staatsräson und das Zentrum die Kirchenräson in der Schule herrschen lassen wollen. Nur einen Einzelfall: Wegen irgendeiner burschikosen Redewendung bei irgendeinem geringfügigen Anlaß wurde ein höchst verdienstvoller Hauptlehrer Weber, der seit 23 Jahren in Weißensee (Provinz Sachsen) tätig war, von dem Schulinspektor rücksichtslos verfolgt und schließlich vor die Entscheidung gestellt, entweder in einen Waldort zu gehen, dessen Lehrerstelle seit einem Jahr ausgeschrieben war, ohne daß sich jemand meldete, oder die Schulleitung an einen jüngern Kollegen zu übergeben. Also eine Degradierung! Weber regte sich über diese Behandlung furchtbar auf, erlitt einen Schlaganfall und starb daran. In dem Nachruf auf ihn spricht der Lehrerverein Straußfurt von Webers Unterliegen im Kampfe gegen die geistliche Ortsschulaufsicht. (Hört, hört! b. d. Soz.)

In Schkeuditz (Provinz Sachsen) ist in der Fortbildungsschule eine politische Zeitschrift „Wir sind Deutschlands Jugend", die etwa die Richtung des Jungdeutschlandbundes ...t, als Lernmittel obligatorisch eingeführt worden, und als sich ...nige Eltern weigerten, für ihre Söhne dieses Blatt zu abon...eren, wurden sie bestraft. (Vizepräsident Dr. v. Krause: Das ...hört doch nicht zur Schulaufsicht!) Die Zeitschrift wurde auf ...eranlassung der Regierung, Abteilung für Kirchen- und ...hulsachen, also der Schulaufsichtsbehörde, eingeführt! Das ...tsgericht bestätigte die Bestrafungen, das Landgericht Halle ...b sie auf, indem es ausführte, daß der Regierungspräsident ...r Einführung einer solchen Zeitschrift als Lehrmittel nicht be...htigt sei. (Vizepräsident Dr. v. Krause: Die Fortbildungs...ulen gehören zum Handelsministerium und der Regierungs...sident gehört auch nicht zu diesem Etat.) Es war doch die ...ulaufsichtsbehörde im Namen des Regierungspräsidenten tätig! ...s Landgericht stellte ausdrücklich fest, daß die Zeitschrift politisch ... literarisch aber auf niedriger Stufe stehe. In einer sehr ...erspruchsvollen Entscheidung hat das Kammergericht jedoch die ...isprechung aufgehoben, das Landgericht mußte also verurteilen, ...chte jedoch seinen Protest durch Verhängung der niedrigsten ...ssigen Strafe von 1 Mark zum Ausdruck. Es ist doch geradezu ...rhört, eine vom Gericht als politisch erklärte und für literarisch und wissenschaftlich wertlos bezeichnete Zeitschrift als ...nmittel einzuführen. (Vizepräsident Dr. v. Krause ruft den ...ner zur Sache.) Ich spreche doch über die politische Ausnutzung ...rer Schulen mit Bildung der Schulaufsichtsbehörden. Abg. ...Pappenheim (kons.): Zur Sache!) So wie Sie zur Sache ...bei haben, rede ich auch noch dazu, freilich, Sie dürfen sich ja ...s herausnehmen! (Vizepräsident Dr. v. Krause: Diese Kritik ... Präsidiums muß ich zurückweisen.) Die Schulaufsichtsbehörden ...en die Pflicht, gegen einen derartigen politischen Mißbrauch ...rer Schulen einzuschreiten, sie denken aber nicht daran, wenn der ...brauch im Sinne der herrschenden Klassen getrieben wird; ...rf schon die Jugend politisiert werden! (Vizepräsident Doktor ...rause: Sie dürfen gewiß über diese politische Frage reden, ... nicht an dieser Stelle; ich rufe Sie zum zweitenmal zur ...e!) Ich bin bei der Sache und stelle fest, daß ich über ein ...ptom geredet habe, welches die politische Ausnutzung unsrer ...len beweist, und dieser Beweis scheint mir lückenlos geglückt ...ein, trotz des Skandals der Rechten und der wiederholten ...brechungen durch den Präsidenten. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Kassel (Fortschr. Vp.): Wie oft werfen uns die Konservativen vor, daß wir uns im Schlepptau der Sozialdemokratie ...den. Es fällt uns aber gar nicht ein, deswegen das ... auszuschlagen, mit dem sich Abg. v. Pappenheim gegen ...sächlich gar nicht unberechtigte Behauptung des Abgeordneten ...e gewandt hat. (Sehr gut! links.)

Ein Schlußantrag wird angenommen, die Anträge gehen ...ie Unterrichtskommission.

Montag 11 Uhr Weiterberatung des Kultusetats.

Schluß 5 Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Der „mutmaßliche" Verfasser. Seit der Tätigkeit des jetzigen ...lichen Preßdezernenten erfreut sich die „Bergische Arbeiterstimme" ...olingen der besonderen Beachtung der Staatsanwaltschaft in ...erfeld. Keine Woche ohne eine neue Anklage. Augenblicklich ... nicht weniger als vier Klagen, wovon drei gegen je zwei ...teure unsers Solinger Parteiblattes angestrengt wurden, gegen den ...twortlichen und den „mutmaßlichen" Verfasser. Am Freitag ... eine Sache bereits abgeurteilt. Die „Arbeiterstimme" hatte vor ... Zeit das in nichtöffentlicher Sitzung gefällte und noch nicht ...kräftig gewordene Urteil des Solinger Schöffengerichts, das der ... Verwaltungsbehörde eine Rüge in ihrer Behandlung der ...erjugend erteilte, im Wortlaut veröffentlicht. Darauf erhob ...staatsanwaltschaft zunächst Anklage gegen den verantwortlichen ...en Genossen Mickel, ließ bei ihm eine Haussuchung und Leibes...on vornehmen, die ohne Erfolg blieb und erhob dann auf Grund ...sage des haussuchenden Schutzmanns auch Anklage gegen den ...en Christmann als den „mutmaßlichen" Verfasser. Die Aus... des Schutzmanns vor der Elberfelder Strafkammer waren aber ...altlich, daß der Staatsanwalt selbst die Freisprechung des ...ßlichen" Verfassers beantragte. Aber Strafe muß sein, und ... wurde der Verantwortliche zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt, ... das abgedruckte Urteil einige Tage nach der Veröffentlichung ...kräftig geworden war. —

„Das Recht ist arm." So überschrieb die „Bergische ...erstimme" einen Artikel, nachdem die bürgerlichen Parteien im ...verordnetenkollegium alle Anträge, die dem Militarismus die Zügel ...den sollen, abgelehnt hatten. In dem Artikel wurde aus..., daß der bürgerliche Parlamentarismus unfähig sei und auch ...en Willen habe, die Armee zu demokratisieren und es wurde an ... Kraft des Proletariats appelliert. Gegen den Verantwortlichen ... ein Strafverfahren wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten eingeleitet, das jedoch von der Elberfelder Staats...schaft jetzt eingestellt worden ist. —

Personalien. An Stelle des zur „Leipziger Volkszeitung" übergetretenen Genossen Prager wurde dem Genossen Paul Petzold die Leitung und der politische Teil der Erfurter „Tribüne" übertragen. Genosse Petzold hat bisher den provinziellen Teil der „Tribüne" bearbeitet, für den jetzt Genosse Richard Schnetter, bisher am „Thüringer Volksfreund" in Sonneberg, gewählt wurde. —

4. Preußisch-Süddeutsche (230. Königlich Preußische) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 9. Mai 1914 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

219 391 621 34 (3000) 614 37 76 (500) 99 794 960 79 **1**071 (1000) 219 392 460 616 (3000) 613 64 81 723 815 74 **2**057 86 92 (1000) 345 436 (1000) 635 33 839 **3**230 321 27 643 760 884 **4**009 44 318 631 81 853 936 **5**025 98 341 69 81 432 40 571 (500) 637 **6**139 69 437 652 88 815 42 (1000) 905 67 (1000) **7**053 168 (1000) 87 208 450 519 747 60 72 822 984 92 **8**474 84 583 840 915 **9**160 358 745 848 920 34

10028 96 230 350 419 526 967 **11**281 306 405 44 93 503 760 79 870 84 97 988 (6000) 91 94 **12**140 341 71 (500) 681 844 936 86 **13**057 118 324 643 73 750 77 90 (500) 656 73 **14**040 95 414 646 670 765 **15**031 339 84 491 829 950 67 **16**057 98 156 668 88 706 967 83 (1000) 96 **17**003 46 50 69 80 132 97 551 60 644 727 **18**388 582 64 797 862 976 **19**033 (500) 227 350 523 646 702 59 814 39 933 73 90

20229 (1000) 39 46 57 (1000) 62 (1000) 336 91 754 636 **21**133 405 68 **22**145 49 63 218 354 56 558 852 933 **23**001 (1000) 49 94 310 75 469 674 537 77 94 (1000) 944 **24**102 61 295 696 731 845 988 92 **25**049 251 324 97 401 2 665 723 26 884 **26**340 683 **27**049 175 290 767 978 83 (3000) **28**455 (500) 677 (500) 747 983 **29**036 90 275 (500) 356 593 679 770 (1000) 807 94 912 19

30040 179 395 410 67 696 629 98 729 817 40 931 49 72 **31**136 275 (1000) 97 423 544 86 95 637 96 703 912 56 **32**035 165 79 212 324 39 70 507 51 794 839 **33**194 294 329 609 59 69 631 835 99 991 **34**007 (500) 19 432 779 **35**257 (3000) 77 555 642 **36**010 14 120 352 (500) 87 952 **37**005 19 159 60 (1000) 90 218 85 327 978 (500) **38**139 228 (1000) 62 76 **39**536 42 95 415 609 849 64 (500) 72 925 27

40131 26 456 63 235 796 841 85 (500) **41**010 15 35 558 751 833 (1000) 958 **42**336 88 426 36 512 (500) 55 620 48 740 846 900 **43**155 70 253 423 93 505 92 96 964 85* **44**771 (500) 900 40 **45**097 258 429 (5000) 81 561 65 615 46 735 (1000) **46**529 30 517 46 760 953 955 **47**299 423 518 67 762 821 (500) **48**030 135 57 235 352 518 806 (1000) 75 80 913 94 **49**051 150 70 277 375 595 635 784 860 923 30

50040 146 (1000) 216 85 594 815 78 **51**194 272 97 (500) 422 799 (3000) 635 924 67 **52**094 150 351 57 56 451 641 65 721 43 **53**334 174 219 25 70 89 360 412 59 568 63 730 **54**270 302 67 558 (500) 662 711 39 927 54 (3000) **55**023 156 291 419 25 836 38 (1000) 54 98 900 25 53 **56**151 93 232 85 733 51 924 (1000) 74 **57**032 (3000) 110 230 56 344 463 (3000) 543 (1000) 755 528 53 (3000) 89 584 **58**081 165 531 (3000) 47 656 **59**543 (500) 434 (500) 742 840

60357 403 56 540 57 772 975 **61**200 17 57 92 333 665 721 **62**060 74 539 508 648 **63**164 462 397 (1000) **64**020 38 79 167 (500) 342 (3000) 513 55 31 694 773 **65**166 368 434 65 696 (500) 767 990 **66**252 323 (500) 443 593 695 (1000) 712 821 44 98 919 (3000) 78 **67**117 47 356 322 79 (500) 603 591 **68**055 229 47 94 413 (500) 20 (500) 523 33 (3000) 54 787 **69**033 40 (1000) 52 (500) 103 45 98 (500) 377 436 541 929

70093 99 (3000) 474 **71**272 357 98 439 696 90 875 **72**073 92 108 43 56 93 220 54 369 438 663 782 913 **73**181 (500) 345 73 516 650 (1000) 77 780 961 **74**086 108 (1000) 69 202 73 94 579 89 703 (1000) 227 225 51 95 **75**023 24 39 160 436 (500) 77 508 43 56 627 74 719 (500) 67 845 **76**486 540 48 91 632 92 780 894 908 (3000) 82 **77**118 207 310 (3000) 53 687 **78**039 52 76 568 672 737 52 **79**450 644 47 (500) 773 (3000) 875 995

80004 364 405 75 522 863 (3000) 940 43 **81**523 767 **82**029 65 204 23 75 (500) 455 (1000) 503 89 696 754 805 941 **83**072 75 90 105 61 79 81 269 689 (1000) 94 754 887 942 77 (500) 96 **84**253 (500) 331 414 22 56 500 603 (500) 74 907 **85**048 451 507 887 903 **86**332 85 426 593 (1000) 611 742 955 58 **87**030 59 343 418 666 737 (500) **88**153 217 453 96 526 531 758 869 994 **89**010 23 62 79 316 42 411 16 525 505

90216 99 511 (500) 779 909 **91**005 119 227 490 720 55 (500) 71 77 912 47 (500) **92**297 339 97 537 553 87 708 891 922 **93**106 263 327 90 564 75 93 723 38 **94**061 (500) 401 13 34 572 853 923 45 **95**039 88 191 375 815 69 81 **96**113 72 397 415 507 59 672 (3000) 790 819 914 18 **97**036 44 (500) 62 211 (500) 533 61 308 93 **98**176 414 53 611 15 701 11 **99**163 453 75 551 53 504 13 736 849 963

100095 225 602 (3000) 70 90 920 (1000) 93 (500) **101**064 103 244 331 422 (3000) 790 879 **102**239 607 (500) 13 45 710 216 952 **103**153 351 94 537 96 616 771 849 306 **104**161 154 68 206 (500) 44 60 92 (3000) 339 51 928 **105**299 211 317 437 59 90 543 906 **106**075 125 233 373 475 540 68 558 (500) **107**021 70 (1000) 207 62 65 642 612 35 99 965 92 941 **108**097 224 371 552 760 69 938 **109**044 315 407 880 938 83

110095 194 239 (1000) 359 421 568 511 65 762 73 77 91 953 (1000) 66 (500) **111**134 254 (3000) 304 529 601 869 **112**533 (1000) 715 809 15 37 70 88 **113**055 (500) 189 249 353 657 (500) 732 903 14 62 951 **114**015 75 (1000) 157 98 333 556 951 (500) **115**038 419 41 53 56 796 832 49 **116**204 27 (3000) 450 523 26 45 666 (1000) 43 65 91 833 40 969 **117**187 99 233 459 583 718 **118**097 (500) 128 363 97 866 (500) 96 940 (1000) 97 **119**016 79 233 305 14 65 75 652

120900 120 34 232 382 630 292 **121**034 87 272 406 (1000) 63 (500) 512 639 45 63 **122**019 165 225 335 425 55 885 **123**033 42 112 15 237 353 (500) 435 51 686 (1000) 933 35 **124**216 328 57 80 625 760 966 **125**139 72 221 62 346 76 409 65 94 95 597 729 839 963 **126**188 334 60 447 725 89 630 39 914 55 **127**115 32 69 243 (500) 65 (3000) 422 397 336 889 **128**345 63 90 472 99 (500) 925 **129**066 151 275 517 547 714 943

130[illegible] 192 474 510 19 834 **131**007 57 **132**329 654 68 663 707 72 81 94 (1000) 869 **133**039 145 69 74 227 408 78 589 852 935 **134**217 (3000) 302 489 13 **135**171 99 (500) 335 494 531 **136**235 39 358 425 33 307 (500) 313 35 738 72 821 **137**002 137 392 475 531 638 (500) 370 **138**145 327 440 657 955 **139**143 44 72 232 31 330 491 13 21 883 732 924 49 44 71

140036 89 156 57 (3000) 227 665 795 869 963 99 **141**087 243 (1000) 99 (500) 268 70 (500) 328 628 **142**352 (500) 511 (500) 53 587 711 38 916 **143**031 102 431 75 84 546 71 774 88 (500) 558 **144**033 177 433 553 **145**537 119 314 500 (500) 745 929 (1000) **146**119 21 279 36 282 527 (500) 591 717 66 825 **147**277 474 540 49 56 693 36 774 855 (500) 587 (1000) 11 35 **148**152 76 82 353 414 649 735 62 880 983 **149**054 57 138 227 343 554 (10000) 55 226 71 89 955

150129 337 91 467 63 365 720 67 858 532 98 **151**003 198 428 529 865 952 **152**003 434 543 71 82 665 753 69 76 **153**049 222 347 479 561 (500) 814 (1000) 35 **154**665 145 69 254 745 57 (1000) 72 915 57 **155**026 86 115 68 300 35 511 12 61 735 77 824 39 **156**056 239 37 48 259 (3000) 13 385 458 217 19 **157**059 65 139 73 345 (1000) 458 232 **158**259 62 394 56 423 21 (500) 33 63 555 143 **159**156 30 629 23 (3000) 54 605 27 (1000) 700

[illegible]

220050 (40000) 186 15 387 402 805 91 983 [illegible]

4. Preußisch-Süddeutsche (230. Königlich Preußische) Klassenlotterie

5. Klasse 2. Ziehungstag 9. Mai 1914 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr A. St.-A. f. Z.) (Nachdruck verboten)

443 708 989 **1**170 (3000) 339 44 484 89 537 757 894 (500) 907 **2**325 66 406 85 608 77 (3000) 813 19 98 920 66 **3**336 414 635 36 777 87 828 60 **4**069 113 256 73 369 76 (500) 459 668 (500) 674 771 962 89 **5**033 103 259 413 (3000) 25 734 98 (500) 971 **6**083 395 513 19 34 69 748 61 826 997 **7**003 62 209 408 544 668 76 (500) 762 (1000) 906 11 **8**156 65 (500) 330 44 430 (1000) 580 700 67 880 924 **9**132 41 (1000) 361 445 69 600 711 13 (3000) 972 99

10004 20 114 213 63 (500) 325 605 74 85 773 80 (500) 81 810 (50000) 35 **11**021 60 86 123 57 88 99 (500) 372 691 691 802 8 (500) 43 958 **12**099 102 97 527 62 804 (500) 979 (500) **13**022 30 166 468 622 718 46 967 (3000) **14**012 (500) 20 (500) 55 338 491 506 604 751 69 809 45 908 98 **15**009 177 (3000) 224 69 391 435 (1000) 589 762 (500) 805 **16**273 390 400 713 16 84 983 **17**695 741 **18**144 344 762 802 986 43 **19**137 66 (500) 329 45 70 99 628 76 752 (500) 61 864 72 (1000) 922 67 95

20007 122 61 263 436 97 714 (500) 22 831 937 **21**223 42 606 679 (1000) 728 813 21 997 **22**104 207 326 432 557 903 87 **23**055 116 412 14 (3000) 92 673 711 805 32 **24**222 353 (1000) 83 496 624 79 839 **25**055 121 245 71 683 652 795 977 **26**177 294 364 419 22 626 (500) 667 69 798 872 996 **27**019 81 481 707 11 90 **28**015 76 (1000) 106 (500) 67 76 305 44 (600) 72 610 89 620 (1000) **29**346 429 528 686 734 61 92 930 (1000)

30097 216 322 512 657 (500) 921 65 75 (3000) **31**003 23 101 68 93 (600) 608 603 780 (500) 801 5 13 63 **32**040 63 199 564 649 637 (1000) 915 80 **33**002 34 186 504 16 634 783 869 999 **34**031 131 54 97 293 (3000) 653 838 81 957 84 **35**100 18 69 (1000) 213 51 396 424 529 654 68 713 819 (500) 71 (3000) **36**088 99 149 76 94 258 431 95 545 634 (500) 85 702 91 814 20 96 (500) **37**038 293 480 517 688 **38**014 45 85 179 379 681 711 23 807 934 93 (500) **39**013 127 610 15 22 24 84 718 (1000) 34 93 (500) 811 48 59

40062 184 317 490 606 (500) 727 42 (500) 75 837 **41**004 34 101 88 97 256 372 (500) 507 690 **42**196 236 531 769 **43**185 356 415 664 874 950 **44**029 160 293 336 437 47 59 83 578 702 97 821 97 (1000) **45**030 42 77 91 144 824 978 (500) **46**286 618 (1000) 813 (500) 85 **47**062 155 221 311 (500) 61 439 575 681 720 **48**096 361 67 (3000) 420 96 674 723 834 **49**142 (1000) 74 (1000) 230 744 62 874

50219 82 98 319 (500) 410 656 (1000) 98 888 902 21 66 **51**056 236 (500) 866 907 50 **52**341 772 **53**108 66 94 343 524 91 681 714 34 999 **54**085 118 688 724 **55**035 44 218 452 90 546 671 (500) 706 (500) 891 913 **56**330 56 (1000) 456 585 92 625 807 78 **57**363 551 642 838 960 **58**052 130 606 917 39 **59**356 60 81 476 669 83 814 96 912 96

60642 70 722 935 **61**108 529 (500) 66 79 923 **62**117 271 342 412 729 833 84 97 **63**082 (500) 132 274 354 488 505 7 (1000) 12 723 813 965 **64**228 616 93 741 (500) 811 69 **65**107 254 393 (500) 429 777 921 (500) **66**087 269 (1000) 416 42 45 48 66 93 502 3 632 720 83 (1000) 870 923 32 **67**078 272 325 401 46 (1000) 672 (3000) 742 90 803 905 **68**146 653 873 76 926 **69**191 323 64 87 541 96 648 52 (3000) 813 45 99 973 (500)

70339 66 643 833 **71**011 12 63 81 244 96 348 66 (1000) 413 606 77 939 **72**037 (500) 72 427 716 43 65 (500) **73**128 200 324 30 652 818 (3000) 40 **74**009 123 200 18 65 570 670 780 986 **75**125 299 395 555 775 878 927 **76**160 536 698 745 (500) 96 899 **77**019 39 104 14 19 299 513 (3000) 59 666 789 823 **78**029 246 352 64 71 426 52 603 **79**152 88 222 27 427 (500) 67 502 663 87 747 800 905

80050 145 287 332 93 514 32 601 21 60 923 **81**096 471 673 649 755 **82**345 63 (500) 545 850 93 977 **83**260 345 47 598 629 62 784 **84**000 259 (500) 379 493 590 669 739 666 929 **85**142 751 822 984 (500) **86**013 36 304 5 16 411 78 547 (500) 905 **87**123 53 216 42 327 64 66 675 621 770 826 **88**289 379 435 (500) 65 689 761 860 68 94 **89**056 642 674 96 737 (500) 871 (500) 969

90053 180 219 800 78 978 **91**082 100 (500) 74 479 505 42 68 (500) 704 46 79 82 (1000) 89 **92**035 61 67 348 674 716 898 **93**129 235 91 371 (500) 423 546 649 (1000) 952 **94**143 56 242 352 648 717 935 68 **95**239 365 406 99 591 643 82 746 80 **96**298 326 (500) 42 58 86 597 633 978 (1000) **97**387 404 722 **98**008 (1000) 32 100 (500) 354 551 71 563 **99**376 463 735 (3000) 55 951 73

100151 65 394 597 643 747 938 88 **101**015 88 185 236 77 493 566 650 952 **102**022 39 200 98 383 602 (500) **103**163 625 654 93 746 858 93 **104**063 107 (10000) 304 14 99 425 79 538 662 816 922 26 72 **105**049 84 151 238 300 31 627 504 (1000) 9 16 (500) 48 826 933 **106**004 220 420 35 75 (500) 516 654 825 (1000) 913 **107**059 225 60 354 646 (500) 64 679 641 **108**116 261 443 668 91 909 (1000) 86 **109**111 294 397 434 59 73 757 815 61

110009 221 (500) 601 904 **111**165 227 62 569 645 89 (3000) 769 79 969 82 **112**015 50 60 332 60 76 444 778 **113**205 (500) 300 516 47 79 785 (5000) 813 39 963 **114**035 51 68 138 81 97 (1000) 352 67 78 645 612 746 840 74 937 **115**029 (500) 90 172 219 335 465 567 817 24 961 **116**062 182 280 620 57 842 958 **117**037 (500) 56 171 361 (1000) 557 636 46 (500) 64 73 97 734 87 881 **118**342 (1000) 67 89 409 657 677 701 54 65 84 **119**230 62 320 (500) 77 514 680 (3000) 809 37 48 907 (3000)

120012 75 250 309 495 91 (500) 617 90 616 761 804 900 **121**074 291 605 6 40 777 804 **122**169 464 604 633 726 86 **123**092 178 224 61 512 (500) 24 94 737 **124**069 66 74 211 74 526 65 763 84 85 824 (3000) 60 906 **125**302 443 66 537 843 75 937 **126**037 263 328 (500) 66 562 609 13 744 901 97 (3000) **127**026 118 233 46 328 33 47 53 82 606 (3000) 759 833 947 **128**378 404 781 892 912 **129**260 (1000) 352 58 501 35 607 (500) 73 (1000) 800 73 907 10

130102 623 31 73 501 65 (500) 93 752 823 **131**249 (3000) 339 440 (500) 65 649 (3000) 798 842 (1000) **132**073 208 510 795 **133**060 115 20 23 446 58 (500) 557 62 703 19 95 874 924 92 **134**230 (3000) 65 405 543 685 831 **135**279 85 315 451 68 529 (1000) 656 800 51 96 (1000) 964 **136**055 119 285 95 493 529 97 690 701 65 70 863 **137**466 513 54 736 72 90 833 90 **138**066 72 508 (3000) 97 839 (1000) 65 (500) 551 **139**088 299 438 508 683 863 (3000) 905

140060 121 369 629 824 97 **141**076 147 310 12 54 717 **142**089 122 37 440 535 613 789 (3000) 829 **143**139 (500) 328 649 (1000) 710 86 866 955 **144**029 123 211 76 319 534 67 748 981 **145**702 **146**015 89 348 (500) 819 936 **147**129 31 75 294 345 490 539 613 749 (5000) 810 **148**216 (1000) 308 25 60 73 573 742 852 74 530 (500) **149**694 166 482 606 (500) 87 916 49 (500)

150008 56 277 309 (3000) 89 467 803 **151**348 (3000) 689 613 36 781 37 (3000) 98 840 **152**358 (1000) 476 512 668 738 80 821 **153**035 172 204 57 436 84 712 13 989 **154**225 332 518 93 563 **155**309 416 28 33 562 675 908 (500) 49 **156**158 62 58 390 725 54 803 15 **157**105 19 229 504 728 79 873 **158**010 (1000) 200 31 69 575 677 89 (1000) 775 **159**034 490 91 631 60 92 709 993

160157 200 314 61 529 65 636 65 776 803 918 (500) 93 **161**012 373 (1000) 690 93 971 56 **162**156 245 310 11 (500) 493 608 11 97 748 66 76 831 981 89 **163**255 358 38 432 **164**020 93 358 744 853 (500) 926 60 (500) **165**007 155 227 35 48 311 420 97 701 802 36 (1000) 99 **166**018 19 211 313 35 65 (500) 416 (1000) 50 946 **167**023 249 (1000) 50 300 562 (500) 94 729 80 **168**094 160 271 (500) 353 70 (500) 62 555 89 737 880 **169**287 330 462 655 708 28 (3000) 36 965 74

170121 39 71 (1000) 630 56 732 836 62 **171**137 96 448 610 632 710 59 75 (500) 599 913 62 (3000) **172**180 90 394 405 20 681 616 83 (1000) 733 54 982 7 **173**240 394 671 89 868 83 905 **174**104 24 70 (500) 203 348 69 654 746 58 (500) **175**109 254 315 22 80 460 (500) 642 605 22 812 30 39 57 **176**074 115 224 90 337 494 727 931 62 **177**197 (500) 255 56 796 890 234 **178**121 207 338 427 666 768 (1000) 866 81 **179**110 241 85 328 418 635 814 19 66 839

180082 104 201 548 63 (500) 66 844 **181**267 322 66 473 75 697 650 724 73 820 34 303 **182**332 79 422 43 662 73 756 857 **183**238 369 (500) 94 445 68 (500) 659 725 823 807 **184**005 260 **185**119 95 232 336 (500) 46 462 627 78 713 (3000) 868 916 **186**052 423 671 636 725 946 66 60 99 **187**062 120 62 429 95 828 (500) 99 532 68 **188**318 68 (1000) 466 567 622 (5000) 946 **189**070 152 81 (3000) 388 (500) 456 663 (500) 709 (3000) 57 93

190082 175 (500) 261 305 826 980 **191**112 281 336 474 (500) 634 60 (3000) 91 651 71 97 660 903 **192**011 105 64 (500) 73 201 348 94 (3000) 430 79 512 38 811 **193**064 213 343 628 752 842 (5000) 64 912 **194**172 475 527 612 23 53 **195**199 260 494 32 541 (3000) 92 (3000) 642 81 755 82 622 30 39 **196**105 99 200 767 923 **197**087 175 473 559 (500) 752 62 71 836 909 69 **198**118 328 606 (1000) 614 780 875 925 **199**151 (500) 277 461 56 604 (500)

200613 122 25 255 429 590 561 96 **201**272 388 443 625 (1000) 709 842 44 48 973 **202**214 31 443 (1000) 580 679 876 **203**149 50 77 85 (500) 259 446 69 632 715 17 66 941 (500) 80 **204**012 (500) 191 272 536 775 **205**138 259 361 66 499 662 (3000) 88 852 65 930 2 66 **206**013 71 149 294 332 676 722 (500) 939 **207**067 88 149 45 71 (500) 257 782 831 **208**336 (500) 53 468 76 (1000) 713 (3000) 65 928 **209**112 22 37 203 5 25 56 328 609 (500) 647 78 718 42

210053 171 225 371 459 542 86 622 793 (3000) 926 55 **211**068 206 551 62 72 662 (500) 711 230 60 987 (500) **212**066 219 38 (1000) 438 540 50 609 93 702 807 950 (500) **213**514 24 646 75 363 **214**126 272 442 (500) 587 **215**308 76 (500) 495 (500) 67 577 663 712 19 863 (500) 991 **216**051 102 (1000) 239 429 505 767 98 **217**075 22 126 368 458 799 877 **218**102 107 13 42 72 (500) 68 97 394 559 (1000) 566 (500) 52 728 336 **219**175 111 259 64 (1000) 326 413 636 718 611 64 916

220035 74 128 83 270 705 (500) 637 907 **221**112 303 424 516 669 **222**000 222 59 62 354 463 513 26 86 649 **223**159 243 (1000) 49 365 432 51 73 93 710 23 214 **224**254 96 606 66 736 668 (1000) 10 **225**090 353 443 61 540 730 50 (500) 75 868 936 **226**335 (1000) 93 642 79 31 641 906 24 **227**014 92 175 223 363 439 740 95 894 622 (500) **228**060 175 (3000) 251 78 321 652 777 (500) 847 66 (1000) 975 **229**189 284 69 300 444 607 723 39 43 (500) 889

230027 345 53 604 79 601 954 **231**156 63 257 352 66 416 23 506 608 764 893 **232**165 46 74 232 45 361 414 598 651 731 828 946 66 **233**613 717 81 884 89 96 990

gesegneten Mandarine gar oft in Verlegenheit brachte, bis zu dem einfachen bürgerlichen Gruß, bei dem man die geballten Fäuste über dem gekrümmten Kopf erzittern läßt. Es gibt (oder gab wenigstens vor einigen Jahren noch) nichts Drolligeres als die übertriebenen Schmeicheleien, die sich in China Gast und Gastgeber zu sagen pflegen. „Hochehrbarer Herr, ich liege zu deinen Füßen!" — „Nein, ich wälze mich im Staube, junger Phönix!" — „Meine kleinen Marderaugen sind durch den Glanz deines Bildes geblendet!" — „Meine bescheidene Hütte erzittert ob der Ehre, dich empfangen zu können." — „Ich trete in den Tempel der Weisheit ein!" — „Dich zu erwarten, war schon ein Glück!" — „Dich zu sehen, ist himmlischer Lohn!" — „Die Erde ist stolz, dich zu tragen!" — „Die Sonne ist auf deinen Ruhm neidisch!" — „Ich war auf das Dach meines Hauses gestiegen, um dich kommen zu sehen!" — „Die himmlischen Geister hätten dich für einen der Ihrigen halten und dich mit sich nehmen können!" Es gäbe in den Irrgängen der chinesischen Höflichkeit noch viel zu entdecken.

„Eines Tages", erzählt Judith Gautier, „besuchte mich in Paris ein Mandarin, was eine große Ehre war. Ich empfing ihn, so gut ich es verstand, und er schien sich in meiner Gesellschaft wohl zu fühlen, denn er blieb drei Stunden. Ich wußte wahrscheinlich nicht die Formel, die ihn veranlaßt hätte, wegzugehen, und ich glaubte schon, daß er ewig bleiben würde. Die chinesische Höflichkeit erfordert offenbar, daß er so tue, als ob er sich dem Zauber meiner Persönlichkeit gar nicht mehr entziehen könnte, und daß er den Besuch bis zum Lästigwerden ausdehne. Schließlich ging er aber doch, stieg jedoch zu meinem Schreck schon wenige Sekunden später wieder die Treppe hinauf und klingelte von neuem. Ich glaubte, daß er seinen Schirm vergessen hätte. Das war es aber nicht. Er könnte sich nur nicht entfernen, sagte er, ohne einen Kupferstich, den ich ihm gezeigt hatte, noch einmal anzusehen. Und ich mußte ihm den ganz gleichgültigen Stich noch einmal zeigen, und er fing ihn von neuem zu bewundern an. Dann ging er endgültig, und ich war sehr betrübt, weil ich nicht wußte, mit welcher Höflichkeit ich seine Höflichkeit hätte beantworten sollen. Sollte ich die Treppe hinunterpurzeln oder aufs Dach des Hauses steigen? Die japanische Etikette richtete sich früher nach chinesischen Riten, nur daß sie hier noch strenger angewandt wurden als in China selbst. So erfordert im bürgerlichen Leben die Höflichkeit weit öfter in Japan als in China das Niederwerfen zum Zeichen der Unterwürfigkeit. Die Frau kroch vor ihrem Mann und seinen Verwandten nicht selten auf allen vieren herum, und wenn zwei Freunde einander begrüßten, kauerten sie nieder, neigten die Stirn und rieben sich die Knie, indem sie Zischtöne, die ihre Freude zum Ausdruck bringen sollten, hören ließen. In früherer Zeit trugen die Japaner um den Hals eine Art Schärpe, deren Enden, je nach dem Range des Trägers, mehr oder minder lang waren: man konnte infolgedessen genau die Tiefe der Verbeugung, die der heilige Ritus erforderte, abmessen; je länger die Enden, die die Erde berühren mußten, waren, desto weniger brauchte man sich zu neigen und zu beugen. —

Allerlei.

Ein heimtückischer Feind der Menschheit. Der Frankfurter Giftmordprozeß hat erneut die Aufmerksamkeit auf das Arsen gelenkt. Arsen ist eins der schlimmsten und verrufensten Gifte, das außerordentlich häufig zu Verbrechen verwendet wird. Infolge seiner großen Giftigkeit ist es auch schon sehr oft vorgekommen, daß Vergiftungen durch arsenhaltige Farben eingetreten sind, so namentlich durch das Schweinfurter Grün (Wiener Grün) und durch das Scheelsche Grün (Smaragdgrün, Mineralgrün). Es ist dabei ganz gleich, ob Stoffe oder Tapeten damit gefärbt sind. Trotz der polizeilichen Verbots der Verwendung solcher giftigen Farbstoffe, das immerhin ein gewisses Gefühl der Sicherheit solchen Gefahren gegenüber erzeugt, scheint es, nach den vor Jahren erfolgten Untersuchungen der Berliner Professoren Doktor Kutiner und Dr. Loeb, daß die arsenhaltigen Farbstoffe, die früher zur Anfertigung von Oel- und Wasserfarben, zum Färben von Tapeten, künstlichen Blumen, Glanzpapieren, Geschirren aus Glas und Porzellan, Kinderspielzeug, Kleiderstoffen usw. vielfach benutzt worden sind, auch jetzt noch, oder jetzt wieder zur Herstellung von grünen Tapeten vielfach angewendet werden. Chronische Arsenvergiftungen haben sich übrigens schon gar häufig Personen zugezogen, die in Räumen beständig zu tun haben, wo ausgestopfte Tiere vorhanden sind. Bekanntlich geschieht das Konservieren der Tiere beim Ausstopfen mittels Arsenik. Die Erscheinungen einer chronischen Arsenvergiftung treten erst allmählich zutage. Sie bestehen in Magen- und Darmkatarrh, Appetitlosigkeit, Kehlkopfkatarrh, Brechreiz, Hautausschlag, Arbeitsunlust, Lähmung und Verbildung. Bei einer akuten Arsenvergiftung haben die Erscheinungen große Aehnlichkeit mit denen der Cholera, wobei neben anhaltendem Durchfall noch Erbrechen, Kälte der Haut und Krämpfe in den Armen und Waden vorkommen. Die Gewinnung der Arsenerze ist erst neuern Datums und seine Anwendung in der Heilkunde fällt erst in die jüngste Vergangenheit. Arsen ist ein grauweißes, sehr sprödes Metall, das teils in Verbindung mit Schwefel und Eisen, teils als gediegenes Arsen — Scherben-Kobalt, Fliegenstein — oder in Form von Arsenkies vorkommt. Namentlich der letztere ist technisch von Bedeutung, da aus ihm durch Verbrennung und Niederschlagen der Dämpfe die höchst giftige arsenige Säure gewonnen wird. Bereits 0,25 Gramm wirken fast immer tödlich. Erhitzt man die letztere mit Salpetersäure und Salzsäure, so erhält man die eine farblose Masse darstellende, für Farbzwecke recht wertvolle Arsensäure. Arsenseifen und Arsenkies finden sich in großen Massen im Serpentin von Reichenstein in Schlesien, wo sie durch das Arsenwerk „Reicher Trost" bergbaumäßig gewonnen werden. Die Gesamtausbeute an Arsenerzen beträgt zurzeit etwa 12 000 Tonnen. —

Neue Hochzeitsmoden in England. Wer nicht mit eignen Augen englische Hochzeiten gesehen hat, kennt zumindest aus Bildern die reizenden Trachten der Brautjungfern, die dem ganzen Feste ein charakteristisches Gepräge geben. Mit ihren großen Hüten gaben sie der Braut das Geleit, und die breitrandigen Kopfbedeckungen ließen das zarte schmale Oval des typischen britischen Mädchengesichts doppelt reizvoll hervortreten. Ach, dies alles war einmal. Seit 3 Jahren sind diese Hüte der Brautjungfern immer mehr in den Hintergrund gedrängt worden. Es begann mit der Mode, bei den Hochzeitsfesten historische Kostüme und Trachten nachzuahmen, die Brautjungfern setzten sich das Ziel, in ihrer Tracht bestimmte Meisterwerke der Malerei zu kopieren, der Hut fiel, und statt dessen tauchten seltsam geformte altertümliche Kopfbedeckungen auf. Bei manchen Hochzeitszügen kam dabei fast etwas Karnevalistisches in das Aussehen der Brautjungfern; sie legten die Hüte ab und schmückten ihre blonden Flechten mit Blumengewinden. Aber auch diese Blütenkränze wurden kleiner und kleiner, nur zwei, drei kleine Blumen blieben schließlich übrig, und an ihnen befestigt eine fast unsichtbare kleine Tüllschleife. Dann kamen Spitzenkappen, Kopien nach einem Bildnis des Velasquez; und gegenwärtig tragen die meisten Brautjungfern an dem Ehrentag ihrer Freundin ein kleines Tüllhäubchen, das in seiner Form und Aufmachung einer Dienstmädchenhaube ähnelt, oder jenen zierlichen, kleinen, weißen Kopfputz, den man in England in den Teeräumen so häufig bei den Kellnerinnen sieht. Immer mehr tritt bei den jungen Damen das Bestreben zutage, den Hochzeitstag der Freundin dazu zu benutzen, durch bizarre, ungewöhnliche und aufsehenerregende Kopfbedeckungen die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Die „Damen" haben eben auch ihre Sorgen. —

Humor und Satire.

So kommt's! Ein schlauer Konzertunternehmer beabsichtigt, einen „Star", die berühmte Sängerin Trillerini, in der Hauptstadt singen zu lassen. Um das Publikum vorher recht neugierig zu machen, rückt er in der gelesensten Zeitung eine Woche lang bloß die Worte ein: „Sie kommt!" Am achten Tage hatte er vor, die Neugierde des Publikums zu befriedigen und zu sagen, wer komme. . . .Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als er am siebenten Tage in derselben Zeitung liest:

Sie ist da!
die anerkannt beste Fettglanzwichse, die
Schachtel zu 15 Pfennig.
Zacharias Schlaucherl,
Schnipferstraße 23.

Wie war er da wohl? Die „Jugend" erzählt folgendes „wahre Geschichtchen": Der Herr Schulrat wußte alles. Der Herr Schulrat konnte alles. Er konnte sogar unterrichten. Kurz, er war ein Universalgenie.

Der junge Herr Lehrer konnte und konnte nicht die Antwort erhalten: „Wer wenig begehrt, ist bescheiden."

„Lassen Sie mich mal machen!" sagte väterlich gönnerhaft der Herr Schulrat. „Kinder hört mal schön zu! Neulich war euer Schulrat von dem Herrn Baron eingeladen. Der Herr Baron schenkte euerm Schulrat Wein ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron schenkte wieder ein. Euer Schulrat dankte und trank. Der Herr Baron wollte wieder einschenken. Euer Schulrat dankte. Er trank nicht mehr. — Nun paßt schön auf! Wie war euer Schulrat da? — Denkt doch mal nach! Wie war euer Schulrat da wohl? — Nun, du, Meiner . . .?"

„Da was bei besopen!" —

Ein Jüngling sitzt in einem Biergarten und lauscht den Klängen eines volkstümlichen Konzerts. Plötzlich fühlt er eine weiche Hand, die nur einer Frau gehören kann, leise wie schmeichelnd über seinen Arm streichen. Furchtbare Verlegenheit bei unserm Jüngling! Was wird weiter folgen? Helles Entzücken durchströmt seinen Körper, als sich die Bewegung noch mehrmals wiederholt! Auf einmal wird er aus allen Himmeln gerissen, als eine fette Stimme neben ihm, im schönsten, breitesten, sächsischen Dialekt meint: „Ranz känau der Stoff wie beim Anzug von unserm Aemil." —

Premiere. „Wo ist denn der Verfasser?" „Der sitzt noch im Zuschauerraum und ruft: „Autor 'raus!" (Jugend.)

Druck und Verlag W. Pfannkuch u. Co., verantwortlicher Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast
Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme
Nr. 109 Magdeburg, Dienstag den 12. Mai 1914

Am toten See.

Nachdruck verboten.

Roman von Robert Kohlrausch.

(25. Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Der erste Zug, der am nächsten Morgen dorthin abging, brachte Bassow nach Garchim zurück. Es war ihm, als wenn er dort etwas versäumte durch sein Fernsein, als wenn wichtige Dinge auf ihn warteten. Uneingestandene Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit der Baronin arbeitete mit, ihn vorwärts zu treiben, und unerträglich langsam erschien ihm die Fahrt.

Es war erst neun Uhr vorüber, als er wieder in seinem Arbeitszimmer am Fenster stand, an diesem Fenster, das er liebte, weil es ihn zum andern Flügel des Schlosses hinüberblicken ließ, wo die Baronin wohnte, und weil er von hier aus einen großen Teil des Parkes übersehen konnte. Die Gewohnheiten seiner zugleich nahen und fernen Hausgenossin waren ihm jetzt bekannt genug, daß er sie häufig schon auf einem Gange durch den Park heimlich hatte beobachten können. Bei jedem Wetter pflegte sie zu fester Stunde regelmäßig diesen Gang zu machen, — er stand, er wartete, und richtig, dort war sie! Aber heute hielt er es auf seinem stillen Beobachtungsplatz nicht aus; er nahm eilig seinen Hut und ging hinunter in den Park.

Sie war offenbar überrascht, ihn zu sehen. Ein leichtes Rot stieg in ihr Gesicht empor, das meist noch immer bleich war nach der schweren, aufregenden Zeit. Einen freudigen Abglanz weckte dies Rot auch auf seinen Zügen, und fröhlich rief er: „Ja, Baronin, da bin ich schon wieder!"

„Ich bin überrascht, Sie zu sehen. Aber ich freue mich, Sie so heiter zu finden. Sie strahlen ja wie ein Sieger."

„Beinahe fühle ich mich auch so. Aber meine Hauptfreude —"

„Warum sprechen Sie nicht weiter?"

„Ich darf das nicht sagen, will es nicht sagen. Und eigentlich sollte ich Ihnen auch von dem Resultat meiner Fahrt nichts erzählen, — ebensowenig wie Sie mich hineinblicken lassen in Ihre Geheimnisse."

„Sie wissen ja, weshalb ich noch schweige. Doch nur, weil ich bisher nicht beweisen kann, was ich glaube."

Er trat ein wenig näher zu ihr heran und sprach mit leiser Stimme: „Sie brauchen es mir nicht mehr zu sagen, Baronin. Ich weiß es auch ohne das, — ja, ich kenne jetzt Ihren Verdacht."

„Wirklich? Täuschen Sie sich nicht?"

„Ich will Ihnen sagen, wo ich gewesen bin, — urteilen Sie dann selbst. Ich war in Berlin bei der Krankenpflegerin Barbara Zinsmeister und habe die Aufzeichnungen der unglücklichen Eugenie Neubeck in letzter Nacht gelesen."

„Sie kennen diese Schrift. Aber sie ist ja in meinem Besitz."

„Das Original, gewiß. Eine Abschrift hat sich die Schwester zurückbehalten und mir gegeben."

Die Baronin schaute einen Moment sinnend vor sich nieder, dann fragte sie ganz leise: „Und was denken Sie?"

„Wahrhaftig, es wird mir schwer, Ihnen darauf zu antworten. Ich frage mich noch immer: Ist es denn möglich?"

Sie lächelte ein wenig: „Bei mir haben Sie das nicht gefragt, lieber Baron."

„Doch, doch! Hundertmal, tausendmal habe ich mich's gefragt. Und Sie dürfen mir's glauben, seit ich Sie ein wenig mehr kennen gelernt habe, hat jeder Verdacht gegen Sie mir weher getan, als er Ihnen wehe tun konnte. Und jetzt, — jetzt kann ich immer wieder nur bitten: Verzeihen Sie mir, ich habe unrecht an Ihnen getan!"

Sie sah ihm, den Kopf erhebend, voll ins Gesicht. „Es ist schon vergeben, das müssen Sie doch fühlen. Wie Sie's angefangen haben, ich weiß es selber nicht. Ich glaube, einem Menschen mit so freundlichen Augen kann man nicht böse sein."

„O, Baronin!"

Er griff nach ihrer Hand, um sie zu küssen, aber fast im selben Moment empfand er, wie sie zurückzuckte, und hörte, wie sie ein wenig ärgerlich fragte: „Was gibt es denn wieder?"

Ihren Blicken folgend, wandte Bassow sich um und sah den Diener Franz hastig vom Ausgang des Schlosses herunterkommen. Er war bereits nahe, so daß er die Frage vernommen hatte und antworten konnte: „Der Herr Gendarmeriewachtmeister ist eben auf den Hof geritten gekommen und hat gefragt, ob er die gnädigsten Herrschaften sprechen könnte. Er hätte wichtige Dinge zu melden."

Der Gendarm war schon aus der großen Tür auf die Terrasse herausgetreten, kam, rot im Gesicht und laut atmend wie gewöhnlich, mit militärischem Gruß auf sie zu.

„Die Herrschaften verzeihen, wenn ich so früh schon störe. Aber ich hielt es für meine Pflicht, gleich zu melden, daß wir dem Urheber des hier begangenen Verbrechens jetzt endlich auf der Spur sind."

„Und wer ist es?"

„Ja, Frau Baronin, wie er sich nennt, kann ich vorläufig noch nicht sagen. Aber die Sache stimmt, ich möchte meinen Kopf darauf wetten. Eine solche Aehnlichkeit in der Ausführung des Verbrechens, — es ist nämlich gestern abend gegen elf Uhr ein Mordversuch auf den Herrn von Breitenbach auf Lünzin verübt worden."

Bassow fragte mit einem erstaunten Blick auf die Baronin: „Ist Herr von Breitenbach verletzt?"

„Nein, Gott sei Dank nicht!"

„Erzählen Sie uns in Ruhe, wie sich der Vorfall ereignet hat."

„Ja, gewiß, das will ich tun. Also: Der Herr von Breitenbach ist gestern abend erst nach zehn Uhr in sein Arbeitszimmer gegangen. Und sein Arbeitszimmer, das liegt doch gerade so wie das hier vom seligen Herrn Baron zu ebener Erde nach dem Park hinaus. Na, und wie nun der Herr von Breitenbach so vor seinem Schreibtisch sitzt und liest, — er hat mir das Buch gezeigt, worin er gelesen hat, — da hört er auf einmal ein Geräusch, so ein scharfes Pfeifen unmittelbar an seinem Ohr, und im selben Augenblick auch den Knall von einem Schusse. Von einem

Revolver, meint er. Und er springt gleich auf — er ist ja ein starker, mutiger Herr — und läuft an die offenstehende Tür und in den Park hinaus, aber da ist nichts mehr zu sehen und zu hören. Und er hat auch die Dienerschaft gleich herausgetrommelt, und sie haben lange den ganzen Park durchsucht, aber nichts gefunden, genau so, wie damals hier. Aber in Lünzin ist es ja auch bequemer für die Herren Schurken, weil doch der Park nicht so gut eingefriedigt ist. Und es ist mir immer noch ein Wunder, wie das damals hier hat passieren können. Aber dafür will ich meine Hand ins Feuer legen: wenn wir den Kerl erst haben, den von gestern abend, dann haben wir auch den Mörder vom seligen Herrn Baron."

„Aber Sie haben ihn vorläufig nicht, wie Sie sagen."

„Nein, Frau Baronin. Vorläufig leider noch nicht. Meine Leute sind aber schon fest auf der Jagd nach ihm. Wir wissen auch ungefähr, wie er aussieht. Der Gendarm Hoyer ist vor zwei Tagen einem verdächtigen Individuum begegnet, das in der Nähe von Lünzin herumgelungert hat. Dieser Gendarm ist erst vor ein paar Tagen hierher versetzt worden und ist auch noch jung und unerfahren. Darum hat er die Nachlässigkeit begangen und hat den Menschen nicht gestellt und nach seinen Papieren befragt. Aber die Personalbeschreibung, die er macht, die stimmt ganz genau auf den Menschen, dem damals der verstorbene Herr Baron im Wirtshaus hat zu essen geben lassen."

„Mein Mann?"

„Jawohl, Frau Baronin, und wir wollen uns nun alle Mühe geben, den Kerl unschädlich zu machen. Ich bin nur eben rasch herübergeritten, weil die Herrschaften doch Anspruch darauf hatten, um die Sache zu wissen, aber jetzt muß ich gleich wieder auf die Station zurück."

Mit militärischem Gruß entfernte sich der Gendarm und schritt sporenklirrend über die Terrasse davon. Franz, der sich, durch Neugierde festgehalten, während seines Berichts nicht entfernt, sondern von weitem ein wenig zugeschaut, wenn auch nicht gehorcht hatte, öffnete ihm die Tür und verschwand mit ihm.

Schweigend, in Gedanken verloren, standen die Baronin und Bassow noch eine Weile und starrten hinab auf den sonnebeschienenen Kies. Im selben Augenblick aber hoben sie dann die Köpfe, und ihre Augen trafen sich.

„Was denken Sie?"

Bassow lachte leise, mit einem Beiklang von Bitterkeit.

„Garchim scheint's an sich zu haben, daß man hier niemals aus den Zweifeln herauskommt. Mich wenigstens haben sie gequält vom ersten Augenblick an, seit ich seinen Boden betreten habe. Gerade war mir's, als wenn sich das Dunkel ein wenig lichten wollte, als wenn ich einen sichern, offenen Weg vor mir hätte, und nun zeigt sich's, daß es nur der Eingang zu einem neuen Irrgarten war."

Der tief nachdenkliche Ausdruck war unverändert auf dem Gesichte der Baronin geblieben. „Man braucht sich nicht in die Irre führen zu lassen," sagte sie langsam.

„Nein, Sie haben recht. Und ich wehre mich auch dagegen. Aber Sie müssen doch zugeben: Dieser neue Zwischenfall gibt unsern Kombinationen einen Stoß."

„Gewiß, — einen argen Stoß. Es ist eine große, auffallende Aehnlichkeit in der Ausführung der beiden Verbrechen, die sich im Laufe weniger Monate auf zwei Nachbargütern ereignet haben, und wenn es wirklich richtig sein sollte, daß der Mensch, den man augenblicklich verfolgt, derselbe ist, den man damals mit meinem Manne zusammen gesehen hat, — es ist möglich, daß die Polizei recht hat, wenn sie denselben Täter in beiden Fällen vermutet."

Bassow hatte, mit eignen Gedanken beschäftigt, nicht genau hingehört auf ihre Worte. „All das ist nicht für mich das Entscheidende. Aeußere Zufälle müssen sich aufklären über kurz oder lang. Aber die neuen Dinge haben einen kaum eingeschlummerten Zweifel wieder aufgeweckt. Und ich frage mich aufs neue, kann man ihm, — dem Manne, den wir nicht nennen wollen, den aber unser Verdacht in gleicher Weise getroffen hat, — kann man ihm ein solches Verbrechen zutrauen oder nicht? Er ist ein Edelmann, ist nach allem äußern Ansehen ein gebildeter, anständiger Mensch —"

Sie schüttelte den Kopf und hob abwehrend eine Hand. „Wenn das wahr ist, was die Aufzeichnungen sagen, die Sie ja nun auch kennen, dann ist er das nicht. Und auch ohne das, — ich habe in meiner so traurig verdorbenen Ehe die Erfahrung gemacht: es gibt Männer, bei denen der Anstand aufhört, sobald das Weib in Frage kommt. Ich sage mit Absicht: Das Weib. Denn ich spreche von Männern, die nicht wirklich lieben können. Die nur die Gattung als solche lieben und nicht eine einzelne Frau. Sie gilt ihnen — häufig wohl unbewußt — nur als Vertreterin der Gattung, und ihre sogenannte Liebe hört auf nach einiger Zeit des Besitzes. Vielleicht gibt es diese Sorte von Männern öfter als man denkt. Jedenfalls hat mein Mann zu ihnen gehört; sein Wesen hat sich mir klar enthüllt, und er ist schon in dem Augenblick für mich gestorben, als ich mir dessen deutlich bewußt wurde. Auch er — der andre — ist einer von diesen Männern, oder mein Instinkt betrügt mich. Und wenn das wahr ist, mußten die beiden Feinde werden, sobald für sie dieselbe Frau das Weib zeitweilig verkörperte. Und sehr wohl möglich ist es, daß an jenem Unglücksabend lediglich Kraft und Gewandtheit darüber entschieden haben, wer von ihnen das Opfer und wer der Verbrecher werden sollte."

Stockend, ein wenig unsicher, begann Bassow zu antworten. „Ich weiß nicht, Baronin, — Sie werden mich sehr weltfremd finden, sehr arm an Erfahrung und Menschenkenntnis. Aber ich bin der Welt auch wirklich lange Zeit fern gewesen und habe viel mehr an nüchterne, praktische Dinge zu denken gehabt als an die Fragen des Gefühls. Darum ist mir auch die Art von Männern, von der Sie sprechen, bis heute fremd geblieben. Es mag sie geben, gewiß. Aber ich selbst bin so ganz anders. Für mich ist die Liebe —"

Vergeblich nach Worten suchend, brach er ab. Auch sie sah vor sich nieder und schwieg. Tiefe, schöne, sonnige Stille war um sie her, in die hinein die fleißigen Bienen summten und ihnen zuzurufen schienen, daß es noch Sommer sei, und daß man seine Zeit nützen solle.

(Fortsetzung folgt.)

Auf der Reise mit Compère-Morel.

Den Lesern der „Volksstimme" ist der Name des sozialistischen Abgeordneten Compère-Morel vertraut. Sie erinnern sich, wie die Magdeburger Polizei und die von Braunschweig im April 1913 gegen ihn die vielgerühmte deutsche Gastfreundschaft zu Ehren brachte. Bei der Deputiertenwahl am 26. April dieses Jahres hat der Genosse seinen rein ländlichen Wahlkreis im ersten Wahlgang geholt, und es wird viele Genossen gewiß interessieren, was Otto Pohl in der Wiener „Arbeiter-Zeitung" über eine Agitationsreise berichtet, die er mit Compère-Morel machte. Er schreibt:

Compère-Morel ist eine der originellsten, am schärfsten ausgeprägten Persönlichkeiten der sozialistischen Internationale. Eine unüberbietbare Witzbegier und Energie hat den jungen Gärtnergehilfen, den die Volksschule mit 12½ Jahren entlassen hatte, eine so umfassende und gründliche Bildung erwerben lassen, daß er heute zu den angesehensten Rednern der sozialistischen Fraktion gehört und in der Kammer bei allen Parteien ein aufmerksames Ohr findet. Die gallische Lebhaftigkeit des Geistes ist bei ihm mit dem Bedürfnis nach gründlicher Erforschung und Kritik verbunden. Sein liebstes Arbeitsgebiet sind die agrarischen Fragen. Er hat Bauernagitation in ganz Frankreich betrieben, eine Reihe von Broschüren für die ländliche Propaganda und eine umfassende Schrift über das landwirtschaftliche Eigentum verfaßt, die große, von der Partei veranstaltete Agrarenquete geleitet, zahlreiche Leitartikel über diesen Gegenstand geschrieben — besonders in der „Humanité", zu deren Redakteuren er jetzt gehört — und als Deputierter in der Kammer bei der Diskussion des Budgets der Agrikultur wiederholt eingegriffen und gegen Minister und Bourgeoisabgeordnete siegreiche Schlachten geschlagen. Bis in sein Mannesalter aber hat er zum Nahrungserwerb landwirtschaftliche Arbeit verrichtet, als Arbeiter und Kleinbauer. Vor 5 Jahren wurde er in einer Nachwahl im Kreise von Uzès gewählt von den heißblütigen provenzalischen Bauern, die zu dem scharfsinnigen, gewandten Redner rasch herzliche Zuneigung empfanden. Das Ausmaß des vollbrachten Werkes, das Compère-Morels Namen früh über die französischen Grenzen hinaus bekanntgemacht hat, und der schon stark von weißen Fäden durchflossene Knebelbart könnten ihn älter erscheinen lassen, als er ist. Compère-Morel zählt erst 41 Jahre.

Ein Arbeitsriese wie Compère-Morel gehört auch zu diesem Wahlkreis, der nicht weniger als 90 Kilometer in der Länge und bis 45 Kilometer in der Breite mißt. Er enthält in acht Kantonen 92 Gemeinden, mit den Weilern 110 Ortschaften, die alle vom Kandidaten aufgesucht werden müssen. Dabei sind nur wenig Bahnstrecken vorhanden, die Verkehrsverhältnisse darauf sehr mangelhaft. Der Kandidat muß unverhältnismäßig viel Zeit auf ermüdende Fahrten von Ort zu Ort verwenden. Compère-Morel hat seine Kampagne am 23. März begonnen und ohne die kleinste Unterbrechung fortgeführt. Immer ist er unterwegs, bald auf der Bahn, bald auf Droschken oder in Omnibussen, mitunter im Automobil, wenn ein der Partei freundlich gesinnter Geschäftsmann es ihm zur Verfügung stellt. Bis sechs Versammlungen müssen täglich abgehalten werden. Sie finden hier in einem Gasthaus, dort in einer vom Maire (Bürgermeister) überlassenen Gemeindestube statt, und oft in offenen Schuppen auf den Schulspielplätzen, wo dann im Nachtdunkel eine Laterne oder zwei die ganze Beleuchtung abgeben. Manchmal sind es allerdings eher Besuche als richtige Versammlungen.

Die Wählerschaft Compère-Morels ist durchwegs bäuerlich. Von 24 000 Wählern sind etwa 20 000 selbständige Landwirte. Großgrundbesitz ist nicht vorhanden. Der Weinbau spielt eine große Rolle, aber auch Zerealienanbau, Olivenpflanzung, Seidenraupenzucht und im Rhonetal Gemüsebau. Die Viehzucht beschränkt sich fast nur auf Schafe, die auf dem steinigen „Garrigues" genannten Oedland auf die Weide getrieben werden. Die Verschuldung des Bodens ist außerordentlich groß.

Compère-Morel hat nicht nur den Wahlkreis, sondern im Laufe der Zeit auch einen großen Teil der Wählerschaft erobert, durch eine unermüdliche Agitation, die ihn in stetiger Verbindung mit ihr hält. So hat Compère-Morel, indem er den Wählern das Vertrauen zu seiner Person und zu seiner Partei abgewann, sie, ohne daß sie es selbst recht merkten, für die Republik gewonnen, und das bedeutet mehr als das pathetische Gerede des landläufigen Radikalismus über die Herrlichkeiten der Republik, die er durch seine politische Herrschaft kompromittiert hat. Uebrigens habe ich mich überzeugt, daß unter den Wählern Compère-Morels sehr viele sind, die sich nicht nur zur sozialistischen Partei rechnen, sondern auch über die Aktion der sozialistischen Internationale gut unterrichtet sind.

Die interessanteste Versammlung, die ich mitgemacht habe, war die in Pont-Saint-Esprit, wo sich in einer ehemaligen Kirche an 3000 Bauern drängten, die von nah und fern gekommen waren, um dem Redekampf der zwei Kandidaten beizuwohnen. Leider gab es, von einigen Beauftragten des Le Glen provoziert, bald wilden Tumult und statt Duplik und Replik bekam man schließlich ein Duett zu hören, worin der eine Kandidat immer auf einen Satz seines Gegners mit einem andern Satze antwortete.

In der ungezwungenen Zusammenkunft, die nachher im Parteilokal Genossen aus verschiedenen Orten des Wahlkreises vereinigte, habe ich dann noch einmal erfahren, mit welchem feurigen Glauben die sozialistischen Landleute des Südens an der Sache der Befreiung des arbeitenden Volkes hängen und mit welch brüderlicher Gesinnung sie an den Fortschritten des Sozialismus bei Völkern teilnehmen, die der Chauvinismus sie als Erbfeinde zu hassen auffordert. Der Nationalismus hat im französischen Süden keinen Boden, aber die Idee der Völkerverbrüderung und des Friedens wirbt täglich neue Anhänger. —

Kunst und Literatur.

Anekdotisches von Anton Dvorak. Zehn Jahre waren am 1. Mai verflossen, seit Anton Dvorak, der große tschechische Komponist, in Prag starb. Einer seiner Kompositionsschüler — Dvorak wirkte bekanntlich in seinen letzten Lebensjahren am Prager Konservatorium —, der Violinist Alfred Pellegrini, erzählt in den „Dresdner Neuesten Nachrichten" persönliche Erinnerungen. In der ersten Stunde — so schreibt Pellegrini —, in der wir uns vorstellten, betrachtete uns Dvorak erst eine geraume Weile etwas mißtrauisch hinter seinem Klemmer hervor und schien sich über jeden einzelnen schon ein gewisses Urteil bilden zu wollen. Plötzlich kam er auf mich zu, klopfte mir unaufhörlich auf die Schulter und stellte die überraschende Frage: „Wissen Sie auch, was Komposition ist; was komponieren eigentlich heißt?" Etwas verwirrt kramte ich meine arme Weisheit aus. Er aber schüttelte den Kopf und sagte, jedes Wort scharf betonend: „Komponieren heißt: aus wenig viel — sehr viel machen!" — Von Dvoraks welchem Gemüt bekamen wir einen Begriff, als ein talentvoller Schüler an Typhus starb, kurz vor seiner Absolvierung und vor der Aufführung eines „Adagios", das er für Orchester komponiert hatte. Nicht nur, daß der Meister dieses Adagio im Schlußkonzert trotzdem aufführen und den Namen des Verstorbenen auf dem Programm mit einem Kreuz versehen ließ. In der Generalprobe rief er plötzlich: „Halt, hier muß ich eine Verbesserung machen!" — und wollte eben damit beginnen, als er den Bleistift mit Bestimmtheit wieder einsteckte: „Nein," sagte er recht wehmütig, „lassen wir es nur so, an dem Werk eines Toten soll man nicht mäkeln!" — Eine Zeitlang, es war Anfang 1903, war der Meister gar nicht mehr mit unsern Arbeiten zu befriedigen. Die Natur grünte und blühte, und in des Meisters Kopf schienen allerhand wundervolle Gedanken Wurzel fassen zu wollen; er war so jähen Stimmungswechseln unterworfen wie nie zuvor. Ich brachte ihm da eine Sonate für Violine und Klavier in A-Moll. Dvorak nahm sie vor, murmelte etwas in den Bart, was immer einem Donnerwetter vorranging, und plötzlich begann er die erste Seite wütend mit Bleistift durchzustreichen. (Wieder eine Reliquie mehr von ihm, dachte ich mir!) „Fangen Sie doch in der Begleitung nicht so einfach an, bringen Sie hier eine Gegenmelodie oder Imitation, überhaupt mehr Bewegung hinein: da, weg damit!" Ich nahm entsetzt mein schönes Manuskript und arbeitete für die nächste Stunde eine Gegenmelodie hinein, die ich eigentlich für den Durchführungssatz geplant hatte. Aber ich dachte in die Erde zu versinken, als der Meister losfegte: „Ja, was ist denn das für ein schwächlicher Anfang? Einfach beginnen, einfach! Je einfacher, desto besser!" Wieder fing der verflixte Bleistift sein grausames Vernichtungswerk an. Diesmal aber hätte ich gern auf die Reliquie verzichtet; ich begann mich zu wehren und berief mich auf mein erstes Manuskript, was freilich kaum noch leserlich war. Dvorak ging auf meine Rechtfertigung gar nicht ein, gab mir meine beiden Entwürfe zurück und sagte: „Ja, glauben Sie, Pierluigi — oder wie heißen Sie gleich? —, ich bin eine Maschine? Ueberhaupt, bleiben Sie mir im Mai mit A-Moll vom Leibe, bringen Sie die Sonate im Herbst wieder, dann wird es vielleicht stimmen! Arbeiten Sie jetzt in Es-Dur, Es-Dur — Frühling!" —

Gesundheitswesen.

C. K. **Neues vom Radiumwasser.** Die Radiumwasserkur, die seit einiger Zeit begonnen hat, in der Radiumtherapie eine bedeutsame Rolle zu spielen, stieß in ihrer praktischen Ausführung bisher auf ein Hindernis, das unüberwindlich schien. Das Wasser, das mit Radium-Emanation getränkt war, bewahrte seinen Radiumgehalt nur auf sehr kurze Zeit. Nun ist es gelungen, ein Verfahren zu entdecken, mit dessen Hilfe die Zersetzung und der Verlust des Radiumgehalts im Wasser verhindert wird. Das Wasser wird nach einem bereits patentierten Verfahren mit ultravioletten Strahlen behandelt, und die Wirkung ist eine Verkohlung. Mit einem Zusatz kohlensaurer Gase bewahrt das Wasser seinen Radiumgehalt. Damit ist die Möglichkeit geschaffen, ein wirklich echtes wirksames und dabei haltbares Radiumwasser herzustellen, das jedem Publikum in besondern Gefäßen zugänglich gemacht wird. Bisher haben die Aerzte immer wieder vor Radium-Quacksalbereien warnen müssen. Skrupellose Unternehmer verkauften als Radiumwasser eine Flüssigkeit, die höchst einfach aus den von Salzen ausgeströmten Emanationen hergestellt wurde. Die dem Wasser auf diesem Wege zugeführten radioaktiven Wirkungen verschwanden im Verlauf von wenigen Tagen, und damit wurde die Flüssigkeit vom medizinischen Standpunkt aus wertlos. Welche Bedeutung diese Entdeckung, über die englische Blätter berichten, hat, liegt bei der wachsenden medizinischen Anerkennung der Heilwirkungen des Radiums auf der Hand. Und dabei braucht man nicht gleich so weit zu gehen wie ein Londoner Blatt, das sich mit Behagen ausmalt, die Zeit sei nahe, in der man nicht mehr Whisky mit Soda, sondern Whisky mit Radium trinken werde, um damit zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Das nach dem neuen Verfahren mit dem Salz hergestellte Radiumwasser steigert das 50 000fache der Emanationen auf, die es abgibt; der Verlust an Wirkungskraft, der mit der Zeit eintritt, beträgt in der Stunde weniger als 100 Millionstel der in der Mischung enthaltenen Radium-Emanation. —

Von Land und Leuten.

Ueber die Höflichkeit in verschiedenen Zeitaltern und bei verschiedenen Völkern plaudert Judith Gautier im „Gaulois": „Ist Ihre Nase fett?" — „Sie ist es!" So begrüßten sich die Perser, wenn sie sagen wollten: „Wie geht es Ihnen?" Als die Chinesen noch in Höhlen wohnten, richteten sie am Morgen an ihre Nachbarn die Frage: „Haben Sie Schlangen gehabt?" Diese Begrüßungsformel blieb Jahrhunderte hindurch bestehen, nachdem der Sinn der Worte längst verloren gegangen war. In späterer Zeit fragten sich die Chinesen: „Haben Sie Ihren Reis gut verdaut?" Und dann wurde die Höflichkeit, die in Büchern festgelegt und nach Gesetzen geregelt war, eine komplizierte Kunst, die man in allen ihren Abstufungen kennen mußte, von dem berühmten „Ko-tu", bei dem man den Fußboden mit der Stirn berührt, dem seltsamen „X-li"-Tanz, den man, mit der Peitsche in der Hand, vor dem Kaiser zu tanzen hat, und der die mit kleinen Bäuchlein

Verhaftung eines Schwindlers.

Die Polizei in Düsseldorf verhaftete den Kaufmann Bernhard Eisenhut aus Nürnberg. Eisenhut hatte auf Grund gefälschter Papiere und Zeugnisse unter mißbräuchlicher Benutzung des Amtssiegels des Magistrats zu Kissingen sich die mit 3900 Mark Gehalt ausgeschriebene Stelle als kaufmännischer Leiter des Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerks in Oberhausen verschafft. Nachdem er etwa 3/4 Jahre die Stellung innehatte, kam man hinter sein Treiben. Er wurde flüchtig und wandte sich nach Düsseldorf, wo auf dem Hauptpostamt, als Eisenhut postlagernde Sendungen in Empfang nehmen wollte, die Verhaftung erfolgte. —

Tragisches Ende einer Hochzeit.

Während eine 300 Personen starke Hochzeitsgesellschaft in Pudripp in der Göhrde beim Abendessen saß, brach im Hause Feuer aus. Die brennende Decke stürzte auf die Hochzeitsgesellschaft herab. Ein junger Mann von 16 Jahren und zwei Kinder, die nicht aus ihren Schlafstellen gerettet werden konnten, kamen in den Flammen um. —

Die versteigerten Tänzerinnen.

Ein uralter Kirmesbrauch wird noch in verschiedenen Orten des Kreises Kreuznach geübt. Auch jetzt wieder werden vor den bevorstehenden Kirchweihtagen die jungen Dorfmädel regelrecht öffentlich und meistbietend versteigert. Ein Ausrufer spricht den im Dorfgasthof versammelten jungen Burschen die Schönen an, und die Bewerber bieten für diejenige Maid, die sie als Tänzerin wünschen. Die Angebote sind sehr verschieden, ältere Semester wurden dieser Tage mit nur 20 Pfg. „ersteigert", während die jugendlichen Dorfschönen auf 4 bis 6 Mark kamen. Bei manchen Burschen soll auch das Vermögen des Mädchens mitsprechen, denn nicht selten entspinnt sich aus den gemeinsam verlebten Kirchweihfreuden zwischen dem Ersteigerer und der Ersteigerten ein Bund fürs Leben. —

Auf der Suche nach einer Heiligen.

Bei Salerno spielen sich zurzeit Szenen ab, die an das dunkelste Mittelalter erinnern. Wohl sechshundert mit Picken und Schaufeln bewaffnete Bauern, Männer und Frauen, durchwühlen das Gemeindegelände von Cilento, um die Gebeine einer Heiligen zu suchen, die dort ruhen soll und einer alten Nonne im Traum erschien, um einen würdigen Begräbnisplatz zu verlangen. Der seltsame Spuk dauert bereits seit vier Tagen an und die Erregung der Bevölkerung ist so gestiegen, daß die Behörden eine große Anzahl Gendarmerie entsandt haben, um die fanatischen Horden nach Hause zu schicken. —

Eine Stadt in Flammen.

In der Stadt Kopys hat eine Feuersbrunst 90 Häuser, 75 Läden und 4 Synagogen zerstört. 200 Familien sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Kirchen und größeren Steinhäuser sind verschont geblieben. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter wurde verhaftet und hat ein Geständnis abgelegt. —

Für eine halbe Million gefälschte Postanweisungen.

Die Pariser Postverwaltung ist in letzten Monat auf eine unerhört raffinierte und geschickte Art um über 500 000 Frank geschädigt worden. In den letzten 3 Wochen ist es einer Bande internationaler Hochstapler, in der Hauptsache allem Anschein nach Belgiern, gelungen, in die Postsäcke über 2000 gefälschte Postanweisungen einzuschmuggeln. Diese lauten je auf 200 bis 300 Frank, überstiegen jedoch niemals den letzten Betrag, da die Betrüger offenbar wußten, daß die Anweisungen in diesem Falle von einem besonderen Benachrichtigungsformular begleitet werden. Die Fälschungen sind mit unglaublicher Vollendung ausgeführt. Die Anweisungen stimmen bis in die kleinsten Kleinigkeiten mit den echten überein, so daß auch nicht ein einziges Mal der Verdacht der Postbeamten wach wurde. Die Fälscher hätten ihr Werk noch unbegrenzt lange Zeit fortsetzen können, wenn nicht alle 14 Tage eine allgemeine Kassenrevision stattfinden würde. Bei der letzten Revision entdeckte man nun, daß eine ganze Anzahl Anweisungen dieselben Nummern trugen und daß sich überhaupt in den Kassenberichten der einzelnen Postämter unerklärliche Unregelmäßigkeiten fanden. Auf diese Weise kam man den Fälschungen auf die Spur. Offenbar wußten die Verbrecher genau von dieser Revision, denn seitdem ist keine einzige verdächtige Postanweisung mehr eingelaufen. Die Hoffnung, die Diebe zu fassen, ist daher sehr gering. —

Vereine und Versammlungen.

Holzarbeiter.

Die am 3. Mai im „Sachsenhof" tagende ordentliche Generalversammlung nahm den Geschäftsbericht für das 1. Quartal 1914 entgegen. Vor Eintritt in die Verhandlung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Verbandskollegen Dankert durch Erheben von den Plätzen. Gorgas berichtete dann, daß die vorhandenen Folgen der schweren Krise des vorigen Jahres sich auch noch im 1. Quartal dieses Jahres gezeigt haben. Der Kassenbestand der Lokalkasse sank von 21 664,85 Mark auf 19 349,57 Mark. Dementsprechend sank auch der Mitgliederstand auf 1292. Der Wert des Verbandes hat sich in dieser Zeit doppelt bemerkbar gemacht. Während in frühern Krisenperioden die Unternehmer das Arbeitsverhältnis ungestraft verschlechtern konnten, ist die Macht der Organisation heute derartig, daß die gewonnenen Positionen erhalten werden können und sogar Verbesserungen Platz greifen. Als Beweis diene, daß am 1. März allenthalben die vertragliche Lohnzulage gezahlt worden ist; nur die Firma Ganzlin versucht fortgesetzt, die Bestimmungen zu umgehen. Auch bei Kaiser & Lange bedarf es fortgesetzter Mahnung, daß die vertraglichen Löhne in der Bäckerei eingehalten werden. Die Arbeitslosigkeit hat merklich nachgelassen, ist aber trotzdem noch groß genug. Folgende Zahlen geben eine Uebersicht hierüber für das letzte Halbjahr: Arbeitslos gemeldet waren im Oktober 144, November 147, Dezember 186, Januar 210, Februar 203, März 162 Kollegen. Unterstützung erhielten im Oktober 82, November 103, Dezember 171, Januar 172, Februar 112, März 131. Sie erhielten im Oktober für 1560 Tage, November 2183, Dezember 2630, Januar 3793, Februar 3276, März 2224 Tage Unterstützung. Ausgesteuertenunterstützung wurden im Oktober 1624,20, November 1977,40, Dezember 2703,50, Januar 4875,60, Februar 3357,15 und im März 1792,35 Mark gezahlt. An Unterstützungen überhaupt wurden im 1. Quartal ausgezahlt für Kranke 2180,54, Arbeitslose und Ausgesteuerte 10 155,70, sonstige Unterstützungen 323,20 Mark oder insgesamt 12 659,34 Mark. Redner geißelte dann noch in scharfen Worten die unverantwortliche Gleichgültigkeit der Verbandskollegen, welche sich in mangelhaftem, ja teilweise sogar sehr schlechtem Versammlungsbesuch bemerkbar mache. Diese Nachlässigkeit ist um so unverständlicher, wenn man sieht, wie man in Scharfmacherkreisen bestrebt ist, uns unsre Lohnbewegungen zur Unmöglichkeit zu machen durch das Verbot des Streikpostenstehens. Auch die Politischerklärung der gewerkschaftlichen Organisationen seitens der Behörden müsse jeden einzelnen Kollegen anspornen, viel mehr Interesse zu zeigen. Denn nur dann können alle diese Vernichtungspläne der herrschenden Mächte zuschanden werden. Lebhafter Beifall bewies, daß das Richtige gesagt war. Hoffentlich wird nun wieder das alte Interesse an den Veranstaltungen der Organisation zutage treten. Einstimmige Entlastung wurde auf Antrag der Revisoren erteilt. Ein Ausschlußantrag wurde von der Versammlung einmütig gutgeheißen. Am Sonntag den 28. Juni soll eine Dampferfahrt nach Tochheim oder Aken stattfinden. Nach Erledigung einiger interner Fragen erfolgte Schluß der Versammlung mit dem Wunsche, für bessern Besuch in der Zukunft zu sorgen. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen für Frauen finden statt: Dienstag den 12. Mai für Alte Neustadt bei Karbe, Ottenbergstraße 13, Wilhelmstadt im „Luisenpark"; Mittwoch den 13. Mai für Buckau in der „Thalia", Neue Neustadt im „Weißen Hirsch", Magdeburg-Altstadt bei Böhme, Kleine Klosterstraße 14/15; Donnerstag den 14. Mai für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle", Schöninger Straße 28.

Gewerbegerichtsbeisitzer. Am Dienstag den 12. d. M., abends 8½ Uhr, Sitzung bei Böhme, Kleine Klosterstraße 15/16. 268

Gewerkschaftskartell Magdeburg. Donnerstag den 14. Mai, abends 8½ Uhr, Sitzung im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7. 269

Arb.-Radfahrerbund Solidarität, Ortsgruppe Magdeburg. Mittwoch, 13. Mai, 8½ Uhr, Vorstandssitzung in der „Zerbster Bierhalle".

Marktberichte.

Magdeburg, 9. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer- ruhig, gut 198—200 Mk. — Roggen ruhig, inländ. gut 163—168 Mk — Gerste hiesige Chevalier- gut — bis — Mk., feinste über Notiz, Land- gut ——— Mk., ausländische Futtergerste stetig, gut 132—134 Mk. — Hafer inländischer stetig, gut 166—169 Mk. — Mais runder gut 148—150 Mk.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	8. Mai	+ 0,21	9. Mai	+ 0,25	—	0,04
Laun	„	— 0,04	„	+ 0,08	—	0,07
Budweis	„	— 0,12	„	— 0,14	0,02	—
Prag	9. „	+ 0,41	10. „	+ 0,40	0,01	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	9. Mai	+ 1,30	10. April	+ 1,30	—	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0,20	„	+ 0,48	—	0,28
Trotha	„	+ 1,68	„	+ 1,72	—	0,04
Alsleben	„	+ 1,18	„	+ 1,20	—	0,02
Bernburg	„	+ 0,85	„	+ 0,90	—	0,05
Kalbe Oberpegel	„	+ 1,48	„	+ 1,58	—	0,10
Kalbe Unterpegel	„	+ 0,40	„	+ 0,57	—	0,17
Grizehne	„	+ 0,52	„	+ 0,59	—	0,07
Mulde.						
Dessau, Muldebr.	9. Mai	+ 0,04	10. Mai	— 0,04	0,08	—
Elbe.						
Pardubitz	8. Mai	— 0,37	9. Mai	— 0,43	0,06	—
Brandeis	„	+ 0,50	„	+ 0,41	0,09	—
Melnik	„	+ 0,61	„	+ 0,52	0,09	—
Leitmeritz	„	+ 0,10	„	+ 0,11	—	0,01
Aussig*	9. „	+ 0,37	10. „	+ 0,32	0,05	—
Dresden	„	— 1,14	„	— 1,18	0,04	—
Torgau	„	+ 0,76	„	+ 0,84	—	0,08
Wittenberg	„	+ 1,77	„	+ 1,82	—	0,05
Roßlau	„	+ 1,08	„	+ 1,07	0,01	—
Barby	„	+ 1,29	„	+ 1,28	0,01	—
Schönebeck	„	+ 1,22	„	—	—	—
Magdeburg	10. „	+ 1,00	11. „	+ 0,97	0,03	—
Tangermünde	9. „	+ 1,75	10. „	+ 1,74	0,01	—
Wittenberge	„	+ 1,57	„	+ 1,55	0,02	—
Dömitz	„	+ 1,08	„	+ 1,08	—	—
Boizenburg	„	+ 0,98	„	+ 0,94	0,04	—
Hohnstorf	„	+ 1,12	„	—	—	—
Lauenburg	„	+ 1,11	„	+ 1,10	0,01	—

* Aussig, 11 Mai. Pegelstand + 0,35. Vom Oberlauf werden 4 cm Wuchs gemeldet. — Wetter: Schön, 6 Grad Wärme. (Magdeb. Ztg.)

Briefkasten.

R., Süldorf. Die Aufwandsentschädigung gibt es, wenn die Söhne einer Familie eine Gesamtdienstzeit von 6 Jahren zurückgelegt haben auf Verlangen für jedes weitere Dienstjahr. Für das 7. und für jedes weitere Dienstjahr gibt es demnach Entschädigung. Wenn also Ihre Brüder eine entsprechende Zeit insgesamt gedient haben, können die Entschädigungsansprüche bei der Gemeindebehörde gestellt werden. Anspruch darauf haben die Eltern, Großeltern oder Stiefeltern. Die Großeltern und Stiefeltern nur dann, wenn sie den Eingestellten bis zu seinem Dienstantritt dauernd unterstützt haben. —

W. K. S. Die Beschlagnahme einer Broschüre kann zu jeder Zeit erfolgen, deshalb braucht noch kein gesetzliches Verbot gegen die in der betreffenden Broschüre empfohlenen Mittel zu bestehen. Es kommt darauf an, wie die einschlägigen Fragen in der Broschüre behandelt werden. —

A. H., Groß-Ottersleben. Es war uns nicht möglich, darüber Bestimmtes zu erfahren. Wahrscheinlich wird sich aber die Mitteilung nicht bestätigen. —

W. D., Schackensleben. Selbstverständlich sind wir einverstanden. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 9. Mai. Todesfälle: Witwe Marie Gorges geb. Behnis, 80 J. 20 T. Witwe Luise Tschmarke geb. Hornemann, 77 J. 9 M. 9 T. Witwe Selma Rößler geb. Seyffarth, 76 J. 8 M. 3 T. Luise geb. Krieg, Ehefrau des Tischlermeisters Johann Dupont, 73 J. 1 M. 11 T. Friederike geb. Schmiedecke, Ehefrau des Gepäckträgers Andreas Müller, 68 J. 10 M. 16 T. Kaufmann Alfred Dietze, 61 J. 1 M. 8 T. Bahnhofsvorsteher Karl Mittwoch, 59 J. 8 M. 2 T.

Sudenburg, 9. Mai. Todesfälle: Mauerpolier Albert Siegel, 40 J. 12 T. Privatmann Karl Bölcke, 69 J. 3 M. 16 T. Auguste geb. Allenstein, Ehefrau des Kolporteurs Paul Tänzer, 44 J. 9 M. 11 T.

Neustadt, 9. Mai. Todesfälle: Herbert, S. des Arb. Rudolf Eichelbaum, 2 J. 3 M. 27 T. Frida, T. des Eisendrehers Artur Lohmann, 6 J. 7 M. 7 T. Witwe Katharine Homann geb. Sprott, 72 J. 4 M. 1 T. Charlotte, T. des Schriftsetzers Wilhelm Gorges, 1 Std.

Halberstadt (vom 2. bis 7. Mai). Todesfälle: Witwe Rosenthal, Auguste geb. Schulze, 75 J. Oberleutnant und Militärflieger Alfred Mayer aus Berlin, 31 J. Kaufmann Artur Lorenz, 40 J. Erna, T. des Arbeiters Friedrich Keil, 1 T. Berta, T. des Arbeiters Friedrich Keil, 1 T. Ehefrau des Schachtmeisters Heinrich Dietrich, 57 J. Gärtner Walter Becker, 18 J. Maschinenwärter a. D. Friedrich Guthus, 60 J. Invalide Andreas Quedenfeld, 64 J. Alwin, S. des Arbeiters Ernst Bohmeier, 5 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Persil
Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich-Soda

Leder-Ausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel, Schäftestepperei und sämtliche Artikel für Filz- und Holzpantoffelmacher empfiehlt zu billigsten Tagespreisen.
Lederhandlung Gustav Arnold
1965 Halberstädter Straße 110b.

Basta-Wein
das Beste bei Blutarmut, Entkräftung und Magenleiden usw.
Flasche 1.50 und 1.75 Mark 1813
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Erscheint wöchentlich dreimal — Den Lesern zur Beachtung empfohlen

Bandagen, Gummiw.
Müller, Herm., Regierungsstr. 17.
Bierbrauereien, Bierhandlg.
Käthel, H. (A. Müller), Friedr.-St. 6a.
Schmidt, A., Burg.
Bäcker-, Konditoreien
Niemann, Gustav, Benneckenbeck.
Butter, Eier, Käse
Th. Brandes Nachf., Breitew. 154
Drogen u. Farben
Ludwig, Ewald, Fermersleben.
Fleischerei
Arnold, Otto, Freiestr. 21.
A. Borchert, Breiteweg 131.
Karl Dänhardt, Breiteweg 91.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldensleber Str. 5.
Lentz, W., Neust., Kastanienstr. 43.
Müller, Otto, Olvenstedter Str. 53.
Nehring, Heinr., Weinbergstr. 20
Rose, R., Hennigest., Ecke Schmidtstr.
Schade, Ernst, Olvenstedterstr. 41.
Schulz, Fallehabg. 20, Neues Eck.
Albert Schumburg, Gr. Diesdorferstr. 27.
Sturm, W., Neustädter Str. 10.

Witte, Herm., Umfassung Str. 50a.
Fr. Wiedig, Schmelzer. Butterg. 1
Friseure, Barbiere
Enzel, Franz, Halberstädterst. 61
Kolonialwaren
Haberland, Friedr., Petriförder 1
Klopp, A., Buck., Grusonstr. 2.
Viebig, K., Sud., Lemsd. Weg 15
Kohl., Holz, Grudekoks
Scheel, A., Halberstädter Str. [illegible]
Kurz-, Weiß-, Wollw., Strümpfe
Neumann, R., B., Schöneb. Str. [illegible]
Manufakturwaren
Karlowsky, A., Diesdorf.
Obst u. Grünewaren
Hartmann, Heinrich, Neuestr. [illegible]
Warenhäuser
Rehs, Emil, Gr. Ottersleben.
Wild u. Geflügel
Freund, Friedr., Feldstr. 3.
Herrmann, A., Nf., [illegible]
Förderstedt
= CARL RATHGE =

Egeln
Moritz Kaufmann, Konfektion.
Frohse a. E.
W. Heinz, Bäck., Kond., Breiteweg.
Friedrich Samann, Kolonialwaren
Gommern
Friedr. Köpenack, Fleischermstr.
W. Dobritz, Pel[illegible] Hüte, Mütz. usw.
Neuhaldensleben
K. Wernecke, Bäcker u. Konditor.
Oschersleben
S. Hamlet Manufakturwaren, Herren- Damen-Konfekt.
[illegible], Drog. Farb. Tapeten
Schönebeck a. Elbe
Th. Syllwasschy, Tapeten, Linol.
Stendal
Otto Richter, Brauerei.
Wanzleben
O. Schmerschneider Nachf. Manufaktur

Für das Bezugsquellen-Verzeichnis ist die Firma Josef Wichterich in Leipzig verantwortlich Anfragen sind dahin zu richten.

Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.
Das Warenlager besteht aus:
Herren-, Burschen- u. Knabenkonfektion, Arbeiter- und Berufskleidung, Trikotagen, Hemden, Hosen, Strickwesten, Sweatern, Wäsche, Krawatten, Hosenträgern :: Strümpfen :: Hüten :: Mützen Schirmen :: Stöcken
Schuhwaren
sowie sämtliche Herrenartikel und auch noch einige Damenartikel. 1772
Die Sachen sind durchaus gut und reell und werden, da das Lager schnellstens geräumt werden soll, zu Schleuderpreisen ausverkauft.
Die Ladeneinrichtung ist billig zu verkaufen.
Kaufhaus Abraham
Magdeburg, Schrotenstraße 1,
bei der Katharinenkirche.

Das Seemannskind!

J. Knauel & Bessel
gegenüber der „Volksstimme".
En gros **En détail**
Zigarren
Stets steigender Umsatz, da fachmännische Bedienung und vorteilhafte Einkäufe, die wir unsrer Kundschaft zugute kommen lassen. 1781
Ganz besonders empfehlen wir unsre vorzüglichen Rester von besseren Zigarren
10 Stück 40 Pf. **10 Stück 68 Pf.**

Wer auf gute Fußbekleidung und gesunde Füße Wert legt, trage
Maßschuhwerk
Wer sein Schuhwerk dem selbständigen Schuhmachermeister zur
Reparatur
übergibt, wird reell und gewissenhaft bedient. Auch Reparaturen nicht von uns gefertigter Stiefel werden gut ausgeführt. 1988
Schuhmacher-Zwangsinnung Magdeburg.

Das Seemannskind!

Trinken Sie zu Hause
Beneficium!
Nach Verdünnung mit 4 bis 5 Teilen Wasser oder Mineralwasser feinstes alkoholfreies Getränk
Verbürgt reines Naturprodukt
1921 **Generalvertrieb:**
Wilhelm Zeichert, Magdeburg
Schöneeckstraße 6, Fernsprecher 3452.

Hochmoderne Jackettanzüge billig zu verkaufen. 1926 **Grimmig,** Junkerplatz.

ZENTRAL-THEATER
Letzte 4 Tage
Die ideale Gattin! 1978

Kaufe 1967
Kanarienhähne
und **-weibchen.**
Bezahle Hähne mit 4 bis 6 Mark, je nach Gesang.
Kaufe auch junge Weibchen zu höchsten Preisen.
Jos. Tischler, Annastr. 25.

Zurückgesetzte **Sportwagen**
reeller Preis 16 bis 18 Mk.
jetzt 6 bis 8 Mk.
Elegante Kinderklappwagen
mit Gummirädern, Rücklehne und Fußtritt, verstellbar, **12 Mk.**
F. Richter, Breiteweg 102
gegenüber Zentraltheater.

Billig! Schuhwaren Schmidtstraße 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u.-stiefel in Chevreau Boxcalf u. andern Sorten Leder, Plüschschuhen und -pantoffel, auch aus Gelegenheitskäufen u. ff. Partie-Waren billig nur 1879
44 Schmidtstraße 44.

Für Brautleute! Schrank, Bettstelle m. Spiegel, Waschtisch m. Spiegel, Tisch, Sofa, 4 Stühle, 2 engl. Bettstellen m. Patentmatratzen u. mod. Kücheneinricht. f. nur 330 Mk. z. verk. Bäcker, Tischler, Kreuzstraße 21.

Uhren, Goldwaren
Rathenow. Brillen u. Klemmer, Taschenlampen, Feuerzeuge
H. Vaternacht,
Uhrmacher,
Wilhelmstadt, Gr. Dresdnerstraße 218, Ecke Annastraße.
— Eigne Reparaturwerkstatt. —

Kindergarderobe für Knaben und Mädchen, einfache Blusen, Röcke und Kostüme werden angefertigt, auch Aenderungen und Ausbessern. Schriftl. Angeb. unt. J S an die Exped. d. Volksstimme.

Bei Einkauf von Hausbrand-**Briketts** wähle man die Marke **Saale.**

Anzüge, Ulster, Paletots
(auch Gelegenheitskäufe)
im Abonnement gewogen, gut erhaltene Qualitäten, jetzt vorrätig.
J. Büscher
1903 **Kaiserstr. 23,** Hof rechts.

Herren- u. Damenrad, elegant, spottbillig Berliner Str. 1a, II r.

Operette
Zirkus-Theater
Täglich abends 8½ Uhr mit großem Erfolg!
Ohne Männer geht es nicht!
Operette in 3 Akten von E. B. Rebemann
Musik von Fritz Müller von der Oder.
Unter persönlicher Leitung des Komponisten. 1225

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche Gr. Marktstraße 21.
Montag: Linsensuppe mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelbrei m. Speck.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Speckspeck.
Freitag: Schellfisch mit Kartoffelbrei.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.
Neue Speisefaxi kartoffel.

Stephanshallen
Inh. Rich. Frahnerz.
Abends 8 Uhr 1500
Varieté-Vorstellung.
Streng neues Programm für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce zahlen außer Sonnabend und Sonntag freien Eintritt.

Fertige Schäfte
Kernleder, Chevreau usw., Prima Ausführung
offeriert
Gust. Hoffmeister, Lederhandlung
— Prälatenstraße 21 — 1865

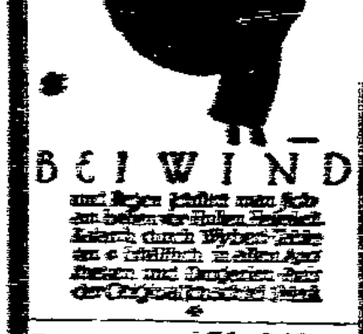
L. Mannheimer
Breiteweg Nr. 120 I
Spezial-Maß-Geschäft
für feinste Herrenkleidung
Ich führe die neuesten Stoffe und liefere vorzügliche Arbeit zu sehr mäßigen Preisen. 1512

Das Seemannskind!

Ziehung 20. Mai cr.
Königsberger Pferdelose
à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pf. empfiehlt
Leo Wolff Königsberg i. Pr. Kneiphof. 2
sowie Hermann Semper, G. Jacobs, Franz Giesecke, F. Günther, Ed. Meude, Alex G. Wirbels, J. Knauel & Bessel, Waldemar Kriegs; in Neustadt: G. Bessel, Herm. Hem; in Buckau: Max Böhme sowie alle auch. Verkaufsstellen. 1950
Telegramm-Adresse: Wolffloose Königsberg.
B 1160 Gew. Nr. 857713 9010.
45 edle ostpr. Pferde

Herren-Artikel
Hüte — Mützen
Herren- und Knaben-Hemden
Kragen-, mit Kragen-Hemden
Hosen-, mit langem Einsatz
1894 **Blaue Anzüge**
Gute Waren — Billige Preise
Schürzen
Leibwäsche — Unterröcke
Korsetts — Röcke
Strumpfe — Strümpfe
Erstlings-Artikel
A. E. Schöne
Ecke Schäfer- u. Scheerstr.

Fahrräder!
erstklassiges Bielefelder Fabrikat aus **Gelegenheitskäufen** zu **spottbilligen Preisen** u. Sogar Zahlung gestatten. 196
— Reparatur-Werkstatt. —
R. v. Przdzynski,
Je Johannisberg 7e.


BEIWIND
und Regen pflegt man sich an beiden vor allen Dingen durch Wybert-Tabletten, die täglich in allen Apotheken und Drogerien aus der Original-Dose zu haben sind.

Sträucher Schlingpflanzen, empfiehlt man billigst bei **F. Barch,** Breiteweg 93, II.

Eile mit Weile
kann angeführt werden 1888
Neuen Defener Str.

Maurer
gesucht. **Müller,** Stuckgeschäft, Schönebeckerstraße 26. 1891

Schone deine Augen
durch rechtzeitige Anwendung richtig passender und genau sitzender
Rathenower Brillen oder Klemmer
vom
Schmidt Breiteweg Nr. 56. 1823

Ein schönes Gesicht
zeigt jeder Fußboden, welcher mit **Pranges Fußbodenglanzlack mit Farbe** gestrichen worden ist. **Ueber Nacht steinhart trocken, kein Nachkleben, an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen.** In Büchsen von 2 Pfund 1.50 Mk., 5 Pfund 3.50 Mk., 10 Pfund 6.50 Mk.; ausgewogen 1 Pfund 65 Pfennig, bei 10 Pfund à 60 Pfennig.
Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Lacke, Farben, Leime usw., **Berliner Straße 29** (Eckladen). Fernsprecher Nr. 4132. [1922

Ansichtspostkarten empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme**

Große öffentl. Mieter-Versammlung
am Mittwoch den 13. Mai, abends 8½ Uhr, im Walhalla-Theater, Apfelstraße.

Tagesordnung:
1. Bericht der Mieterkommission über ihre bisherige Tätigkeit. — 2. Die zukünftigen Maßnahmen der Mieter.

Freie Aussprache! Freie Aussprache!

Die Entscheidung über die Mietsteigerung rückt immer näher, da die Kündigungsfristen in Kürze beginnen. — Mieter, wahrt eure Rechte und kommt zahlreich in die Versammlung!

1869 Der Einberufer. August Becker.

Engelhardt Malz-Bier
Alkoholarm
ärztlich empfohlen
mit feinster Raffinade gesüßt
sollte in keinem Haushalt fehlen!
Halleſche Aktien-Bierbrauerei
Niederlage Aschersleben

Eine Wohltat
bei nasser
Flechte am Bein
Obermeyers Herba-Seife
Frau M. Georgi, Görlitz schreibt:
Ich erlaube mir ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich eine große nasse Flechte am Bein hatte und dieselbe durch Gebrauch von Obermeyers Herba-Seife beseitigte. **Obermeyers Herba-Seife** à Stück 50 Pf., **30% stärkeres Präparat** 1.00 Mk. Z. h. i. d. Apotheken Drogerien u. Parfümerien.

Zöpfe! Zöpfe!
von 2, 4, 6, 8, 10 Mk. u. höher bei Friseur Lüders, Sommerstraße 18, v. II r.

Geleegenheitskauf.
Habe einen Parteiposten
Anzüge
spottbillig gekauft und verkaufe jeden Anzug zum Aussuchen für
12.50 Mk.
Jakobstr. 3, i. Laden

Besonders vorteilhaftes
Pfingstangebot
in 1987
Damenputz
Ich empfehle in **reicher Auswahl** von den **einfachsten** bis zu den **elegantesten Formen** in nur **guter Qualität**
Promenaden-, Gesellschafts-, Sport- und Trauer-
:: Hüte ::
zu den **billigsten Preisen** u. gewähre bei allen **Einkäufen**
5 Prozent Rabatt
R. Sternau Alter Markt 32/33 über Toepfers Butterhdl.

Über Frau Meier wo haben Sie nur diese schöne Fußboden-Lackfarbe her?
Fr. Meyer: Die habe ich in der **Kaiser-Otto-Drogerie** von Hermann Lorenz, **Alter Markt 28,** Fernspr. 3261. Diese vorzügliche Lackfarbe trocknet in einer Nacht steinhart und kostet die 2-Pfd.-Dose
I. Sorte nur 1.50 **Ia. Sorte nur 1.80**
Garantiert nicht klebend! 1791

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die überaus zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung unsers teuern Entschlafenen sagen wir unsern Verwandten, Freunden und Bekannten unsern innigsten Dank. Dank seinen Kollegen und seinem Chef Herrn H. Kranzhaar für die Kranzspende und das letzte Geleit. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Buch für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe. 1188
Die trauernde Witwe
Luise Kümmel geb. Siebenlopf nebst Kindern.

Danksagung.
Zum letzten Gange vom Grabe unsers teuern Entschlafenen, des Kunstpolsters 1189
Albert Siegel
Sagen wir allen denen, die den Sarg so reich mit Blumen schmückten, unsern innigsten Dank. Besondern Dank den Bewohnern des Hauses Wernigeröder Straße 21 und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben, sowie Herrn Pastor Schumann für die trostreichen Worte in der Kapelle und am Grabe.
Witwe Luise Siegel. Lieschen Siegel. Hedwig Siegel.

Freie Volksbühne Magdeburg
Heute Dienstag, abends 8 Uhr, im Friedenspark, Spiegelmacherstr. 1c
Theater-Abend
zum Besten der Arbeiter-Samariterkolonne Magdeburg
1. Teil: Lebende Bilder. 2. Teil: Theater. 1735
Die beiden Freiübungen, Sonntag in 2 Aufführungen um 3 Uhr und 8 Uhr.

Das Seemannskind!

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 11. Mai 1914.

— **Wie sie schwindeln.** Die Führer der Magdeburger Hausagrarier haben bekanntlich bestritten, daß sie beschlossen hätten, die Mieten durchgängig um 15 Prozent und nach zwei Jahren um weitere 10 Prozent zu erhöhen, als sie die Folgen dieses Beschlusses sahen. Wir haben den Herren gleich nachgewiesen, daß sie sich damit einer glatten Unwahrheit schuldig machten. Jetzt hat ihnen auch einer der Ihrigen das gleiche gesagt, nämlich der Stadtverordnete Baumeister Löper. In der Versammlung des Allgemeinen Hausbesitzervereins betonte Herr Löper am Freitag, daß man sich in der Fürstenhof-Versammlung mit jenen Forderungen einverstanden erklärt habe, da niemand widersprochen habe. Ob die Hausbesitzer sich nun noch weiter in der Irreführung der öffentlichen Meinung versuchen werden?

Vom Hausbesitzerverband sind übrigens für alle seine Mitglieder gleichlautende Formulare beschafft worden, durch die jeder Hauswirt den Mietern mitteilen soll, daß er „auf Grund eines bindenden Beschlusses des Hausbesitzerverbandes und sämtlicher Hausbesitzervereine vom 27. März d. J." — dem Tage der Fürstenhof-Versammlung! — genötigt sei, die Mieten zu erhöhen. Falls der Mieter die Wohnung zu dem neuen Mietpreis nicht behalten wolle, gelte das Anschreiben als Kündigung. Die Hausbesitzer sind also auf dem besten Weg, ihre Beschlüsse — die sie in der Oeffentlichkeit bestreiten — in die Tat umzusetzen. An dem organisierten Widerstand der Mieter müssen aber diese Absichten scheitern. —

— **Lohnbewegung der Handelshilfsarbeiter.** Die Hausdiener, Kutscher und Arbeiter in den Eisen-, Papier-, Wein-, Kolonialwaren-, Drogen-, Oel-, Obst-, Südfrucht- und Manufakturwaren-Handlungen sind in eine Lohnbewegung eingetreten. 217 Firmen, welche 835 Handelshilfsarbeiter beschäftigen, sind nachstehende Forderungen unterbreitet worden: 1. Erhöhung der Löhne um 2 Mark wöchentlich; 2. Einführung der 9½ stündigen Arbeitszeit; 3. Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Pf. an den Werktagen und 60 Pf. an den Sonntagen; 4. Gewährung von Sommerferien; 5. feste Lohnsätze für die zur Aushilfe beschäftigten Arbeiter.

Nach einer vom Transportarbeiterverband aufgenommenen Lohnstatistik gehören die in obigen Branchen beschäftigten Handelshilfsarbeiter zu den schlechtest bezahlten im Handelsgewerbe. Seit dem Jahre 1910 hatten in diesen Branchen trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Lage dieser Arbeiter nur sehr wenige Firmen eine Erhöhung der so niedrigen Löhne eintreten lassen. Im Durchschnitt werden in diesen Branchen an die verheirateten Kutscher und Arbeiter Wochenlöhne von 21 bis 26 Mark einschließlich der Ueberstunden bezahlt. In den Drogenhandlungen speist man sogar verheiratete Arbeiter nach jahrelanger Beschäftigung mit Wochenlöhnen von 19 bis 23 Mk. ab. Bei einigen Firmen bestehen Lohn- und Arbeitsbedingungen, die fast jeder Beschreibung spotten. Schlimm ist auch die Ausnutzung der Hausdiener in den Manufakturwarenhandlungen. Löhne an verheiratete Hausdiener von 18 bis 21 Mark wöchentlich sind an der Tagesordnung. Ein Raubbau wird in dieser Branche mit der Arbeitskraft der jugendlichen Hausdiener getrieben. Einige Firmen scheuen sich gar nicht, an 14- bis 17jährige Hausdiener Löhne von 6 bis 7 Mark wöchentlich zu zahlen und diese, wie es vor den Osterfeiertagen vorgekommen ist, von morgens um 7 Uhr bis abends 10 Uhr zu beschäftigen. Zahlreiche Fälle könnten angeführt werden, in denen durch die niedrigen Wochenlöhne die Hausdiener und Arbeiter direkt dem Strafrichter in die Hände getrieben wurden.

Die im Transportarbeiterverband organisierten Handelshilfsarbeiter haben daher den festen Entschluß gefaßt, solchen Zuständen ein für allemal ein Ende zu bereiten. Sie verzichten auf alle Gratifikationen für Ueberarbeit und verlangen Wochenlöhne, die den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt werden. Wo Tausende von Mark alljährlich für Reklame und sonstige Zwecke ausgegeben werden, glauben auch die Hausdiener, Arbeiter und Kutscher ein Recht auf anständige Bezahlung zu haben und nicht wie es bei Hunderten von Handelshilfsarbeitern heute der Fall ist, daß Frauen und Kinder mitverdienen helfen müssen, da der erbärmliche Wochenlohn des Familienvaters allein nicht ausreicht, um eine Familie ernähren zu können.

Es wäre daher sehr wohl eine wichtige Aufgabe der hiesigen Handelsherren, auch ihrerseits einmal eine Prüfung dieser schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzunehmen und den berechtigten Wünschen der Handelshilfsarbeiter um eine Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen Rechnung zu tragen.

Nachdem in den einzelnen Branchen eingehend die Lohn- und Arbeitsbedingungen erörtert wurden, wird in einer demnächst stattfindenden allgemeinen Handelshilfsarbeiter-Versammlung über den Stand der Lohnbewegung berichtet und gegebenenfalls über weitere Maßnahmen beschlossen werden. —

— **Vom Gemeindearbeiter-Verband** wird uns geschrieben: Der Etatsausschuß der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung beschloß am Donnerstag, im Plenum die Magistratsvorlage über die Gewährung von Familienbeihilfen für städtische Arbeiter zur Annahme zu empfehlen. Der Magistrat hatte ursprünglich den städtischen Arbeitern, die zwei und mehr Kinder haben, eine Beihilfe zahlen und dafür 230 000 Mark in das Extraordinarium einsetzen wollen, forderte dann aber zunächst nur 160 000 Mark. Diese Familienzulagen sind nur als eine vorübergehende Maßregel gedacht; bis zur Aufstellung einer neuen für 1915 vorgesehenen allgemeinen Lohnordnung sollen höhere Sätze vorgesehen werden. Die Löhne aller Arbeiter sollen 1915 eine generelle Aufbesserung erfahren. Der Etatsausschuß nahm ferner einstimmig den Antrag der Sozialdemokraten an, den Magistrat zu ersuchen, der Stadtverordneten-Versammlung so bald wie möglich eine Vorlage zugehen zu lassen über die Erleichterungen bei der Beschaffung zweitstelliger Hypotheken für Wohnhäuser und Neubauten, die den gesundheitlichen Mindestforderungen der Neuzeit entsprechende Kleinwohnungen für die minderbemittelten Beamten und Arbeiter bieten. Ueberall ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Löhne der Arbeiter nicht mehr den Verhältnissen entsprechen und daß eine generelle Aufbesserung erfolgen muß. Hoffentlich stellt auch der hiesige Magistrat in nächster Zeit mal gründliche Beratungen über Löhne und Lebensmittelpreise an und prüft die Existenzmöglichkeit der Arbeiter. Bei einer einwandfreien Nachprüfung würde der Magistrat sicher zu der Ueberzeugung kommen, daß auch hier eine ähnliche Vorlage dringend notwendig ist. —

× **Ein Schwindlerpaar.** Zwei der hiesigen Kriminalpolizei wohlbekannte Persönlichkeiten, der Arbeiter Georg Zschaler und der Kutscher Franz Kujak, versuchten am 9. d. M. an einem hier durchreisenden Monteur einen Kautionsschwindel auszuführen. Kujak gab sich als Kutscher einer Weinhandlung aus und redete den Fremden, der den Breiten Weg entlang ging, an, indem er ihn nach einem Arbeitervermittlungsbureau fragte, weil sein Chef sofort einen Arbeiter brauche. Da der Fremde beschäftigungslos war, erbot er sich, die Stelle anzunehmen. Beide gingen nun weiter und trafen bald den Zschaler, den Kujak als seinen Chef bezeichnete. Bei den nun stattfindenden Verhandlungen erkundigte sich der angebliche Chef nach den Vermögensverhältnissen des Fremden und erklärte, er sei erst kürzlich durch einen Arbeiter um 60 Mark geschädigt worden und müsse deshalb eine Kaution verlangen. Als der Fremde erwiderte, daß er 250 Mark Ersparnisse bei seiner Mutter, bei sich aber nur 18 Mark habe, verlangte Zschaler, daß er die Summe telegraphisch übersenden lassen solle, die 18 Mark, die er bei sich führte, solle er aber gleich an ihn abliefern und dann mit dem Kutscher die Arbeit beginnen. Dem Fremden stiegen indes Bedenken auf, zumal das Aeußere der beiden Gauner keinen vertrauenerweckenden Eindruck machte, und er lehnte die Zahlung der 18 Mark ab. Hierauf entfernten sich beide. Als sie dann gewahr wurden, daß der Fremde ihnen folgte, verschwanden sie in einem Hause der Scharnhorststraße; von dort erfolgte ihre Festnahme. —

— **Der Zentralverband der Fleischer,** Ortsverwaltung Magdeburg, ersucht alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder, die Würstchenhändler und Hausschlächter nach ihrer Verbandszugehörigkeit zu fragen. Es sind an sämtliche Würstchenhändler und Hausschlächter, die der Organisation angehören, Kontrollkarten ausgegeben. —

— **Eine Stadtverordneten-Sitzung** findet in dieser und der nächsten Woche nicht statt. —

** **Auskunftsstelle für Krankenwesen.** In der Auskunftsstelle für Krankenwesen in der Krankenanstalt Altstadt, Marstallstraße Nr. 11/15, Fernruf 2481, werden in Bedarfsfällen geeignete Personen für Massagen, Wochen- und Krankenpflege unentgeltlich nachgewiesen. Auch wird Auskunft über Kranken- und Leichentransporte erteilt. —

— **Eine „Bedrohung".** Der Krankenkassenbeamte Walter Krone von hier schrieb am 14. September und 7. Oktober 1913 im Auftrag des Verbandes der Bureauangestellten Deutschlands zwei Briefe an den Verwaltungsdirektor Borchardt, worin er in längeren Darlegungen forderte, daß dieser in seiner Berufsgenossenschaft die Arbeitszeit der Bureauangestellten täglich um 1 Stunde herabsetze und den Sonntagsdienst aufhebe. Krone hatte sich deshalb am Sonnabend vor dem hiesigen Landgericht wegen versuchter Nötigung zu verantworten, wurde aber, da aus den Briefen weder eine Beleidigung, noch eine Bedrohung festgestellt werden konnte, den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalts Guttmann, gemäß freigesprochen. —

— **Ein Darlehnsvermittler.** Der aus der Strafhaft vorgeführte Kaufmann Karl Heinrich Harms von hier, geboren 1887, betrieb im Jahre 1912 ein Hypotheken-Vermittlungsgeschäft und erließ in der Zeitung eine Anzeige, wonach er 250 000 Mark im ganzen oder auch in Teilbeträgen auszuleihen habe. Ein Darlehnssucher wünschte 25 000 Mark und Herms ließ sich von ihm 60 Mark Reisekostenvorschuß zur angeblichen Besichtigung des Grundstücks zahlen, kümmerte sich dann aber nicht um die Beleihung, da er überhaupt kein Geld zur Verfügung hatte und selbst gänzlich vermögenslos war. Ihn kam es lediglich nur darauf an, sich Vorschüsse zu erschwindeln. Zum Schein schickte er einen 15 Jahre alten Lehrling, der keine Ahnung von dem Wert eines Grundstücks hatte, zur Besichtigung, ließ ihn 4. Klasse fahren und gab ihm einige Nickel zum Lebensunterhalt, beauftragte ihn auch, dem Darlehnsucher zu versichern, das Kapital werde beschafft. Herms wurde am Sonnabend vom hiesigen Landgericht wegen Betrugs zusätzlich zu 3 Monaten Gefängnis und 1 Jahr Ehrenrechtsverlust verurteilt. —

— **Vom Johannisberg.** Wie gefährlich es ist, mit Lastfuhrwerken ohne sicher wirkende Bremse den Johannisberg hinunterzufahren, bewies ein von uns kürzlich mitgeteilter Vorfall, wo durch einen infolge Versagens der Bremse ins Rollen gekommenen Lastwagen ein großes Schaufenster in dieser Straße zertrümmert wurde. Daß bei dieser Gelegenheit nicht Menschen verletzt wurden, ist nur einem besonders günstigen Glücksumstand zuzuschreiben. Am Montag vormittag kurz nach 8 Uhr unternahm es nun gar der Führer eines mit Kies beladenen Wagens, ohne jedes Hemmungsmittel — der Wagen war mit keiner Bremse versehen —, den Johannisberg hinabzufahren. Es war aufregend mit anzusehen, wie die beiden Pferde auf der abschüssigen Bahn dem nachdrückenden schweren Lastwagen sich entgegenstemmen mußten. Obgleich sie mehreremal selbst ins Rutschen kamen, erreichten sie es doch, daß das Fuhrwerk, wenn auch in schneller Fahrt, quer über dem Fahrdamm links in das Knochenhauerufer ungefährdet einlaufen konnte. Ein großes Glück war es, daß die Straße in diesem Moment frei war. Wäre ein Straßenbahnzug oder ein andres Fuhrwerk im gleichen Augenblick den Johannisberg hinaufgefahren, ein wuchtiger Zusammenstoß wäre die unvermeidliche Folge gewesen. Derartige Vorfälle, die schon mehrfach beobachtet werden konnten, bilden eine ständige Gefahr für die Anwohner und Passanten des Johannisbergs. Um sich und ihre Mitmenschen vor Schaden zu bewahren, sollten daher alle Fuhrwerksbesitzer, Kutscher usw. das Hinabfahren schwer beladener Wagen vom Johannisberg nur unternehmen, wenn sie sichere Bremsvorrichtungen zur Verfügung haben. —

— **Unfall.** Am Montag vormittag kam der Arbeiter Wilhelm A. beim Säcketragen auf dem Elbbahnhof zu Fall und zog sich einen Bruch des rechten Unterschenkels zu. Der Verunglückte fand Aufnahme im Sudenburger Krankenhaus. —

— **Schneller Tod.** Der Kaufmann O. Bismarck, wohnhaft Dreiengelstraße 3, erlitt am Sonntag nachmittag in einem Straßenbahnwagen der Herrenkruglinie einen Schlaganfall, an dessen Folgen er unmittelbar darauf verstarb. —

— **Versuchter Selbstmord.** Das Dienstmädchen Minna B. versuchte sich am Montag früh im Hause ihrer Herrschaft mittels Leuchtgas zu vergiften. Da die Tat noch rechtzeitig bemerkt wurde, waren die vorgenommenen Wiederbelebungsversuche von Erfolg. Die Lebensmüde wurde nach dem Kathlenbergstift gebracht. —

— **Messerstecherei.** Bei einer Schlägerei, die sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag in der Dorotheenstraße in Buckau abspielte, wurde der Schlosser Julius R. durch Messerstiche im rechten Oberschenkel und an der linken Schulter schwer verletzt. Die Täter sind bereits festgenommen worden. Der Gestochene wurde auf der Feuerwache in Buckau verbunden und dann nach der Krankenanstalt Sudenburg gebracht. —

— **„Bruderliebe".** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gerieten in der Lübecker Straße die beiden Maurer Gebrüder Köppe in einen Streit, in dessen Verlauf Heinrich Köppe seinen Bruder Gustav derartig mit dem Messer zurichtete, daß letzterer blutüberströmt und bewußtlos nach dem Altstädter Krankenhaus gebracht werden mußte. —

— **Wieder eine.** Das Dienstmädchen Frida D. erlitt am Sonntag abend beim Abspringen von einem in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen in der Lüneburger Straße eine größere Kopfverletzung, so daß die Aufnahme der Voreiligen im altstädtischen Krankenhaus notwendig wurde. —

× **Gestohlen** wurden von dem Hof eines Grundstücks in der Schmidtstraße ein Feder-Handrollwagen; vom Hofe des Grundstücks Kaiserstraße 31 ein Fahrrad „Göricke-Westfalen"; im Lemsdorfer Weg zwei geschlachtete Tauben, die an einem Küchenfenster gehangen haben; aus dem Aufbewahrungsraum der hiesigen städtischen Sparkasse ein Fahrrad „Nowa 34" (Fabriknummer 173115); aus der Toilette eines hiesigen Hotels eine goldene Herren-Remontoir-Ankeruhr, deren Deckel drei Brillanten trägt. — Einer hiesigen Verkäuferin wurde in letzter Zeit zu drei verschiedenen Malen aus einem unverschlossenen Kontor ein Portemonnaie mit 16 Mark, ein solches mit 12 Mark und andre Sachen gestohlen. Als Täterin wurde jetzt eine als Gelegenheitsdiebin bekannte Arbeiterin ermittelt. —

× **In Haft genommen** wurde ein Dienstmädchen, das in einem hiesigen Hotel in Stellung war und einem andern Mädchen in dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer aus einem Koffer einen größeren Geldbetrag gestohlen und auch sonst kleinere Diebstähle und Betrügereien ausgeführt hat. —

Konzerte, Theater ꝛc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* Zentraltheater. Am Sonnabend findet die mit Spannung erwartete Premiere der Operette „Polenblut" statt, zu der Eintrittskarten bereits entnommen werden können. „Polenblut" war der erfolgreichste Operettenschlager der letzten Wintersaison und hat nicht nur in Berlin, sondern an außerordentlich zahlreichen Bühnen Deutschlands und Oesterreichs die denkbar größten Erfolge erzielt. —

* Zirkus-Theater. Ihren Weg über die Bühnen wird die Operette „Ohne Männer geht es nicht" machen, die jeden Abend im Zirkus-Theater mit starkem Erfolg aufgeführt wird. Eine Reihe großer Bühnen ist bereits wegen des Erwerbs der Operette mit dem Verleger in Verbindung getreten, so daß das Werk unsers heimischen Komponisten Müller v. d. Oder bald in ganz Deutschland bekannt wird.

Die französischen Stichwahlen.

Gewaltiger Erfolg der Sozialdemokratie.

Jr. Paris, 11. Mai, 10.50 vormittags. (Privattelegramm der „Volksstimme".) Gewählt sind 101 Sozialdemokraten, 192 Radikale, 22 antibriandistische Sozialrepublikaner, 31 Rechtsradikale, 107 linksrepublikanische Briandisten, 138 Reaktionäre. Die Linke zählt 320 bis 340, die Briandisten und die Rechte 250 bis 270 Sitze. Gewählt sind von den Sozialdemokraten unter andern Thomas, Bracke, Groussier, Longuet (ein Enkel von Marx), Renaudel und Delory. Das Resultat der Stichwahlen bedeutet die Niederlage der briandistischen Reaktion und des Nationalismus. —

Wb. Paris, 11. Mai. Gewählt wurden in den Haupt- und Stichwahlen 34 Konservative, 34 Mitglieder der Action liberale, 69 fortschrittliche Republikaner, 73 Republikaner der Linken, 52 radikale Republikaner, 28 Sozialistisch-Radikale, 173 geeinigte Sozialistisch-Radikale, 33 sozialistische Republikaner, 102 geeinigte Sozialisten, 1 Revolutionär. Drei Resultate von Martinique, zwei von Senegal und Korsika stehen nach aus. Die Konservativen gewinnen 6 und verlieren 1, die Action liberale gewann und verlor 8, die fortschrittlichen Republikaner gewinnen 14 und verlieren 28, die Republikaner der Linken gewinnen 21 und verlieren 25, die radikalen Republikaner gewinnen 9 und verlieren 24, die Sozialistisch-Radikalen gewinnen 12 und verlieren 7, die geeinigten Sozialistisch-Radikalen gewinnen und verlieren 44, die sozialistischen Republikaner gewinnen 5 und verlieren 13, die geeinigten Sozialisten gewinnen 45 und verlieren 10 Sitze, die Revolutionäre gewinnen 1. —

Wb. Paris, 11. Mai. In der „Humanité" erörtert der Führer der geeinigten Sozialisten Jaurès mit lebhafter Befriedigung den von seiner Partei errungenen Wahlsieg, indem er schreibt: „Der gestrige Tag hat gezeigt, welche großartigen Fortschritte der Sozialismus sowohl in den Städten wie in den ländlichen Wahlbezirken gemacht hat. Unsre Erfolge sind um so bemerkenswerter, als die Partei gegen die zügellosen Verleumdungen des Nationalismus und der Rückschrittler zu kämpfen hatte. Man darf nunmehr mit Sicherheit sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament mit dem Sizialismus zu rechnen haben wird. Die Partei weiß, daß sie ihren Sieg der Klarheit und Kraft ihres Programms zu danken hat. Mögen es die Rückschrittler jetzt nur wagen, das unheilvolle Dreijahresgesetz noch lange aufrechtzuerhalten." Der konservative „Gaulois" schreibt: „Wenn man nur die Ziffern ansieht, dann muß man sagen, daß noch niemals eine Deputiertenkammer für unsre Interessen, für unsern Glauben und für unsre Vaterlandsliebe bedrohlicher erschien. Glücklicherweise gibt es gegenüber diesem beunruhigten und aufgewühlten Frankreich der Politiker ein andres Frankreich, das durch den glänzenden Einmarsch der Truppen in Tazza einen neuen Beweis seiner Tapferkeit und Tatkraft gegeben hat." Der konservative „Figaro" sagt: „Die Siegeshymnen der Revolutionäre werden uns nicht aus der Fassung bringen. Wenn auch der Block der äußersten Linken fester wird, dann wird sich gewiß ein andrer Block bilden, welcher die künftige Mehrheit darstellt und die für das Leben einer Nation unerläßlichen Grundsätze verteidigen wird. Morgen kann es nur zwei Parteien geben: die Konservativen und die Revolutionäre." —

Pc. Paris, 11. Mai. Der gestrige Stichwahltag bedeutet einen Sieg für das radikale Kabinett Doumergue. Die große Masse des französischen Volkes hat sich von der nationalistischen Agitation der Pariser Boulevardpresse nicht beeinflussen lassen. Die Regierung wird [illegible] der zukünftigen Kammer nicht nötig haben, [illegible] Kompromisse und Sonderabkommen zu treffen, um eine Majorität zu erreichen. Sie kann am Tage der Eröffnung der Kammer auf 367 Parlamentsmitglieder rechnen, nämlich auf die 235 Radikalen, die 102 unifizierten Sozialisten und die 30 sozialistischen Republikaner. Am eindrucksvollsten ist der enorme Fortschritt, den die geeinigte sozialistische Partei errungen hat, der größte, der jemals von Sozialisten bei französischen Kammerwahlen zu verzeichnen gewesen ist. Diese Partei, die in der alten Kammer nur 68 Köpfe stark war, kehrt mit 102, vielleicht sogar mit 108 in die Kammer zurück, da in den vier noch ausstehenden Resultaten sich auch Sozialisten in Stichwahl befinden. Solange somit keinerlei Spaltung zwischen den Radikalen und Sozialisten sich ereignet, kann die Regierung getrost den Interpellationen über auswärtige und innere Politik und über Finanzfragen ins Auge sehen. Seit dem Ministerium Combes ist noch keiner Regierung Gelegenheit gegeben gewesen, mit einer so großen republikanischen Majorität die Zügel zu ergreifen. —

Letzte Nachrichten.

Um Mexiko.

Wb. Veracruz, 11. Mai. Die von Huerta für die Vermittlungsaktion ernannten Vertreter sind hier eingetroffen und sofort an Bord des Dampfers „Kronprinzessin Cecilie" gegangen, um sich über Havanna nach den Vereinigten Staaten zu begeben. Die ihnen von General Funston angebotene Gastfreundschaft sowie das Anerbieten des Admirals Badger, der ihnen für die Fahrt nach den Vereinigten Staaten ein Kriegsschiff stellen wollte, haben sie abgelehnt.

Wb. Washington, 11. Mai. Im Staatsdepartement eingetroffenen Meldungen zufolge begannen die Aufständischen am gestrigen Sonntag den allgemeinen Angriff auf Tampico. —

Wb. Dresden, 11. Mai. Der Generalmusikdirektor am Hoftheater v. Schuch ist im Alter von 67 Jahren an Lungenentzündung gestorben. —

Wb. Forst i. L., 11. Mai. Auf der Chaussee Forst—Muskau hinter Tschernitz rannte gestern ein mit sechs Personen besetztes Automobil des Kaufmanns Arno Oehler aus Forst, Mitinhabers der Wollfirma Oehler u. Ko., gegen einen Baum und überschlug sich. Sämtliche Insassen wurden auf die Chaussee geschleudert. Frau Oehler und eine Tochter sind schwer verletzt, die andern vier Insassen leichter. —

Wb. Batavia, 11. Mai. Die Sängerin Lillian Nordica ist gestorben. —

Wb. Tunis, 11. Mai. Bei der Abjuchung der Bahnlinie wurde die Leiche des russischen und norwegischen Konsuls in Tunis zwischen Tindsche und Moteur, ungefähr 25 Kilometer von Bizerta aufgefunden. Sie wies einen Revolverschuß unter der linken Schläfe und Blutunterlaufungen an den Augen auf. Koffer und Handgepäck waren aus dem Zuge verschwunden. Der Konsul ist jedenfalls das Opfer eines Raubmordes geworden. In seinem Abteil soll sich ein junger Mann von 25 Jahren befunden haben. —

Wettervorhersage.

Dienstag den 12. Mai: Teils bewölkt, ziemlich kühl, ohne nennenswerte Niederschläge. —

Ausnahme-Angebot

Moderne Seidenstoffe

Montag — Dienstag — Mittwoch biete ich hiermit eine ausserordentlich günstige Kaufgelegenheit neuster **Kleider- und Blusenseidenstoffe** in grosser Auswahl und bekannt gediegenen Qualitäten

zu sensationell billigen Preisen

3 Serien Blusen-Seide — 1.25

reine Seide, hochaparte Messaline- und Paillettestreifen, in schönen Farben

Serie 1 römische Streifen, regulärer Preis Meter 3.25 Meter **2.50** — **Serie 2** regulärer Preis Meter 2.50 Meter **1.75** — **Serie 3** regulärer Preis Meter 2.00 Meter

Paillette und Messaline reine Seide — erprobte, haltbare Qualitäten, in ca. 25 modernen Farben . . . . . Regulärer Preis Meter 2.00 — Meter **1.45**

Paillette reine Seide, 90 cm breit — weiche, elegante Qualitäten, in modernst. Farben, für elegante Straßentoiletten . Regulärer Preis Meter 4.00 — Meter **2.90**

Seiden-Chiffon-Krepp 75 cm breit — mit kleinen, reizenden Streublumen auf modernen Farben, sehr elegant, für Blusen und Gesellschaftskleider . . . . Regulärer Preis Meter 4.50 — Meter **3.60**

2 Serien
Blusen-Schotten
reine Seide, moderne Phantasiefaros in den apartesten Farbenstellungen
Serie 1 Regulärer Wert Meter 2.25 **1.50** — Serie 2 Regulärer Wert Meter 2.70 **1.95**

Seiden-Krepp 100 cm breit — modernste Gewebe, für elegante Toiletten, in ca. 15 neuen Farben . . . . . Regulärer Preis Meter 4.50 — Meter **3.50**

Messaline reine Seide, 90 cm breit — hochelegante Qualität, für Blusen und Kleider, in den apartesten u. neust. Farb. Regulärer Preis Meter 4.50 — Meter **3.50**

Kaschmir-Grenadine 100 cm breit — reine Seide, hochaparte, mattglänzendes Gewebe, für Jackenkleider und Röcke, in modernsten Farben . . . . . Regulärer Preis Meter 6.50 — Meter **4.90**

Seidene Bänder

Ein ganz enorm billiges Angebot von neusten Seiden-Bändern

Ein Posten
Schottenbänder
15 cm breit, in sehr aparten Phantasie-Faros
Meter **95**

Ein Posten
Reinseidene Chinébänder
effektvolle Blumen- und Phantasiemuster
15 cm breit **85** — 15 cm breit **95** — 18 cm breit **1.75**

Ein Posten
Streifenband
15 cm breit, in lebhaften, vornehmen Farbenstellungen
85 Meter

Spezialverkauf Waschstoffe

Riesenauswahl in allerneusten Waschkleiderstoffen

in vorzüglichen Qualitäten :: zu billigen Preisen ::

Musseline imitiert — zarte helle Muster und Farben — Meter 72—45 38 30 — **25**

Krepon, Voile und Krepplin — bedruckt, mit reizenden Streublumenmustern auf weiß und farbigem Fond . . . . . Meter 1.95—1.10 95 75 — **65**

Wollkrepp — modernste Webart, in hochaparten Mustern — Meter 2.90—1.90 1.60 — **1.50**

Wollmusseline — reizvolle Qualitäten in großer Musterwahl — Meter 96 85 — **75**

Wollmusseline — in hochaparten, modernen Mustern, in den neuesten Farbenstellungen . . . . . Meter 1.95 1.75 1.50 1.35 — **1.10**

Römische Streifen für Blusen und Röcke in Waschkrepon, Krepplin, Musselin und anderen Waschstoffen. — Große Auswahl in allen Preislagen. —

Einfarbige Krepons — 70 cm breit, weiß und ca. 15 moderne Farben — Meter 75—55 — **48**

Einfarbige Kreppline und Krepons — 100—110 cm breit, in deutsch. u. engl. Fabrikat., leichtfall. duftige Gewebe in allen Modefarb. Meter 1.95 1.50 1.35 — **1.20**

Waschvoiles, Neigeux u. Voilekrepps — ca. 110 cm breit, in glatt und gemustert, weiß und hellfarbig . . . . . Meter 2.75 2.40 1.80 1.35 — **1.10**

Frotté die große Mode für Kostüme und Röcke — große Sortimente in Streifen und Karos sowie weiß und alle modernen Farben, 120 cm breit . . . . . Meter 7.90 bis 3.00 2.40 1.95 — **1.80**

70 bis 80 cm breit, glatt und gestreift, in weiß und allen neuen Modefarben — Meter 1.90 1.40 — **1.00**

Weiße Tupfen-Mulle — gewebte und bestickte Tupfen, verschiedene Größen — Meter 1.75 bis 85 75 65 — **50**

Weiße Voiles, Mulle u. Neigeux — gemustert, mit farbigen Tupfen und Blumen bestickt und broschiert . . . Meter 6.50 bis 2.70 2.30 1.65 — **1.45**

Weiße Kleiderleinen — 70 bis 84 cm breit, in verschiedenen Webarten — Meter 1.75 1.35 1.00 — **75**

Ottomane, Popelin und Panama — 75 bis 130 cm breit, rein u. fast gemischte Qual., in weiß, beige, braun u. alle Modefarb. Mtr. 3.50 2.75 1.75 1.50 1.30 1.00 — **75**

Rips-Pikees und Cotelés — weiß, verschiedene Streifen — Meter 1.50 bis 1.00 85 65 — **58**

Weiße Waschkrepp-Neuheiten — mit farbigen Streifen und Tupfen, leichtfallende, duftige Stoffe . . . . . Meter 1.35 1.20 — **95**

Schweizer und Plauener Stickerei-Stoffe — ca. 110 bis 130 cm breit, auf Batist, Mull und Tüll . . Meter 12.00 bis 3.75 3.00 2.50 — **2.25**

Schweiz. u. Plauener Stick.-Roben-Volants — ca. 130 cm breit, auf Mull, Tüll und Seidenpongé Meter 15.00 bis 4.50 3.50 3.00 — **2.25**

Stickerei-Volants für Kinderkleider — ca. 60 bis 70 cm breit, auf Mull und Voile — Meter 4.50 bis 2.50 2.00 — **1.75**

Ein Posten
Mousselin-Imitat
hell und dunkel gemustert, auch mit Streifen
Extrapreis Meter **22**

H. LOBLIN

Ein Posten
Reinwoll. Musselin
vorzügliche Qualität, in schöner Ausmusterung
Extrapreis Meter 75 **58**